This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4XW9 J

Digitized by Google

801

יהוה

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Umriß

der

Pastoraltheologie.

Von

Robert Kübel,
Lic. u. Prof. der Theologie in Herborn.

Zweite Auflage.

Stuttgart, 1874.
Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Digitized by Google

23,500.

Digitized by Google

Vorwort.

Der „Umriß der Pastoraltheologie," welchen ich in der Denkschrift unseres Seminars für die Jahre 1870—72 habe erscheinen lassen, wurde von so manchen Seiten im Buchhandel begehrt, daß ich glaubte, diesem Verlangen folgen und denselben nach genauer nochmaliger Durcharbeitung und wohl auch mit manchfachen Verbesserungen neu erscheinen lassen zu dürfen. Das Büchlein will ja gewiß nicht im mindesten den bedeutenden Werken über Pastoraltheologie, wie wir sie von Claus Harms, Nitzsch, Palmer u. A. besitzen, Konkurrenz machen; es glaubt aber doch auch wegen einiger Unterschiedenheit von diesen Werken auf freundliche und nachsichtige Aufnahme hoffen zu können. Das Eigenthümliche meiner Behandlungsweise möchte wohl vor Allem einestheils die Kürze, anderntheils die möglichst biblische Haltung sein. In ersterer Beziehung glaubte ich, Alles das, was ein tiefer nachdenkender Pastor von selbst sich sagen kann und muß, übergehen und stets nur, mit kurzer Hinweisung auf die wichtigsten verschiedenen Auffassungen unter den Pastoraltheologen, die Grundlinien ziehen zu sollen, aus denen man leicht die concrete Ausführung und Anwendung folgern kann. In Beziehung auf den zweiten Punkt sind Gottlob alle neueren Pastoraltheologen darüber eins, daß, wie Palmer (P.Th. S. 20) sagt, alles christliche Wissen von göttlichen Dingen auf die h. Schrift zurückzu-

Digitized by Google

führen ist; doch geschieht dies gerade in unserer Wissenschaft meist nur auf indirekte Weise, während es doch gewiß der Mühe werth ist, auch die direkte Verwerthung der h. Schrift hiefür in ähnlicher, nur systematischerer Weise, wie sie das von Werner aus Bengels Gnomon herausgegebene „Schatzkästlein" in abrupten einzelnen Sätzen gibt, zu versuchen. Außer diesen beiden Punkten habe ich auch noch namentlich der Geschichte der Seelsorge und der Pastoral in der Kirche einen, für einen solchen Umriß nicht unbedeutenden Raum gegönnt. Je mehr man diesem, noch lange nicht genug bebauten Gebiet seine Aufmerksamkeit zuwendet, um so mehr lernt man, um so mehr wird man namentlich bescheiden in der Taxation seiner eigenen Leistungen, wie auch der Arbeit unsrer Zeit, die ja in vielem Betracht eine Zeit der Seelsorge, innern Mission u. s. w. genannt zu werden verdient. Der ächt pastorale Geist ist denn doch Gottlob nie, auch im Mittelalter nicht ganz aus der Kirche völlig verschwunden gewesen. Und der Herr, welcher auch in trüben Zeiten die treuen, wenn auch anders gearteten Bemühungen seiner Knechte nicht umsonst hat sein lassen und hat die Kirche auch durch schwere Kämpfe hindurch geführt, wird noch jetzt ächte Hirtenarbeit ihren Lohn finden lassen.

Herborn, Januar 1874.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

§ 1. Begriff der Pastoraltheologie.

Pastoraltheologie ist die Lehre von der Seelsorge d. h. die wissenschaftliche Beschreibung desjenigen freien Thuns von Seiten des Pfarrers, vermöge dessen er als Hirte den einzelnen Gliedern seiner Gemeinde die göttliche Lebensnahrung anbietet, um sie hiedurch vor der Gefahr geistlichen Verkommens zu schützen und zur Reife des christlichen Lebens führen zu helfen.

1) Der Begriff der Pastoraltheologie wird im weitern und im engern Sinn gefaßt. Im weitern Sinn enthält sie im Wesentlichen den ganzen Stoff der praktischen Theologie, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, daß es ihr nicht um das Handeln der Kirche, sondern durchaus um das persönliche Wirken des Pfarrers zu thun ist. Sie beschreibt daher namentlich die ethischen Bedingungen dieses pastoralen Handelns, wie sie in der Gesinnung und Tüchtigkeit des Pfarrers liegen, sodann die Art und Weise, wie sich diese Gesinnung und Tüchtigkeit erweist in den verschiedenen Sphären des Wirkens, in der des Predigers, Katecheten, Seelsorgers, Liturgen. In diesem umfassenden Sinn ist die Pastoraltheologie von jeher in den Schriften de officiis pastorum u. dgl., neuerdings namentlich von Claus Harms, Vinet, Löhe u. A. behandelt worden. Offenbar wiegt hiebei einerseits der ethische, anderseits der unmittelbare, concret praktische Gesichtspunkt vor; es kommt so entweder eine Ethica pastoralis nach Art Quenstedts oder eine möglichst umfas-

Digitized by Google

sende Amtsinstruktion heraus in der Art, wie sie alte Kirchenordnungen bieten, nur nicht vom kirchenregimentlichen, sondern vom ethischen, streng genommen casuistischen Gesichtspunkt aus verfaßt. Eine Wissenschaft im strengen Sinn ist diese Pastoraltheologie nicht, wohl aber eine angewandte Wissenschaft, eine Applikation der durch Ethik und praktische Theologie gewonnenen Grundsätze auf das Leben und Wirken des Pfarrers.

Eine eigenthümliche und lehrreiche Modifikation der geschilderten Anschauung geben die Ausführungen Palmers.[1]) Nach ihm entsteht die Pastoraltheologie aus der Moral, berührt sich aber mit der praktischen Theologie dadurch, daß ihre zwei Haupttheile zwei Stücken in dieser Wissenschaft entsprechen. Aus dem allgemeinen Lehrtheil der praktischen Theologie nämlich, den Palmer mit Moll die Physiologie der Kirche nennen möchte, entnimmt man die Lehre vom Amt, aber unter dem ethischen Gesichtspunkte des Pastorats; sodann aus dem besondern Theil der praktischen Theologie entnimmt man die Lehre von der Seelsorge; und aus diesen beiden Stücken Ein Ganzes zu machen, ist die Pastoraltheologie berechtigt, weil dieselben durch den wesentlich ethischen Gesichtspunkt aufs engste zusammengehören. Die Pastoraltheologie ist sonach eine durch den aus der praktischen Theologie entlehnten Amtsbegriff bedingte Anwendung der allgemein christlichen Moral auf den Pfarrer. Eine Wissenschaft im strengen Sinn ist sie so auch nicht, wohl aber muß sie wissenschaftliche Basis und wissenschaftlichen Werth haben.

Der Unterschied dieser Anschauung von der zuerst skizzirten, z. B. von Claus Harms, liegt auf der Hand. Bei Letzterem umfaßt die spezielle Pastoraltheologie den Prediger und Katecheten, den Priester, den Pastor, bei Palmer nur

1) In der zweiten Auflage seiner Pastoraltheologie, Prolegomena.

Digitized by Google

den Paſtor. Sollte aber nun gerade hieraus nicht nothwendig folgen, daß auch der erſte, allgemeinere Theil der Paſtoraltheologie nicht den ganzen Paſtor d. h. den Pfarrer überhaupt, ſondern nur den pastor im engern Sinn, d. h. den Seelſorger ins Auge faſſe? Sollte mit andern Worten Paſtoraltheologie nicht eben im engern Sinn = Theorie von der Seelſorge gefaßt werden müſſen? Der Gewinn, daß man dann nicht eine neben der praktiſchen Theologie herlaufende Wiſſenſchaft, die doch nicht ganz Wiſſenſchaft iſt, hätte, ſondern einfach einen Theil der praktiſchen Theologie für ſich behandelt, wäre gewiß nicht gering anzuſchlagen. Was den Einwand betrifft, auch ſo behandle ja doch die Paſtoraltheologie in ihrem erſten, allgemeinern Theil (bei uns: Theil I., Cap. 1) eine Reihe von Punkten, die nicht blos den Seelſorger, ſondern überhaupt den Pfarrer betreffen, ſo möchte hiegegen Folgendes geſagt werden. Nach unſerm Dafürhalten iſt praktiſche Theologie = Theorie von der Aufgabe und der Verwaltung der kirchlichen Aemter, und zwar gemäß Eph. 4, 11., Röm. 12, 8., 1 Kor. 12, 28. theils der kirchengründenden (Apoſtel, Propheten, Evangeliſten), theils der kirchenerhaltenden Aemter, alſo in letzterer Beziehung Kybernetik, Didaskalik und Poimenik. Wie nun hiebei im Allgemeinen eine Unterſuchung über die Amtstüchtigkeit, im Ganzen die Lehre von den Charismen und ihrer Verwendung zum Kirchendienſt vorausgehen muß, ſo hat jeder der einzelnen Theile zuerſt die für dieſes Amt nöthige Ausrüſtung, alſo z. B. die Didaskalik (Homiletik und Katechetik) die Frage über das *χαρισμα διδασκαλιας*, die Vorbildung zum Prediger, die weſentlichen Qualitäten eines Predigers u. ſ. f. zu unterſuchen. Ganz ſo tritt an die Spitze der Poimenik oder Paſtoral das Kapitel „der Seelſorger." Selbſtverſtändlich iſt, daß hiebei Manches zur Sprache kommt, was dem

Digitized by Google

Pfarrer auch als Prediger u. ſ. f. eignet, aber es kommt ſo zur Sprache, wie es eben die ſpezielle ſeelſorgerliche Tüchtigkeit beeinflußt. Ebenſo iſt ſelbſtverſtändlich, daß, wo die Paſtoraltheologie, wie hier von uns, allein, ohne den Zuſammenhang eines praktiſch-theologiſchen Syſtems behandelt wird, Einiges von dem, was in den grundlegenden Theil der praktiſchen Theologie überhaupt gehört, vorkommen muß, allein auch dies nur ſo, wie es gerade bei dem pastor ſich eigenthümlich geſtaltet. Mit alledem wollen wir der Berechtigung einer Paſtoraltheologie oder wohl richtiger geſagt: Paſtoralethik im Sinn Palmers nicht im mindeſten entgegentreten, glauben aber, wie ſchon angedeutet, allerdings auch, daß eine ſolche nicht mehr reine Wiſſenſchaft, der es um die objektive Erkenntniß an ſich zu thun iſt, ſondern eine unmittelbar aufs Leben angewandte, caſuiſtiſch oder asketiſch (vgl. Guths Paſtoralſpiegel) gefärbte Wiſſenſchaft iſt.

2) Nur einige Punkte aus unſerer Definition ſeien kurz noch beſprochen: a) Das Thun des Seelſorgers im Unterſchied von dem des Predigers, Katecheten und Liturgen iſt ein freies, d. h. es beſteht für daſſelbe wohl im Allgemeinen eine amtliche und immer eine moraliſche Pflicht, aber jede einzelne Erfüllung derſelben hängt von dem Pflichtbewußtſein und der Pflichttreue ab, und das ſeelſorgerliche Thun iſt in ſeiner Art und Weiſe durchaus nicht amtlich geregelt, ſondern durch die Umſtände gegeben, alſo im gewiſſen Sinn zufällig. Daher kann auch die Wiſſenſchaft der Seelſorge nur im Allgemeinen die Vorausſetzungen, Grundſätze und Ziele dieſes Handelns beſchreiben und muß ihre Anwendung dem paſtoralen Takt überlaſſen. Damit unterſcheidet ſich auch die evangeliſche Seelſorge von der katholiſchen, die an der amtlich fixirten, ſowohl für den Pfarrer als für die Gemeindeglieder geſetzlichen Beichte ihren

Digitized by Google

Mittelpunkt hat. Evangelischerseits sind wie der Seelsorger so auch die Objekte derselben, die Gemeindeglieder, frei, d. h. nur moralisch, durchaus nicht gesetzlich verbunden, sich seelsorgerlich bedienen zu lassen. b) Das Objekt der Seelsorge ist nicht die Gemeinde als solche, als Ein Ganzes (wie bei der Predigt und Liturgie), auch nicht die werdende Gemeinde (wie bei der Katechese), sondern die einzelnen Glieder der Gemeinde und zwar so, wie ihre geistlichen Bedürfnisse sie der cura animarum zuführen. Die Consequenzen dieses Satzes werden im Verlauf hervortreten. c) Inhalt und Ziel der Seelsorge, sowie ihre Wirkungsmittel ergeben sich aus dem Begriff des Hirten: dieser schützt und waidet die Heerde, der Seelenhirt wendet die göttlich gegebenen Gnaden- und Lebensmittel, Wort und Sakrament, so den einzelnen zu, daß sie nicht verkommen, sondern vielmehr gefördert werden. Auch hievon unten Weiteres.

§ 2. Norm und Quelle der Seelsorge.

Das einzig vollgiltige Muster des Hirten ist Gott (Ps. 23; Jes. 40, 11.; Ezech. 34, besonders V. 11 ff.) in Christo (Joh. 10, 11. ff. 27. ff.). Die einzige Regel, Quelle und Inhalt der Seelsorge ist die h. Schrift: ihre wichtigsten Abschnitte sind, außer den Pastoralbriefen, Akt. 20, 18—35.; 1 Kor. 9, 15—23.; 2 Kor. 4; 1 Thess. 2, 1—13.; Hebr. 13, 17.; Jak. 5, 13—20.; 1 Pet. 5, 1—4.; Apok. 2 u. 3.

Da wir im Folgenden uns bestreben, Alles auf die h. Schrift zurückzuführen und namentlich die Pastoralbriefe möglichst zu verwerthen, so seien hier nur vorläufig die wichtigsten Gedanken aus den oben angeführten Stellen herausgehoben: 1) die alttestamentlichen Schilderungen Jahves als des Hirten (der Ausdruck zuerst Gen. 48, 15.)

Digitized by Google

enthalten namentlich folgende Züge: Vollgenüge, Erquickung, Sicherheit, Schmuck des Lebens, treue Obhut über seine Schritte genießt der Fromme bei dem Herrn (Ps. 23). Sorge hauptsächlich für die Schwachen und Hilfsbedürftigen (Jes. 40.), für die Verirrten und Verschmachtenden, aber auch Förderung der Kräftigen in seiner Friedens- und Segensgemeinschaft (Ez. 34.) gibt der Herr in der messianischen Zeit. Dies erfüllt sich in Christo nach Joh. 10 durch seine völlig uneigennützige Selbsthingabe zum Schutz der Heerde, durch sein persönlich intimes Gemeinschafts- (Erkennungs-) Verhältniß zu den Seinen, durch seine, göttliche Kraft und göttliche Liebe ihnen zuwendende Hirtentreue. 2) In Akt. 20 stellt Paulus zuerst sich selbst als Musterhirten dar, vor allem in seiner selbstverleugnenden, nicht ermüdenden und nichts zurückhaltenden Arbeit, die er durch seinen Märtyrertod zu besiegeln bereit ist, deren fortwirkende Segenskraft aber (V. 32.) allein im Wort des Herrn ruht. Die Aeltesten aber ermahnt er zu dem persönlichen Verhalten, das vor Allem sich selbst, den Einzelnen und (modern geredet) das Collegium (cf. V. 29. und 30) in der Zucht hält, und zu dem amtlichen Verhalten, das zur Basis die Erwägung der theuren Erlösung der anvertrauten Seelen, zum Inhalt das *κοπιαν* und *αντιλαμβανεσθαι των ασθενντων*, das *μαλλον διδοναι η λαμβανειν*, zum Ziel die Hinführung zum Erbe der Geheiligten hat. 3) Sein eigenes Pastoralmuster schildert Paulus 1 Kor. 9, 16 ff. (eine grundwichtige Stelle) vorzüglich in folgenden Zügen: das daß seines Wirkens ruht auf jener inneren *αναγκη*, dem innern Drang nicht blos, sondern der aus dem Wesen der Christusgemeinschaft folgenden Gebundenheit an Ihn, sein Evangelium und die von ihm erkauften Seelen; das wozu gibt der *μισθος*, der aber nichts dem Amt selbst äußerliches,

Digitized by Google

etwas erst zu diesem hinzukommendes, sondern die Befriedigung völlig uneigennütziger Amtserfüllung ist. Das wie endlich wird bestimmt im Verhältniß zu Anderen durch das *πασιν εμαυτον εδουλωσα*, also durch eine Hingabe im Liebesdienst, welche eo ipso auch die richtige Akkomodation hervorbringt, und im Verhältniß zu sich selbst (V. 24 ff.) durch die strenge Selbstzucht, die nicht Andern predigen will, selbst verwerflich werden. Auch 4) 2 Kor. 4 stellt Paulus das apostolische Amtsleben dar; aus dem reichen Inhalt des Kapitels sei nur Folgendes herausgegriffen: dem Diener Christi ziemt nach V. 2 vollkommen aufrichtiges', ehrliches, sich und die von ihm vertretene Sache am Gewissen der Menschen legitimirendes Benehmen, und das fließt (V. 5) aus einem Wesen, dem's nur um Christum, durchaus nicht um sich selbst zu thun ist. Die Kraft, aus welcher jene Legitimation erfolgt, ist ja auch nur Gottes, nicht die eigene Kraft; der menschliche Diener ist nur ein schwaches und unscheinbares, ja leicht zerbrochenes Gefäß für den übermächtigen göttlichen Inhalt. Aber gerade dadurch, daß er sich selbst zum bloßen Werkzeug hergibt und in seinem Ich die Todeskraft Christi darstellt, wird er auch ein Organ für die Lebenskraft, die durch ihn von Christo auf die Andern ausströmt (V. 11 und 12). 5) Aus 1 Thess. 2, 1—12. sei, da sich die Stelle mit mehreren seither besprochenen nahe berührt, nur aufmerksam gemacht auf die zwei schönen Bilder für den Seelsorger, das von der *τροφος* V. 7 u. 8 und das vom *πατηρ* V. 11; beim ersteren handelt es sich hauptsächlich um die aufopfernde, selbst das Leben darangebende Liebe, bei diesem um die ernste, nicht ermüdende, das ethische Ziel stets vorhaltende Treue. Dasselbe gibt die allbekannte Stelle Hebr. 13, 17. in eigentlicher Redeweise. — Auf ein spezielles Gebiet der Seelsorge, die Krankenpflege, führt 6) Jak. 5,

Digitized by Google

13—20, sie zeigt hauptsächlich die Macht der Fürbitte sowohl für die leibliche Gesundheit, als namentlich für die geistliche Genesung. Dagegen zeichnet 1 Pet. 5, 1—4. im Allgemeinen wieder das Presbyter- oder Hirtenamt, wie sein Wirken hervorgeht aus innerstem Herzenstrieb (das *μη αναγκαστως* findet in dem *αναγκη* 1 Kor. 9, 16. eine lehrreiche Erklärung), aber besteht in dem Gegentheil von *κατακυριευειν*, also im Dienen, wozu namentlich das zur Nachfolge reizende Vorbild gehört, und endlich zum Ziel hat den Kranz der ewigen Herrlichkeit. 7) Apok. 2 und 3 ist, auch wenn die *αγγελοι* nicht die menschlichen Vorsteher der Gemeinde sind, für die Pastoraltheologie von hoher Wichtigkeit; wie muß der Blick auf den zwischen den Leuchtern wandelnden Herrn der Gemeinde, der in jedem Sendschreiben genau nach dessen Inhalt und Zweck einen besonderen Namen führt, wie muß das stets wiederkehrende „ich weiß" u. s. f., seine jedesmalige genaue Schilderung des Gemeindezustandes, die Hinweisung auf die Krankheiten und Gefahren, aber auch auf die Heilmittel, auf die Vergeltung im Guten oder Schlimmen u. s. w. die rechte Hirtentreue in den Unterhirten wecken!

§ 3. Subjekt der seelsorglichen Thätigkeit und Umfang der Pastoraltheologie.

Die Verwalter des Seelsorgeramts sind die ordentlichen Diener des Evangeliums an der einzelnen Gemeinde. Aber einestheils sind sie dies nur als Unterhirten des Einen Hirten (*αρχιποιμην* 1 Pet. 5, 4.), anderntheils ist hierdurch die Pflicht der Gemeindeglieder, gegenseitig sich im christlichen Leben zu fördern (Hebr. 10, 24. und 25.; Röm. 15, 1 ff.; Gal. 6, 1 ff. ꝛc.) nicht aufgehoben, wohl aber gefordert, daß die private Thätigkeit

Digitized by Google

des Einzelnen in dieser Beziehung an der Thätigkeit des geordneten Amts ihren Mittelpunkt und Regulator habe. Jedenfalls gehört in die Pastoraltheologie Alles das, was unter dem Namen der innern Mission u. s. f. geschieht, nur insofern es an die pfarramtliche Thätigkeit sich anschließt.

Eine nähere Begründung und Ausführung erfordert in diesem § nur die Hinausweisung der s. g. freien allgemeinchristlichen Seelsorge oder der inneren Mission aus der Pastoraltheologie, sofern jene nicht dem Wirken des Amts sich ein- und unterordnet. Hiezu nöthigt keineswegs ein übertriebener Amtsbegriff, sondern einfach die Erwägung der Aufgabe unserer Wissenschaft. Es ist Sache der Ethik darzuthun, wie jeder Christ als solcher und im Verein mit Andern den klaren Vorschriften des N. T. (vgl. die im § angeführten Stellen) in Sorge für das Heil seiner Brüder nachzukommen hat. Die praktische Theologie aber dreht sich ihrem Begriffe nach um das amtlich geordnete Kirchenleben, kann also nur das aufnehmen, was strengstens in dieses sich einfügen läßt. Selbst wenn, was wir dahin gestellt sein lassen, Alles was unter dem Namen der innern Mission getrieben wird, Ausdruck wirklicher vocatio interna der Betreffenden ist, so gehört es nur unter der gegebenen Bedingung in unsere Wissenschaft. Wir können daher es nicht ganz billigen, wenn die sonst so treffliche Pastoraltheologie von Nitzsch oder seine Lehre von der „eigenthümlichen Seelenpflege" des evangelischen Hirtenamts mit Rücksicht auf die innere Mission" der letztern eine sehr ausführliche Berücksichtigung zu Theil werden läßt. Umgekehrt scheint uns Vilmar zu weit zu gehen, wenn er in dem sonst so sehr beherzigenswerthen § 23 (S. 147) seiner Pastoraltheologie von der innern Mission sagt: „Diese ist nichts anders als eine wohl-

Digitized by Google

gemeinte Seelſorge aus freiem Willen, welche ohne Mandat geübt wird aus brüderlicher Liebe. Es iſt dieſe Seelſorge hervorgerufen worden theils durch die Sorgloſigkeit der Pfarrer, die entweder zu vornehm geworden waren oder zu träge oder Beides, theils durch den Mangel an Perſonen des geiſtlichen Amts. Wird dem erſteren von dem Pfarrer ſelbſt, dem zweiten vom Kirchenregiment abgeholfen, ſo hört (?) die ſ. g. innere Miſſion von ſelbſt auf zu exiſtiren. Der Pfarrer braucht ſich der innern Miſſion nicht zu widerſetzen, muß aber den Anſpruch erheben, daß Alles, was in dieſer Beziehung in ſeiner Gemeinde geſchieht, zu ſeiner Notiz und Cognition gebracht werde. Dagegen kann die Theilnahme des Pfarrers an Vereinen der innern Miſſion nicht angerathen werden, weil die Amtsbefugniß und Amtspflicht des Pfarrers auf dieſem Weg fremden Autoritäten, ja wohl gar einer fremden Majorität unterworfen werden könnten." Offenbar iſt dieſer letztere Satz nur richtig, wenn ſtatt „weil" das Wörtlein „wenn" geſetzt wird, oder es iſt die poſitive Theilnahme des Pfarrers an Vereinen der innern Miſſion u. ſ. w. nicht blos abzurathen, ſondern anzurathen unter der Reſtriktion, daß ſein ſelbſtſtändiges amtliches Wirken von den Faktoren der innern Miſſion nicht beeinträchtigt, ſondern gefördert werde.

§ 4. Ueberſicht über die Geſchichte der Seelſorge und der Paſtoraltheologie.[1])

Die Geſchichte der Seelſorge in der chriſtlichen Kirche verläuft in drei Hauptabſchnitten, die je einen tüchtigen Anfang, ſodann eine bedeutende Erſchlaffung und zuletzt einen neuen Anſatz zum Beſſern zeigen. Ihrem inneren

1) Vgl. Palmer bei Herzog XI., S. 186 ff. XIV., S. 204 ff. Nitzſch, pr. Theol. III., S. 19 ff., 10 ff.

Digitized by Google

Charakter nach könnte man sie als die katholische, die evangelisch-kirchliche und die pietistische bezeichnen. 1) Die katholische oder vorevangelische Seelsorge kennzeichnet sich dadurch, daß die freie innere Einwirkung auf die Seelen mehr und mehr zu einer gesetzlichen, äußerlichen Leitung wird, daher auch die Kirche und ihr Amt die ganze Seelsorgearbeit entweder an sich nimmt oder wenigstens völlig gesetzmäßig beherrscht. Genauer können zwei Perioden vor der Reformation unterschieden werden: a) bis zur allgemeinen Herrschaft der Kirche, und zur universellen Einführung der Kindertaufe (im 7. Jahrh.) fordert theils der Umstand, daß die Christen gegenüber der feindlichen Welt auf's engste aneinander gewiesen sind, ernste Fürsorge für die Reinerhaltung der Gemeinde, theils geben die Gemeindeinstitutionen, namentlich das Katechumen- und das Pönitenzwesen, sowie auch die christliche Liederdichtung eine treffliche Handhabe zur Einwirkung auf die Einzelnen. Allein die hohe, schon im zweiten Jahrhundert herrschende Ansicht vom kirchlichen Amt scheidet den Priester zu sehr von der Gemeinde und führt es mit sich, daß seine Einwirkung auf diese immer mehr in gewissen, liturgisch festgesetzten Formeln, also auch äußerlich gesetzmäßig vor sich geht. Die legale Auffassung des ganzen Christenthums bestimmt sodann auch den Inhalt dessen, was seelsorgerlich geboten wird, vorherrschend als eine Summe von Uebungen und Vorschriften, namentlich zum Zweck der Erreichung einer das gewöhnliche Maß übersteigenden Vollkommenheit. Das Mönchthum befördert diese Anschauung, wirkt auch in seiner ersten Gestaltung mehr negativ als positiv seelsorgerlich, d. h. es reizt zur Weltflucht, statt die in der Welt lebenden Christen zu

Digitized by Google

geiſtlicher Tüchtigkeit heranzubilden. Die zum Theil ſehr anerkennenswerthen Vorſchriften der Concilien über Leben und Wirken der Pfarrer, die praktiſch-erbaulichen und asketiſchen, ſowie etliche direkt paſtoraltheologiſchen Schriften der Kirchenväter bringen es neben einzelnem Trefflichen weder zur einheitlichen Erfaſſung des chriſtlichen Lebens, das der Pfarrer pflegen ſoll, noch des ſeelſorgerlichen Wirkens als ſolchem.

1) Die Einzelndarſtellung des Katechumen- und des Pönitenzweſens gehört nicht in unſere Aufgabe; nur darauf ſei aufmerkſam gemacht, daß die ältere Geſtaltung des erſteren die *private* Arbeit deſſen, dem ein übertreten wollender Heide ſich anmeldete (meiſt war jenes ein Diakon, aber nicht nothwendig), an dem Bewerber weit mehr zu ihrem Recht kommen ließ, als die ſpätere, bei welcher Alles möglichſt liturgiſch vor ſich gieng. Noch in dem ſchönen, zunächſt der Katechetik angehörigen Werk Auguſtins de catechizandis rudibus ſind dem Diakonen Deogratias, an den es gerichtet iſt, treffliche, auch paſtoraltheologiſche Winke über die Behandlung der verſchiedenen Arten der Candidaten gegeben; es ſei nur an den allgemeinen Canon für den Unterricht: hilarem datorem diligit Deus, an den ſchönen Satz: eadem caritas, non eadem medicina omnibus, an die Einſchärfung der Pflicht der Fürbitte u. dgl. erinnert. — Was das *Pönitenzweſen* betrifft, ſo zeigt ſeine Entwickelung bekanntlich hauptſächlich das allmähliche Zurücktreten der Gemeindemitwirkung gegenüber der Alleinherrſchaft der Hierarchie; es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſo lang die erſtere beſtand, auch ein freieres Einwirken von Seiten der Gemeindeglieder auf die Büßer ſtattfinden, daher auch das Ganze nicht den ſtarrgeſetzlichen Charakter haben konnte wie ſpäter. — Daß das *chriſtlich-*

Digitized by Google

kirchliche Lied von der größten Wichtigkeit für das Gedeihen des geistlichen Lebens ist, braucht nicht bewiesen zu werden. Namentlich in Zeiten, in welchen das Lesen guter Schriften, hauptsächlich der Bibel kein Gemeingut war, mußten dem Gedächtniß eingeprägte Lieder, und wenn es nur kurze Responsorien, vollends wenn es biblische Sprüche, Psalmen u. dgl. waren, von bedeutendem Einfluß sein. Gerade die alte Kirche nun hatte, wie schon die bekannte Stelle des Plinius zeigt, Gemeindegesang; die apostolischen Constitutionen ordnen im zweiten Buch an, daß die Gemeinde die ἀκροστιχια des vom Vorsänger vorgetragenen Psalms wiederhole.[1]) Wie die Gnostiker ihre Lehre durch Lieder verbreiteten, so wirkten ihnen die größten Kirchenväter auf dieselbe Weise entgegen; soll doch Ephräm Syrus 12000 Hymnen verfaßt haben, und auch Augustin dichtete einen psalmus contra partem Donati. Auch hier ist aber bekannt, wie die Kirche Schritt für Schritt dem freien Regen entgegentrat; schon die Synode von Laodicea verbot die ἰδιωτικοι ψαλμοι im Gottesdienst; der ambrosianische Gemeindegesang wird durch Gregor d. Gr. bloßer Chorgesang; aber trotz alledem fehlte es namentlich der lateinischen Kirche nie an Dichtern von Hymnen, welche mehr oder weniger Gemeingut wurden.

2) Das Mönchwesen ist in seiner ersten Gestalt bekanntlich etwas vorherrschend negatives, Weltflucht, obgleich schon Männer, wie Basilius d. G. auch die positive Wirksamkeit der Mönche zu pflegen suchten. Doch entwickelt sich die letztere erst von Benedikt an und vorzugsweise im Abendland in bedeutenderer Weise; aber auch in seiner ersten Form ist das Mönchthum kein unwesentlicher Faktor in der Geschichte der Seelsorge. Wenn zu einem Mönch — und wär's

1) Vgl. zum Ganzen namentlich Augusti, Denkwürdigkeiten u. s. w. V.

Digitized by Google

nur ein Stylite gewesen — Tausende wallfahrteten, so konnte das eine sittlich-religiöse Wirkung haben; und wenn die Mönche familienweise zusammenlebten, wenn oft um den engern Kreis der eigentlichen Mönchsfamilie sich weitere Kreise von solchen bildeten, die für immer oder nur für Zeiten gleichsam von jener geweihten Luft etwas einathmen wollten, so konnte wiederum eine christliche pastoralartige Einwirkung das Resultat sein. Und so gar blos abschreckend, wie man gerne protestantischerseits sich das Mönchthum vorstellt, war es denn doch nicht, hat doch gerade es die größten Männer des kirchlichen Alterthums hervorgebracht. Aber das muß feststehen: eine gesunde Seelenpflege war es nicht, was die Mönche an sich selbst und an Anderen betrieben. Die Schriften der für das Mönchthum, überhaupt die Askese begeistertsten Männer, z. B. des Chrysostomus zeigen denn doch eine betrübende Zerlegung des Christenthums in gewisse einzelne Tugenden und Hypertugenden und wenig Verständniß für eine einheitlich lebendige, pneumatische Gestaltung des christlichen Lebens.

3) Nimmt man zu dem Gesagten noch die katholische Ausgestaltung des Amtsbegriffs hinzu, so kann es nicht wundern, daß schon vor dem Mittelalter die Seelsorge als freies und die freie Selbständigkeit der Christen pflegendes Thun fast nicht mehr gekannt ist, daß daher auch die pastoraltheologische Literatur der ersten sechs Jahrhunderte das nicht gibt, was wir erwarten. Wenn man des Ambrosius Buch de officiis clericorum unter den pastoraltheologischen Werken nennt, so ist dies gerechtfertigt, sofern jener allgemeine und nicht streng wissenschaftliche Begriff der Pastoraltheologie (s. § 1) zu Grund gelegt wird; das Buch ist eine Pastoralethik oder vielmehr eine christliche Ethik für Pastoren. Dagegen gibt Augustin (über de catech. rudibus s. o.) in

Digitized by Google

seiner doctrina christiana wirklich eine Pastoraltheologie, doch vorherrschend nach der Seite der Predigtwirksamkeit hin, daher die Schrift mehr in die Homiletik gehört. Einzelnes Feines und heute noch Beherzigenswerthes neben allerhand Beiwerk gibt Chrysostomus in seinen fünf Büchern περι ιερωσυνης (deutsch von Cramer in Band I. von „Chrysost. Predigten und kleine Schriften"). In die Pastoral gehören namentlich aus Buch 2 und 3 die Schilderungen der hohen Würde und Aufgabe eines Bischofs, und aus Buch 6 die der Verantwortlichkeit des Hirten für seine Heerde und damit der großen Schwierigkeit des Hirtenberufes. — Am Schluß der ersten Periode steht Gregor d. Gr. mit seinem Buch de pastorali cura, worin er will monstrare qualis esse debeat pastor; er gibt hierin, abgesehen vom Homiletischen, manche gute pastoralen Lehren, z. B. daß Lehre und Leben übereinstimmen, daß der Prediger ein warmes Herz haben müsse, das, selbst entzündet, Andere entzünden könne u. dgl. Wenn man aber bedenkt, daß gerade für Gregor der pastor wesentlich der praesul ist, dem das regimen zukommt, ferner, daß Gregor auch der pater ceremoniarum, sowie einer der begeisterten Lobredner mönchischer Askese und in seinen dialogi de vita et miraculis patrum ein Verbreiter der abergläubischsten Wunderhistorien gewesen ist, so begreift man, wie von ihm namentlich die Veräußerlichung, wie der Kirche überhaupt, so auch des pastoralen Wirkens ausgehen mußte, welche wir im Mittelalter vor uns haben.

§ 5. Fortsetzung.

b) Die Pflege liturgischen Kirchenthums und polizeilich gesetzlicher Kirchenordnung ersetzt im Mittelalter fast ganz die freie, wirklich pastorale Seelsorge. Doch sind meh-

Digitized by Google

rere Momente für die Geschichte der Seelsorge nicht unwichtig: 1) die Kirche selbst wirkt seelsorglich theils und namentlich durch den Beichtstuhl, welcher freilich meistens und immer mehr zur Seelenqual und zum Mittel der Verbreitung der blos äußerlich gesetzlichen Anschauungen wurde; theils durch die bischöflichen Sendgerichte, die aber allmählich zu bloßen Werkzeugen der Ketzeraufsuchung und Verfolgung wurden, theils endlich insofern durch den Katechumenat, als wenigstens den Taufpathen das Elementarste christlichen Unterrichts und christlicher Erziehung zur Pflicht gemacht wurde. So lassen denn namentlich die Beichtbücher auf eine weder nach Inhalt noch Charakter zu unterschätzende pastorale Thätigkeit schließen, wie man auch das kirchliche, namentlich deutsch-kirchliche Lied, die Predigt in der Landessprache und die, besonders gegen Ende des Mittelalters trotz des kirchlichen Verbots keineswegs vernachlässigte Verbreitung und Lektüre der h. Schrift für eine gerechte Würdigung des damaligen christlichen Lebens wohl in Anschlag bringen muß. 2) Das Mönchthum in seiner erneuerten Gestalt wirkt schon in der Form der Benedikt'schen Regel, namentlich aber in den Predigerorden seelsorgerlich; Männer, wie Bernhard von Clairveaux einerseits und Berthold der Franziskaner andererseits hatten großen segensreichen pastoralen Einfluß. Aber auch das Mönchthum, namentlich der Dominikanerorden gab sich zum Werkzeug papistischer Seelentyrannei, ja der Inquisition her. 3) Im Einklang mit der Kirche haben theils einzelne Fürsten, theils kleinere Gemeinschaften für die Pflege christlichen Lebens, doch nur zeitweise oder in kleineren Kreisen, tüchtiges geleistet, so in ersterer Beziehung namentlich Karl d. Gr.

Digitized by Google

und Alfred von England mit ihren Bestrebungen für nationalchristliche Cultur, auch Gestalten, wie die hl. Elisabeth sind nicht zu übersehen. Von den kleineren Gemeinschaften, die nicht mit der Kirche zerfallen waren, sind namentlich die Brüder vom gemeinsamen Leben zu nennen. 4) Noch mehr arbeiten die von der Kirche verfolgten Parteien, wie die Waldenser, Wicklefiten und Böhmen für Einführung christlicher Erkenntniß und Sittlichkeit in das Leben der Einzelnen, wie der Gesammtheit. — Für die Wissenschaft der Pastoral gibt das Mittelalter, außer manchen Einzelnbeiträgen in Synodalbeschlüssen, sonstigen Schriften und namentlich in erbaulichen Werken, wie denen Taulers u. A., keinen erheblichen Beitrag.

1) So gewiß eine wahrhaft evangelische Anschauung den mittelalterlichen Katholizismus nur für eine ungesunde Gestaltung des Christenthums ansehen kann, so sehr muß anerkannt werden und wird jetzt auch von allen unbefangenen Protestanten anerkannt, daß gar nicht Alles im Mittelalter blos schwarz und trüb ist. Auch der in seiner Wurzel und in seinem Lebenssaft ungesunde Baum der mittelalterlichen Kirche treibt durch die Kraft des Geistes und Wortes Christi noch einzelne schöne Früchte; und auch das muß anerkannt werden, daß das äußerlich gesetzliche katholische Wesen in dem sittlich religiösen Zustand der Völker, mit welchem es zu thun hatte, eine, freilich nur sehr relative Entschuldigung findet. Die oben unter Nr. 1 genannten Momente constituiren die mittelalterliche Volkserziehung, gehören also wesentlich in die Geschichte des Katechumenats, der durch die Herrschaft der Kindertaufe zu etwas völlig anderem geworden ist, als er ursprünglich war. Daß aber auch für die Pastoralpflege jene Momente von Wichtigkeit sind, braucht nicht er-

Digitized by Google

wiesen zu werden. Im Einzelnen sei nur erinnert an die Synodalbeschlüsse von Paris 829, von Aachen 829, u. A., daß die Taufpathen ihre Kinder christlich unterrichten sollen, an die schönen, aber zugleich auch die Beschränkung auf einzelne, einzulernende Punkte zeigenden Worte der anonymen exhortatio ad plebem christianam aus dem 8. oder 9. Jahrhundert: „wer seine Taufpathen vernachlässigt, der muß am jüngsten Gericht Rechenschaft geben, so strebe denn ein Jeder, welcher ein Christ sein will, den Glauben und das Gebet des Herrn zu lernen, um es auch diejenigen zu lehren, die er aus der Taufe gehoben hat." Oft wurden, wie die zum erstenmal Communicirenden, so auch die Taufzeugen, ehe sie zur Pathenschaft zugelassen wurden, über ihre Kenntnisse in den genannten Lehrstücken vom Presbyter abgehört. — Zeigt schon das Gesagte, wie sehr doch Alles auf ein, zudem äußerlich angeeignetes minimum beschränkt wurde, so darf in Beziehung auf die Beichte nur an die ganze Lehre von den Todsünden erinnert werden, um dasselbe Urtheil zu rechtfertigen. Die bedeutendste kirchliche, pastorale Literatur des Mittelalters liefern die Beicht- und Pönitenzbücher, und gerade an ihnen sieht man, welche Fülle von Kraft, auf das sittliche Leben einzuwirken, der katholischen Kirche zu Gebot stand, aber auch, in welchem Geist sie benutzt wurde. Weil in dieser Beziehung so gar viele Irrthümer namentlich in der evangelischen Kirche verbreitet sind, so sei nur einiges nach Geffken[1]) noch näher angedeutet. Da die Kinder mit dem siebenten Jahr beichtfähig wurden, so begann auch der Beichtunterricht schon frühe. Die zur Anweisung für diesen geschriebenen Beichtbücher nun, wie sie

1) Geffken, der Bilderkatechismus des 15 Jahrhunderts und die katechetischen Hauptstücke in dieser Zeit bis auf Luther, I., die 10 Gebote mit 12 Bildtafeln (leider nicht mehr erschienen) Leipzig 1855.

Digitized by Google

namentlich gegen Ende des Mittelalters vorliegen, sind dreierlei: 1) Bücher, die für gelehrte Beichtväter bestimmt waren und deren Weiterbildung fördern sollten, so z. B. von Nicolaus de Lyra, Johann Gerson (compendium) u. A. 2) Bücher für einfachere Beichtpriester, zu unmittelbarer, praktischer Benutzung. Das beste derselben, zugleich (weil nicht blos lateinisch, sondern auch in der französischen Volkssprache erschienen) in die dritte Klasse gehörig ist Gersons opusculum tripartitum, von welchem er will, daß die Lehre dieses Büchleins auf Tafeln geschrieben und in Pfarrkirchen, Schulen und geistlichen Stätten angeheftet werden solle. 3) Schriften in der Landessprache zum Volksgebrauch; deren Zahl ist sehr groß und enthält einiges Vortreffliche, z. B. des Markus von Lindau „Buch der 10 Gebot," zuerst gedruckt 1483, und das jedenfalls vor 1407 erschienene Buch „Der Seele Trost." Sieht man den Inhalt dieser Schriften näher an, so ist man überrascht, neben vielem ächt katholischem, namentlich Abergläubischem, sehr gesunde Ansichten und manchmal in der Erklärung der katechetischen Hauptstücke Sätze zu finden, an welche Luther in seinem Katechismus sich möglichst genau angeschlossen hat.

In diesen Büchern ist sehr häufig auch ausdrücklich das Lesen der h. Schrift, natürlich in kirchlich anerkannter Ausgabe und mit unbedingter Annahme der kirchlichen Auffassung, verlangt, so im Seelentrost: „Der Seelen Trost lieget an heiliger Lehre und Betrachtung der heiligen Geschrift; wan der Mensch lebet nicht allein von dem uswendigen Brote, sondern auch von dem Wort, das da geht von dem Mund Gottes, und das ist die heilige Schrift." Nicht blos war die vulgata damals jedem einigermaßen Gebildeten zugänglich, und wie sehr dieselbe verbreitet war, zeigt der Umstand, daß bis 1500 wenigstens 98 gedruckte Aus-

Digitized by Google

gaben derselben vorhanden waren, sondern auch deutsche Bibeln, an welche im neuen Testament ebenfalls Luther sich möglichst angeschlossen hat (vgl. Geffken, S. 6 und 7, Anm.), waren gar nicht so selten; außer den Handschriften sind von gedruckten deutschen Bibeln aus dem 15. Jahrhundert 14 hochdeutsche und 3—4 niederdeutsche Ausgaben vorhanden. Daß aber diese Bibeln auch vom Volk benützt wurden, zeigen schon die Holzschnitte, mit denen die meisten geschmückt waren und die das Volk anziehen sollten und mußten, sowie mehrere ausdrückliche Aeußerungen. — Was endlich das geistliche Lied im Mittelalter betrifft, so hat dieses allerdings als Gemeindelied beim Gottesdienst erst spät eine Stelle errungen, dagegen als Volkslied ist es immer von der größten Bedeutung gewesen. Um von den zum Theil so herrlichen lateinischen Liedern zu schweigen, so sei nur an die Leisen, wie ein „Christ ist uperstanden," „es ist ein Reis (Ros) entsprungen" u. s. f. erinnert. Ueber die deutsche Predigt s. unter Nr. 3.

2) Das Mönchthum in seiner zweiten (und dritten, wenn man die Bettel- und Predigerorden als ganz neue Gestalt ansehen will) Gestalt ist nicht blos etwas negatives, ondern will in der Negation zugleich positiv wirken d. h. durch die der Welt selbst entnommenen, zur Vollkommenheit erhobenen Christen auf die in der Welt lebenden Christen geistlich wirken. Dies ist noch weniger bei den Benediktinern, wohl aber schon bei den späteren Modifikationen dieses Ordens, vor allem aber bei den Predigermönchen der Fall. Allein treffend sagt Nitzsch[1]): „welche Fehlgeburt eine Mission des Evangeliums, deren Orden alsbald der bluttriefenden Inquisition und endlich dem Ablaßkram zum

1) a. a. O. S. 27 f.

Digitized by Google

Werkzeug sich hergibt! In der Geschichte der Theologie und der Controverse gegen Franziskaner und Jesuiten mögen die Dominikaner einen Ruhm behaupten, in der Geschichte der Seelsorge zählen sie nicht." Letzteres ist freilich etwas übertrieben, denn ein Meister Eckhart, ein Suso, ein Tauler u. A. waren Dominikaner! doch solche Ausnahmen abgerechnet, fährt Nitzsch mit Recht fort: „überhaupt erobern die Mönche Lehrstühle, Kanzel und Beichtstuhl nur in dem Verhältniß, daß sie die Wirksamkeit des Pfarramts fast noch mehr belästigen und verderben, als unterstützen. Mögen die Bettelmönche ihren Reichthum bereuen, mögen sie zu den Kleinen und Kleinsten sich steigern, sich nach ihren Vorbildern, Franz von Assisi und Franz von Paula noch so sehr spiritualisiren, des Erstaunens zwar und des fanatischen Nachahmens abenteuerlicher Dinge haben sie unter dem Volk viel, christlichen Glaubens und Wandels sehr wenig zu Wege gebracht." Auch für diese Sätze erlauben wir uns eine kleine Modifikation anzubringen; Franziskaner, wie Berthold haben denn auch für christliches (freilich ächt katholischchristliches) Leben etwas gewirkt. In seinen Predigten greift er doch voll und packend ins Volksleben ein, verräth eine staunenswerthe Menschen- und Lebenskenntniß, sowie eine Gewandtheit, die Volkssünden zu geißeln und die Tugenden (freilich fast immer nur Einzelnes, nicht das Eine Ganze) des Christenlebens zu preisen, daß man den kolossalen Einfluß eines solchen Mannes auf seine Hörer, deren Zahl die Sage bis auf 200000 steigert, begreifen kann. Auch der letzte Repräsentant dieser national-katholischen Predigtweise, Geiler von Kaisersberg, darf wohl genannt werden; er gibt auch in seinen Schriften ein Menge guter pastoraler Winke.

3) Die Bemühungen Alfreds und namentlich Karls d. Gr. um Hebung der Erkenntniß und der Sitte im Volks-

Digitized by Google

leben gehören in die Pastoralgeschichte insofern, als die Pflege der Schulen, sowie das Dringen auf deutsche Predigt eine intensivere und gesegnetere Gestaltung des Verhältnisses zwischen Pfarrern und Beichtkindern zur Folge haben konnte. Hat doch auch die Kirche damals sich den reformatorischen Ideen Karls zu Dienst gestellt; eine unter Rhabanus Maurus gehaltene Synode von Mainz 847 z. B. verlangte Predigten juxta proprietatem linguae. Die ältesten, uns noch zugänglichen deutschen Predigten aus dem 11., 12. u. 13. Jahrhundert,[1]) die allerdings meist aus engern, großentheils den klösterlichen Gemeinschaften stammen, sind verhältnißmäßig biblisch, homilienartig und einfach gehalten. Ueber die Meister der deutschen Predigt des Mittelalters aber, einen Tauler und die schon genannten Berthold und Geiler braucht nichts gesagt zu werden. — Daß die Kirche auch sonst die Fürsorge für das Volk, auch für leibliche Schäden nicht vernachlässigte, kann eine Erinnerung an die vielen Armen- und Siechenhäuser u. dgl., an die Wirksamkeit einer h. Elisabeth u. A. beweisen. Das Beste aber leisten die, freilich von der Kirche nicht begünstigten, wohl aber bei Unterthänigkeit unter sie geduldeten engern Vereine der Stillen im Lande,[2]) die Gemeinschaften, wie die der Brüder vom gemeinsamen Leben. Gleich einem geheimen, aber jedem Verlangenden zugänglichen Bunde dehnten sich mystische Vereine über die Christenheit aus, stärkten und vermahnten sich unter einander durch Betrachtung der h. Schrift und der Bücher der „Meister," eines Eckhart u. A.; auch mystische kleine Schriften, fast in der Art von Traktaten, giengen von Hand zu Hand, und weit mehr Leben blühte

1) Vgl. die Sammlungen von Leyser und Roth, Griesbacher u. A.
2) Vgl. Lasson, Meister Eckhart S. 51 ff.

Digitized by Google

also im Verborgenen, als man ahnt. Sehr gut sagt Nitzsch[1]): Es kam darauf an, dem Volk etwas von Erguß der bessernden Liebe zukommen zu lassen, welche in ihrer (der Brüder) Gesinnung strömte. Diese Aufgabe löste Groot, Florentius, sein Nachfolger, und Thomas (v. Kempis), sein Biograph, allerdings noch in der halbklösterlichen, regulirten Weise der Brüdergemeinschaft. Wissenschaft als Bedingung der Mittheilung des höheren Lebens, nicht Scholastik, nicht Mystik; Gebet mit Arbeit, Arbeit mit Gebet, nicht bettelmönchisches Treiben war es, worin Groot seine Knabenschulen und andere Vereine übte, christliche Gottseligkeit, was er arbeitete. Und muß doch, was Hämmerlein (Thomas a Kempis) gebetet und geschrieben „als ein Nachlaß des Geistes dieser Männer und ihrer Anstalten angesehen werden, wie weit hat es mit seinem Segen in die Zukunft hinausgereicht!"

4) Die Thätigkeit der Waldenser kommt hier hauptsächlich in Betracht, als sie nicht blos unter sich eine der altchristlichen ähnliche brüderliche Seelsorge und besonders den Jugendunterricht (Waldenser Katechismus) ernstlich betrieben, sondern auch auf das Volk durch Beispiel, Gebet und Unterredung zu wirken suchten. Ebenso Wiklef, der eine Art Reisepredigt nach apostolischem Muster wünschte und theilweise verwirklichte, auch in seinem tractatus de officio pastorali einen Beitrag zur Pastoraltheologie lieferte. Endlich die Böhmen, namentlich Huß, mit ihrer Predigt in der Volkssprache, ihrem Dringen auf Sittenreinheit bei Clerus und Laien und ihrem sonstigen reformatorischen Wirken.

5) In Betreff des nachreformatorischen Katholicismus sei hier nur bemerkt, daß derselbe ganz entschieden, der cura animarum sich in theilweise sehr anerken-

1) a. a. O. S. 31.

Digitized by Google

nenswerther Weise gewidmet hat und widmet. Zwar zieht der Jesuitismus auch hier trotz allen seinen, ja raffinirten, übrigens in manchen Gestalten (z. B. Spee) auch wirklich ehrenwerthen Auftretens die Consequenzen des mittelalterlichen Katholicismus, indem ihm die Seelsorge nicht Mittel zur Pflege selbstständigen christlichen Lebens, sondern zur vollen Seelenknechtung an die Kirche und den Beichtvater ist. Und seine Moral, die Frucht seines Seelsorgerwirkens im Beichtstuhl, zeigt, bis zu welcher unsittlichen Tiefe die Verkennung des obersten Prinzips christlicher Sittlichkeit, nämlich der wahren Geistesfreiheit, führt. Daneben aber bringt der nachtridentische Katholicismus doch auch Männer, wie Karl Borromeo, in neuerer Zeit einen Sailer u. Aehnl. hervor, jener ein Muster selbstverleugnenden Wirkens ins Große, dieser ein Muster bescheidener, stiller, aber tiefgreifender Wirksamkeit im Kleinen. Sailers Pastoraltheologie, durch Eingehen in's Concrete ausgezeichnet, wäre es werth, auch von evangelischen Theologen mehr, als geschieht, studirt zu werden.

§ 6. Fortsetzung.

2) Die Reformation mußte kraft ihrer ganzen Anschauung vom christlich-kirchlichen Leben die Nothwendigkeit und die rechte Art und Weise der Seelsorge erkennen. Aus ihrem Individualitätsprinzip folgte die Berechtigung des einzelnen Christen auf spezielle, im allgemein Kirchlichen nicht absorbirte Pflege seines Lebens, daher auch die Wichtigkeit des Katechumenats (Schule u. s. f.). Ihr Prinzip des allgemeinen Priesterthums führte zu der Anerkennung des Rechts und der Pflicht Aller, auf einander geistlich zu wirken. Ihr Schriftprinzip, das durch die deutsche Bibel die Kraft der

Digitized by Google

wirklichen Einführung ins Leben erhielt, gab das vollgiltige Mittel der Seelsorge, neben welchem, außer trefflichen asketischen Schriften das, hauptsächlich in der lutherischen Kirche gepflegte geistliche Lied genannt zu werden verdient. Endlich die reformatorische Anschauung vom kirchlichen Amt als geordnetem Dienst des Herrn an der Gemeinde konnte dem kirchlichamtlichen Wirken die Stellung eines lebensvollen Centrums im Volksleben geben. In allen diesen Beziehungen hat Luther, dessen Anschauungen in Portas pastorale Lutheri gesammelt sind, bahnbrechend gewirkt; und wie mehrere evangelische Theologen auch die Pastoralwissenschaft zu bearbeiten begannen, so bedachten die Kirchenordnungen auch diese Seite des amtlichen Wirkens mit trefflichen Vorschriften. Allein nicht blos trat auch hier von Anfang an der Unterschied der lutherischen und der reformirten Auffassung zu Tag, indem jene fast nur das tröstliche Moment der Seelsorge, die Beruhigung der conscientiae perterrefactae und zwar nicht sowohl durch spezielle und private Seelsorge, als vielmehr durch amtliche Absolution und Predigt ins Auge faßte, diese dagegen die gesetzliche Zucht, wie sie nicht blos durchs Predigtamt, sondern durch die presbyteriale Kirchenleitung geübt wird, vorherrschend ausbildete; sondern im Zusammenhang mit jener lutherischen Richtung ergab sich bald ein bloßes Herrschen amtlicher, an die Beichte gebundener Seelenpflege, und diese selbst richtete sich gemäß der allmählich überhandnehmenden fast nur scientifischen Fassung des Glaubens mehr auf Betreibung orthodoxen Erkennens und Bekennens, als des christlichen Lebens. Doch geht immer neben dieser Richtung eine ächt evangelisch-lutherische,

Digitized by Google

auf lebensvolle Arbeit gerichtete Reaktion her, die namentlich in Joh. Arndt, noch mehr in V. Andreä Ausgezeichnetes leistete.

1) Da das, was in und nach der Reformation auf pastoralem Gebiet geleistet wird, viel bekannter ist, als was vor ihr geschah, so beschränken wir uns von nun an auf die wichtigsten Punkte. Die Hauptmomente, die ins Auge gefaßt werden müssen, sind wohl im § angegeben. Daß die Reformation, freilich fast nur die lutherische, möglichst conservativ gegenüber der alten Kirche sich verhielt, ist bekannt. Auf einige Zeichen dieses ächt kirchlichen Conservatismus wurde schon § 5, 1 aufmerksam gemacht. Die lutherische Bibel, dieses Volksbuch im eminentesten Sinn des Worts, verliert wahrhaftig nicht, sondern gewinnt an Großartigkeit, wenn man bedenkt, daß Luther seine deutschen Vorarbeiten wenigstens im neuen Testament (das alte ist in den vorlutherischen deutschen Bibeln kaum zu brauchen) gekannt und benützt hat. Hier, wie im Katechismus sollen es möglichst bekannte Töne sein, die an Herz und Ohr drangen; denn nicht blos auf pädagogischem, sondern auch auf pastoralem Gebiet, das ja gerade auf lutherischem Boden das der christlichen Volkserziehung sein und bleiben soll, gilt jene Wahrheit, die Luther in der Vorrede zum Enchiridion so schön ausdrückt: „Der Prediger nehme einerlei Form für sich, dabei er bleibe und dieselbige immer treibe, ein Jahr wie das andere. Denn das junge und alberne Volk muß man mit einerlei gewissem Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute so und über ein Jahr so lehrt, als wollte mans bessern, und wird damit alle Müh und Arbeit verloren." Daher wird in der evangelischen (lutherischen wie reformirten) Kirche der Katechismus auch durch Katechismus-Predigten immer neu dem Volke

Digitized by Google

aufzufrischen und in's Leben einzuführen gesucht. Auch auf dem Gebiet des Kirchenlieds ist bekanntlich Luther fast mehr reproduktiv als produktiv (freilich auch letzteres in großartiger Weise) thätig; und in Liedern, wie „komm heiliger Geist Herr Gott" „Christ lag in Todesbanden" u. s. w., sowie in den trefflichsten seiner Mitarbeiter, z. B. des Decius „o Lamm Gottes" (agnus Dei) und „allein Gott in der Höh sei Ehr" (gloria) waren es wieder wesentlich altbekannte und liebe Töne, die aus Herz und aus dem Herzen kamen. Daß aber auf der Grundlage des guten Alten und mit Abthun des bösen Alten doch ein großartiger neuer Bau sich erhob, braucht nicht erwiesen zu werden. Es sei nur noch an das andere, pastoral so beherzigenswerthe Wort aus der Vorrede zum kleinen Katechismus erinnert: „Darum siehe drauf Pfarrherr und Prediger, unser Amt ist nun ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war; darum hat es nu viel mehr Müh und Arbeit, Fahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Christus aber will unser Lohn selbst sein, so wir treulich arbeiten."

2) Die beiden Richtungen in der evangel. Seelsorge, die wir im großen Ganzen als „evangelisch-kirchlich" und als „pietistisch" unterschieden haben, sind in Luther selbst, übrigens mit berechtigtem Vorwiegen der ersteren, vereinigt. Ist pietistisch (s. d. f. §) hauptsächlich die Erkenntniß des aus dem allgemeinen Priesterthum folgenden Rechts der Gläubigen als solcher, sich untereinander seelsorgerlich zu pflegen, so erkennt das Luther auf das entschiedenste an; doch ist es ihm (so z. B. schon in der deutschen Messe, im Katechismus, cf. die köstliche Haustafel) nicht sowohl der freie Verein der Gläubigen, den er freilich als ecclesiola in ecclesia wünschte, sondern die Gemeinschaft des Hauses, der er jene Privatseelsorge, wenn man so sagen darf, zuschreibt. Ganz

Digitized by Google

ebenso energisch aber vertritt er die evangelisch-kirchliche Anschauung, daß das öffentlich gepredigte Wort und seine Applikation in Absolution und Sakrament das eigentliche Centrum christlich-sittlichen Einwirkens sein soll. Wir müssen uns versagen, in diesem Umriß die Menge der ungemein tiefen Aeußerungen Luthers für die Pastoral etwas genauer zu berücksichtigen, für das Einzelne sei auf Porta und Gessert „das evangel. Pfarramt in Luthers Ansichten," Bremen 1826 verwiesen: es gibt kein Gebiet der Pastoral, für das nicht aus diesen Sammlungen sehr wichtige Winke erholt werden könnten. Aus der übrigen reformatorischen und nachreformatorischen Literatur, die in Postillen, praktischen Bibelerklärungen, asketischen Schriften u. s. w. bald ungemein anschwoll, sei nur Einiges, was für die Wissenschaft der Pastoral Werth hat, angeführt. Sämmtliche evangelische Kirchenordnungen (vgl. Richters Sammlung) bedenken unser Gebiet mehr oder weniger, die meisten schärfen z. B. Krankenbesuche u. dgl. dem Pfarrer ein. Für die eigentliche Theorie der Seelsorge sind heute noch beachtenswerth Martin Bucers Schrift über die Seelsorge oder de vera animarum cura veroque officio pastoris 1538, worin auch eine formula sive institutio brevis, quemadmodum aegroti a ministris visitandi sint quaeque apud illos agenda enthalten ist. Sodann Erasmus Sarcerius Hirtenbuch oder pastorale 1558, aus etwas späterer Zeit Felix Bidembachs manuale ministrorum ecclesiae 1603, aus welchem Löhe, der evang. Geistliche II. S. 194 eine hübsche Tafel von Regeln für Krankenbesuche aufgenommen hat. In desselben consilia theologica 1611 finden sich auch „Bedenken" von Brenz; überhaupt sind es die consilia oder „Bedenken," in welchen ein sehr reichhaltiger Stoff für die Pastoral vorhanden ist.

3) Daß die lutherische Anschauung zum Antinomismus,

Digitized by Google

die reformirte zum Nomismus hinneigt, zeigt sich auch auf unserem Gebiet in bezeichnender Weise. Die Sündenvergebung und ihre Ankündigung durch den Prediger, dessen Priesternamen der lutherische Conservatismus nicht abschafft, steht bei jener im Vordergrund; man vergleiche die liebliche und naive Darstellung der Beichte im fünften Theil des catechismus minor, wo Allem aufgeboten ist, daß aus der confessio keine carnificina gemacht werde, sondern der animus quiescere könne. Daneben halte man, um von Calvin selbst zu schweigen, nur die Frage 84 und 85 des Heidelberger Katechismus, welch letztere die Buß zucht ganz anders betont als der lutherische Katechismus. Aeußerst interessant ist es nun, daß jenes bloße Betonen der im Wort mitgetheilten Sündenvergebung lutherischerseits eine Steigerung des Amtsbegriffs, eo ipso eine Beschränkung der Seelsorge fast auf das amtliche Thun des Pfarrers und auf den, zwar seiner Tortur enthobenen, sonst aber conservirten Beichtstuhl zur Folge hat, während die reformirte Kirche von Anfang an für dieses eigentlich amtlich-kirchliche Walten weniger Sinn hat und neben den „Dienst am Wort" den „Dienst an der Zucht und an den Armen," also Presbyterat und Diakonat stellt. Daß aber auch lutherischerseits jene bloße Betonung des amtlichen Thuns, jene bloße Beschränkung auf die „Kirchengötzen," namentlich den Beichtstuhl, von den ernstesten Lutheranern als Verirrung bekämpft wurde, kann eine einfache Hinweisung auf Heinrich Müller zeigen. An treuen Seelsorgern hat es auch in der Zeit der Orthodoxie keiner von beiden Kirchen gefehlt; ein Johann Gerhard ist ebenso als asketischer Schriftsteller (meditationes), wie als Dogmatiker ein Meister; H. Müllers Erquickstunden sind noch heute eine Fundgrube der besten Pastoralweisheit, Johann Arndts wahres Christenthum und

Digitized by Google

Paradiesgärtlein vielleicht noch heute neben der Bibel das gesegnetste Buch. Auch darauf sei nur hingewiesen, daß der Strom der geistlichen Liederdichtung auch in den Zeiten der Orthodoxie nicht versiegte und in dem strengstens lutherisch-orthodoxen Paul Gerhard seine höchste Kraft entfaltet hat.

4) Ein eigenthümliches Mittelglied zwischen der lutherischen und der reformirten Richtung bildet die, in der Lehre orthodox-lutherische, aber in der kirchlichen Lebensordnung, Cultus u. dgl. halbreformirte württembergische Kirche. Ihr gehört eine der merkwürdigsten Erscheinungen an, ein Mann, der gegen die Verkümmerung des Lebens durch die bloße Lehre und für die Seelsorge und zwar (gerade hier mit der reformirten Richtung sich berührend) ebenso für Zucht, als für Armen- und Krankenpflege geeifert hat, nämlich Valentin Andreä. Sein, in der Sprache holpriges, in Geist und Gedanken unübertreffliches Gedicht „das gute Leben eines rechtschaffenen Dieners Gottes" hat Herder „eine Pastoraltheologie in Versen genannt, die nicht vollständiger, wahrer, lehrender sein könnte, geschrieben mit einem Salz, einer Wahrheit, wo es fein sein soll, mit einer Feinheit, wo es gerade heraus sein soll, mit einer Deutschheit —" (s. Bd. 14 der ges. Werke z. Rel. u. Theol. S. 272 ff.). Auch Löhe hat dem 1. Band seines evangelischen Geistlichen dieses Gedicht vorgedruckt.

§ 7. Fortsetzung und Schluß.

3) Erst die pietistische Bewegung hat theils durch das Dringen auf christliches Leben gegenüber bloßer Lehrgläubigkeit, theils durch die theilweise Inslebenführung des Prinzips des allgemeinen Priesterthums die Consequenzen der Reformation gezogen und der Seelsorge,

Digitized by Google

zunächst freilich der brüderlich-privaten und nur mittelbar auch der amtlichen, zu der ihr gebührenden Stellung und Ausbildung verholfen. Aber der Pietismus hat auch das Ziel und das Gebiet der Seelsorge insofern verrücken helfen, als er nur für das subjektiv christliche, nicht für das christlich kirchliche Leben arbeitet. Zu einem wirklichen System, nicht ohne Einseitigkeit, aber lebenskräftig hat der Herrnhutismus die brüderliche Einwirkung auf einander entfaltet. Aus der pietistischen Literatur, die namentlich auf asketischem, pädagogischem und hymnologischem Gebiet den geschilderten Charakter zeigt, aber von großem Einfluß war und ist, verdienen hauptsächlich Speners pia desideria und consilia, mehrere Arbeiten Franke's u. A. genannt zu werden. Aus der Verbindung von Pietismus und Orthodoxie gehen einige ausgezeichnete Werke hervor. — Dem Pietismus durch lebensvoll christliche Tendenz verwandt, aber durch ernste und nüchterne Schrifterkenntniß überlegen wirkt Bengel und seine Schule mehr in mittelbarer als unmittelbarer Weise äußerst fruchtbar auf dem Gebiet der Pastoral. Dagegen ist der Rationalismus und Naturalismus des vorigen Jahrhunderts nur für Aufhebung des innersten Gehalts und Ziels alles pastoralen Wirkens, der Supranaturalismus sowohl in seiner scientifischen als in seiner sentimentalen Färbung wenigstens nicht für tief lebensvolle Erfassung der christlichen Aufgabe thätig gewesen.

Der Aufschwung sowohl der Seelsorge als der pastoralen Wissenschaft in der Neuzeit beruht theils auf dem Lebendigwerden der durch den Pietismus und die Bengel'sche Schule gelegten Keime infolge des Ernstes der Zeiten, theils auf dem Neuerwachen der theologi-

Digitized by Google

schen Wissenschaft, deren beide Richtungen in praktischer Beziehung durch Schleiermacher und Claus Harms gekennzeichnet sind. Die Aufgabe pastoraler Arbeit und Wissenschaft in der Gegenwart ist gegenüber den modernen, theils Alles negirenden, theils nur restaurirenden, theils einseitig individualistisch-christlichen Bestrebungen die aus dem Geist der Schrift geborene lebensvolle Verbindung des gesund pietistischen und des evangelisch-kirchlichen Prinzips.

1) Die im § skizzirte, theils positive, theils auch negative Stellung des pietistischen zum reformatorischen Prinzip liegt in allen Arbeiten des Pietismus klar vor Augen. Spener war ein gut orthodoxer Lutheraner, hielt z. B. mit vollem Recht den lutherischen Katechismus ungemein hoch, wollte auch mit seinen collegia pietatis u. s. f. dem Wirken des Amts nicht im Mindesten nahe treten. Allein so gewiß wir seiner Opposition gegen die bloße Lehrgläubigkeit, gegen die dogmatisch-polemische Predigtweise und Katechese, gegen den Kastengeist des Predigerstands, gegen die damalige Gestalt des Studiums auf den Universitäten u. s. f. freudig beistimmen müssen, ganz unter der Hand trat doch ein anderes, das subjektive Lebensprinzip an die Stelle des ächt reformatorischen, welches letztere das subjektiv-christliche Leben in der Kirche und durch die kirchlichen Gnadenmittel zu pflegen suchte. Es sei nur erinnert an die so ungemein gesegnete, pädagogische und katechetische Thätigkeit des Pietismus, welcher die Confirmation nicht als kirchliches Glaubensexamen und Glaubensbekenntniß mit dem Zweck der Zulassung zum Abendmahl, sondern als Bezeugung der eigenen, subjektiven Bekehrung das Katechumenatsziel ist. Ebenso an die geistliche Liederdichtung des Pietismus, besonders des halle'schen, schon weniger des württembergischen; in diesen Liedern spricht nicht

Digitized by Google

wie in den lutherischen, die Kirche ihren gewissen Glauben aus, auch redet nicht, wie in den Gerhard'schen, der kindlich — kirchlichgläubige Christ von den in Natur- und Gnadenordnung Gottes vorhandenen Gütern, sondern der auf sich und etwa noch auf der brüderlichen Gemeinschaft stehende Einzelnchrist ergeht sich in den sein Leben bewegenden Gegensätzen, den Gefühlen der Anfechtung, des Kampfes, des Friedens. Daß ganz dieselbe Signatur der sonstigen asketischen, wie homiletischen Literatur des Pietismus eigen ist, braucht nicht nachgewiesen zu werden. Da, wo Pietismus und Orthodoxie sich verband, wo die letztere vom ersteren das Arbeiten für das Leben lernte, ergab sich (z. B. bei Rambach) ein im Ganzen gesundes, obgleich nie an die Kraft der Reformationszeit hinanreichendes Arbeiten. — Was die unmittelbar pastoralwissenschaftlichen Leistungen betrifft, so ist in Speners theol. Bedenken, welche Hennike 1838 in einem Auszug, der sehr empfehlenswerth ist, neu herausgegeben hat, eine wahre Fundgrube von Pastoralweisheit enthalten. Wissenschaftlich hat Franke, über dessen ächtpastorales praktisches Wirken namentlich für Pädagogik und Armenpflege kein Wort zu sagen nöthig ist, die Pastoral bearbeitet, indem er Hartmanns pastorale evangelicum (1678) erweiterte und commentirte und selbst eine idea studiosi theologiae et monita pastoralia theologica herausgab. Auch Quenstedts ethica pastoralis (1678), worin dieser milde Orthodoxe z. B. gegen Einmischung griechischer und hebräischer Gelehrsamkeit auf der Kanzel streitet, zur Lektüre von Arndts wahrem Christenthum ermahnt u. dgl., zeigt den Einfluß des Spener'schen Geistes. Dasselbe gilt von dem Sammelwerk theologia pastoralis practica oder „Sammlung nutzbarer Anweisungen zur Führung des evangelischen Lehramts," 1737 ff., ebenso von dem Werk des

Digitized by Google

Lutheraners Gottfried Olearius „Anleitung zur geistlichen Seelenkur" 1718 und des Reformirten Christian Mieg meletemata sacra de officio pastoris 1747. Aus englischen Quellen vorzüglich entstanden ist Mosheims „Bibliothek gesammelter moralischer Schriften."

2) Die Herrnhut'sche systematische Durchführung der gegenseitigen Beeinflussung der Brüder, wie sie namentlich in dem Organismus der Chöre und ihre Leiter u. dgl. sich zeigt, weiter zu schildern, kann nicht unsere Aufgabe sein. Dagegen sei auf Zinzendorfs Schriften, namentlich seine, mit Unrecht in Vergessenheit gerathene pastoraltheologische Schrift „Jeremias ein Prediger der Gerechtigkeit," 1740, hingewiesen; letzteres Buch enthält die edelsten pastoralen Goldkörner, allerdings mit sehr vielem Beiwerk in Zinzendorf'scher Manier. — Bekanntlich war es kein Geringerer als der große Bengel, welcher in seinem „Abriß" die Schattenseiten des Herrnhutismus in klassischer Weise aufdeckte; er selbst hat nur mittelbar, aber in der tiefgehendsten Art für die Pastoraltheologie gewirkt. Die unübertrefflichen Beiträge zu derselben, die im Gnomon zerstreut liegen (namentlich die Bemerkung zu den Pastoralbriefen sind in dieser Beziehung meisterhaft) hat neuerdings Werner aus den Papieren des bekannten Pfarrers Flattich in „Bengels Schatzkästlein zur Führung des geistlichen Amts" (Ludwigsburg 1860) zusammengestellt erscheinen lassen. Auch in Barths südd. Originalen finden sich unter Anderem feine pastorale Bemerkungen von Bengel und mehreren seiner Schüler. Aus Bengels Schule sind auch die noch heute besten Erbauungsschriften hervorgegangen, namentlich sind C. H. Riegers Betrachtungen zum N. T. nicht genug zu empfehlen.

3) Ueber die pastoralen Bildungen oder Mißbildungen, welche der Rationalismus und Naturalismus des vorigen

Digitized by Google

Jahrhunderts hervorgebracht hat, wo zuletzt die Pfarrer auf der Kanzel Landwirthschaft trieben, an Ostern über den Scheintod, an Weihnachten über die Pflege der Wöchnerinnen u. s. f. predigten, braucht nichts gesagt zu werden. Auch die Leistungen des an sich ehrenwerthen Supranaturalismus, dem die „Nützlichkeit des Predigtamts" in erster Linie stand, können in einem bloßen Umriß nicht weiter beachtet werden.

Was im gegenwärtigen Jahrhundert, das einestheils ein Jahrhundert der Pädagogik, anderntheils ein solches der (innern) Mission genannt zu werden verdient und schon damit als für unsere Wissenschaft äußerst fruchtbar gekennzeichnet ist, den neuen Aufschwung praktischer und wissenschaftlicher Arbeit auf pastoralem Feld hervorgebracht hat, wurde im § kurz skizzirt. Wir beschränken uns in der Uebersicht über diese moderne Arbeiten auf die bedeutendsten wissenschaftlichen Werke. An der Schwelle der Neuzeit stehen zwei, mit Unrecht nicht mehr viel beachtete sich ergänzende Werke: Das eine ist das Buch des früheren Herborner Professors Hüffell „über das Wesen und den Beruf des evangel. Geistlichen" (die Seelsorge im 4. Theil, Band II., S. 307 ff. 4. Aufl. 1843), das eine Fülle guter praktischer Winke enthält und einen edlen Geist, im Ganzen noch im Sinn des guten Supranaturalismus zeigt, jedoch wirkliche biblische Tiefe vermissen läßt. Das andere ist das interessante, neuerer Zeit fast ganz ignorirte Buch von Sickel: Halieutik 1829 oder „Anweisung durch Predigt die Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen," ausgezeichnet durch psychologische Untersuchungen, aber ebenfalls ohne prinzipielle biblische Schärfe und Klarheit. Die beiden eigentlichen Väter der modernen praktischen Theologie sind Claus Harms und Schleiermacher; jenes „Pastoraltheologie," deren

Digitized by Google

dritter Theil den „Pastor" schildert, braucht keine Anpreisung, sie ist, obgleich nicht eigentlich wissenschaftlich, heute noch klassisch. Schleiermachers nach seinem Tod herausgegebene praktische Theologie enthält S. 428 ff. die Pastoral, und ist durch äußerst feine Beobachtungen und Rathschläge ausgezeichnet. Das reformirte Seitenstück zu Claus Harms bildet Vinets Pastoraltheologie, deutsch bearbeitet mit kritischen Anmerkungen vom lutherischen und deutschen Standpunkt durch Hasse 1852; die eigentliche Theorie der Seelsorge enthält der dritte Abschnitt S. 198 ff. Dieselbe ist weniger unmittelbar praktisch, als Harms, obgleich sie noch mehr, als dieser auf alle möglichen einzelnen Verhältnisse und Fragen eingeht und für diese treffliche Winke gibt. Wie Claus Harms, stehen Löhe, der evangelische Geistliche, ein nicht eigentlich wissenschaftliches, aber praktisch ungemein reichhaltiges Buch, und Vilmar, Pastoraltheologie herausgegeben von Piderit 1872 (vierter Abschnitt: von der Seelsorge; nüchtern, praktisch, doch mit zu starkem Amtsbegriff) auf lutherischem Boden, dagegen Ebrard, prakt. Theologie, 4. Abschn.: Poimenik (trefflich, aber geschraubt) auf reformirtem Standpunkt. Im Wesentlichen an Schleiermacher anschließend, aber zugleich biblisch tiefer und auch dem gegenwärtigen praktisch-kirchlichen Leben mehr Rechnung tragend ist Nitzsch „die eigenthümliche Seelenpflege des evang. Hirtenamts mit Rücksicht auf die innere Mission" (pr. Theol. III., I. ein ausgezeichnetes, aber zu wenig handliches Buch), an welchen auch Otto, prakt. Theol. I. 2, 2 (ein sehr fleißiges, mit vielem praktisch-trefflichen ausgestattetes Werk) sich anschließt, und Palmer, Pastoraltheologie (trefflich, klar und praktisch). Einzelne ausgezeichnete Beiträge enthalten Becks Gedanken aus und nach der Schrift, und Büchsels Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen,

Digitized by Google

speziell für die Krankenpflege Kündig, Erfahrungen am Kranken- und Sterbebett. Für pastorale Selbstprüfung sehr gut, auch mit trefflichen, fast zu reichlichen Citaten ausgestattet ist Guths Pastoralspiegel.

§ 8. Eintheilung der Pastoraltheologie.

Die Pastoraltheologie zerfällt in einen allgemeinen und einen besonderen Theil. Der allgemeine legt 1) die Bedingungen der Seelsorge auf Seiten des Pfarrers 2) die allgemeinen Grundsätze der Seelsorge nach Umfang, Inhalt und Methode, 3) die Hilfsmittel der Seelsorge dar. Der spezielle Theil beschreibt gemäß 1 Tim. 4, 11.; 6, 2.; 2 Tim. 4, 2.; Tit. 1, 9.; 2, 15. das seelsorgerliche Thun 1) als didaktisches, also als Sorge für christliche Erkenntniß, 2) als parakletisches, somit als Ermunterung und Trost für das Gemüth, 3) als elenchtisches oder pädeutisches oder als Zuchtamt gegenüber dem Willen.

1) Selbstverständlich ist, daß die drei Momente, welche den Unterabtheilungen des zweiten Theils zu Grunde liegen, nie völlig von einander getrennt erscheinen, sondern immer zusammen, daß aber das einemal dieses, das anderemal jenes den eigentlichen Typus des seelsorgerlichen Handelns bildet. Die Richtigkeit der gegebenen Unterscheidung scheint uns aus den citirten Stellen der Pastoralbriefe zur Genüge erwiesen; liegt doch auch der kirchlichen Lehre vom dreifachen Amt des heiligen Geistes — und dessen Werkzeuge sollen ja die Diener des Evangeliums sein — dieselbe Anschauung zu Grund.

2) Die Theilung des zweiten Theils nach den angegebenen drei Aufgaben findet sich so oder anders bei mehreren Bearbeitern der Pastoraltheologie, z. B. bei Nitzsch im siebten

Digitized by Google

Artikel: von der Orthotomie: parakletische, pädeutische, didaktische Seelsorge. Aehnlich Otto, Absch. II., die Ausübung der Seelsorge 1) in Beziehung auf die christliche Einsicht, 2) das christliche Verhalten, 3) das christliche Gefühlsleben.

Erster Theil.

Allgemeine Pastoraltheologie.

Erstes Kapitel.

Der Seelsorger.

§ 9.

Der Seelsorger soll, was seinen innern Menschen betrifft, ein Mann sein, der für seine eigene Seele treulich sorgt und aus dessen ganzem Wesen die eigene Erfahrung des Heils, das er Andern anbietet, und die aus Christi Geist geborene Hirtenliebe und Hirtentreue hervorleuchtet. Dies ist nur möglich, wenn er eine aus und in dem Wort Gottes lebende Persönlichkeit ist, Act. 20, 32.; 1 Tim. 4, 6.; 2 Tim. 3, 1 ff.; Tit. 1, 9.

1) Da wir hier nicht zu schildern haben, was überhaupt die nothwendigen Requisite eines rechten evangelischen Pfarrers sind, sondern nur das, ohne was er nicht Seelsorger sein kann, so gehen wir auf alle die Fragen über die natürliche und geistliche Beanlagung, Bildung zum Pfarrer und dgl. nicht ein, sondern suchen den eigentlichen Herzpunkt zu treffen, an welchem die Möglichkeit eines Einwirkens auf Andere zu ihrem Seelenheil hängt. Wenn man dies gewöhnlich so ausdrückt: wer andere bekehren will, muß selbst vor Allem bekehrt sein, so ist ja dies gewiß unbestreitbar;

Digitized by Google

jedoch genau besehen, ist hiemit entweder zu wenig oder zu viel gesagt. Zu wenig, denn damit daß ein Mensch bekehrt ist, hat er noch gar nicht auch eo ipso die Kraft Andern zur Bekehrung zu helfen; und wiederum, das seelsorgerliche Thun besteht gar nicht blos im Bekehren, sondern theils oft nur in der, möglicherweise langwierigen Vorarbeit hiezu, theils in der Sorge für Wachsthum und Vollendung der schon Bekehrten. Aber auch zu viel ist mit jenem Wort gesagt: nicht unmittelbar Andere zu bekehren, ist unsere Aufgabe, steht auch nicht in unserer Kraft, sondern zunächst nur diejenigen göttlichen Gnadenmittel in der gottgewollten Weise den Herzen nahezubringen, durch deren Aneignung und Verarbeitung sie selbst sich bekehren, resp. im kirchlichen Leben wachsen können. Und selbst von der anderen, den Prediger selbst betreffenden Seite aus, kann wenigstens mit jener Forderung: „Du mußt zuerst selbst bekehrt sein" zu viel gesagt sein. Dann nämlich, wenn dieselbe, statt — was sie entschieden sein soll — eine ernste ethische Appellation an das eigene Gewissen zu sein, vielmehr ein gesetzlich absprechendes Urtheil ist, wenn sie besagen soll: Jeder, der noch nicht bekehrt, noch nicht durch Gottes Gnade in Christo aus einem Sünder ein Kind Gottes geworden ist, sei überhaupt zum geistlichen Beruf untüchtig, sollte, je schneller desto besser sich von seinem Amt entfernen. Wir dagegen sagen: die wahre volle Ausrüstung hat natürlich nur ein Wiedergeborner, nur von eines solchen Leibe fließen Ströme lebendigen Wassers (Joh. 7, 38.); und wer das nicht ist, der strebe mit allem Ernst darnach, es zu werden. Aber Jedem, der aufrichtig in heiligem Ernst für seine Seele sorgt und in dem Maß als er das Heil erfahren hat, es in wahrer Liebe und Weisheit (s. u.) auch Andern bezeugt, läßt es der Herr auch genau in dem Maß seiner Treue gelingen.

Digitized by Google

Es hat schon mancher Pfarrer, der nicht völlig zur Wiedergeburt gekommen war, aber in aufrichtigem heiligem Wahrheitsernst an sich und Anderen arbeitete, im Segen gewirkt, er hat zwar nicht Leben pflanzen aber doch vorbereiten können. Daß aber mit alledem jenes frivole Wesen, das leichtsinnige Spielen mit der Wahrheit und Arbeiten gegen die Wahrheit nur verpönt sein kann, versteht sich von selbst.

2) Ist das Wort Gottes Centrum des Hirtenamts, so muß es auch der Lebensquell der Hirten-Persönlichkeit sein. Man kann dieß nicht einfacher und tiefer bezeichnen, als Paulus thut, 1 Tim. 4, 7.: *καλος διακονος εντρεφομενος* (nutrimentuum perpetuum Bgl.) *τοις λογοις της πιστεως* (pro te Bgl.) *και της καλης διδασκαλιας* (pro alius, Bgl.); ähnl. Act. 20, 32. Tit. 1, 9.; der locus classicus 2 Tim. 3, 14—17. braucht keine Besprechung. Nur darauf sei noch hingewiesen, daß — wie ja wahrhaftig jeder Blick in das gegenwärtige kirchliche Getriebe zeigt — die gerade zum Wirken, zum segensreichen Wirken auf Andere unentbehrliche Charakterklarheit, Einheit und Selbstständigkeit nur bei den aus der Bibel gebornen und aus ihr lebenden Männern, nicht bei den Schleppträgern irgend einer, orthodoxen oder heterodoxen Partei sich findet. Dieser biblische Charakter des Lebens und Wirkens ist es auch allein, was getrosten Muth in Beziehung auf den Erfolg der Arbeit gibt. Nicht der Erfolg an sich, geschweige großartiger, in die Augen fallender Erfolg ist der Maßstab, wonach wir unsere und Anderer Tüchtigkeit zu beurtheilen haben, sondern die Uebereinstimmung unserer Wirkungsweise mit der Schrift, eine Uebereinstimmung, deren wir freilich selbst nur durch Anfechtungen und Demüthigungen hindurch und nur durch nüchternste Selbstprüfung, nie durch schwärmerische Affektation gewiß werden. Denen, die nichts als treue Haushalter sein

Digitized by Google

wollen (1 Kor. 4, 1 ff., vgl. auch die in § 2 besprochenen Stellen), wird die Legitimation an Gewissen und Vernunft der Hörer nie fehlen, während diejenigen, welche unter dem Titel der Ehre Christi nur das Eigene oder das, was der Partei ist, suchen, gerade bei den wirklich wahrheitssuchenden Gemeindegliedern auf die Länge keinen Eingang finden und zuletzt durchaus zu Schanden werden.

§ 10.

Was seine persönliche Lebensordnung betrifft, so soll der Seelsorger es zwar nicht darauf anlegen, Vorbild der Heerde zu sein, daher insbesondere alles gemachte Christenthum vermeiden, wohl aber soll er faktisch Vorbild sein (1 Pet. 5, 3.; vgl. auch Phil. 3, 17.; 1 Tim. 4, 12.; Tit. 2, 7.), und zwar dadurch, daß sein ganzes Leben vom Sauerteig des Wortes Gottes durchdrungen ist. Da hiebei sein häusliches und geselliges Leben von bedeutendem Einfluß ist (1 Tim. 3, 4. u. 5.), so soll die Wahl der Gattin, die Erziehung der Kinder, die Behandlung der Dienstboten, die Pflege häuslicher Gastfreundschaft und geselligen Verkehrs, die etwaigen Nebenbeschäftigungen u. dgl. durchaus von dem Grundsatz *μονον εν κυριω* (1 Kor. 7, 39.) beherrscht, zum mindesten alles Anstößige ferngehalten und irdisches Treiben ganz verpönt sein (vgl. Act. 20, 29. 33 f.; 2 Tim. 2, 4.).

Da die einzelnen Punkte des Paragraphen, so wichtig und einschneidend sie sind, doch einer weiteren Entwickelung nicht bedürfen, so sei nur wieder Einiges in Betreff der angezogenen Bibelstellen bemerkt. Zu 1 Pet. 5, 3., wo der Gegensatz: „nicht herrschen — sondern Vorbilder" sehr lehrreich ist, bemerkt Bengel bei *τυποι*: exemplo impetratur

Digitized by Google

obsequium purissimum, quale vix videris praestari acerrimis quibusve institoribus. Talis communitas frangit dominandi pruritum. — In Phil. 3, 17. (vgl. 2 Thess. 3, 9.) stellt allerdings Paulus ausdrücklich sich selbst zum Vorbild hin; und man wird wohl sagen können: wer ebenso, wie Paulus, sich bewußt ist, ein μιμητης χριστου zu sein, darf, ja soll noch heutigentags die Leute auch zu seiner oder vielmehr mit ihm gemeinsam zu Christi Nachfolge einladen. Wahre Diener Christi haben allerdings, aber so, daß der Ruhm nur auf Seiten Gottes ist, das Selbstbewußtsein und können es auch aussprechen müssen: bei uns, nur in der von uns vertretenen Sache ist die Wahrheit, vgl. das starke, fast stolze Wort 1 Joh. 4, 6. — Zu der, namentlich für jüngere Prediger wichtigen Stelle 1 Tim. 4, 12. (Tit. 2, 7.) sei wieder Bengels Anmerkung angeführt: μηδεις etc., talem te gere, quem nemo possit tanquam juvenem contemnere; libenter id faciunt senes inanes; τυπος ratio parandae verae autoritatis. — Wie sehr die Erfüllung der im Paragraphen aufgestellten Forderungen von der Herrschaft des Wortes Gottes im Pfarrleben und Pfarrhaus (sollte es möglich sein, daß es Pfarrhäuser ohne Morgen- und Abend- und Tischgebet u. s. f. gibt?) abhängt, und welches Licht hiemit auch auf die Frage nach dem Erlaubtsein nicht geistlicher Nebenbeschäftigungen fällt (welche wir, soweit das μονον εν κυριω bleibt, nicht verwerfen können), zeigt Bengels Bemerkung zu 1 Tim. 4, 15.: εν τουτοις ισθι: in his qui est, minus erit in sodalitatibus mundanis, in studiis alienis, in colligendis libris, conchis, numis; quibus multi pastores notabilem aetatis partem inscientes conterunt. Eine sehr lehrreiche Beleuchtung hiezu aus dem Leben gibt der bekannte Pfarrer und Uhrmacher Ph. M. Hahn[1]). — Ueber das Vermeiden des Anstoßes vgl. § 27, 3.

1) Vgl. Palmer, Past.-Theol. 2. Aufl., S. 171.

Digitized by Google

§ 11.

Was die innere amtliche Ausrüstung des Seelsorgers betrifft, so soll er *διδακτικος* sein (1 Tim. 3, 2.; 2 Tim. 2, 24 ff.; Tit. 1, 9.), wozu für die cura animarum namentlich die rechte, am besten durch Beobachtung seiner selbst (1 Tim. 4, 6.) und Studium der h. Schrift erlangte Menschenkenntniß, das uns mögliche Maß der *διακρισις πνευματων* (1 Kor. 12, 10), sodann Weisheit und Maßhalten, endlich die aus Erfahrung der Liebe Gottes fließende richtige Vereinigung von gravitas und Condescendenz gehört. Hieraus wird sich auch die einem christlichen Seelsorger gebührende Popularität ergeben, d. h. daß er, völlig frei von Menschenfurcht und Menschengefälligkeit (Gal. 1, 10.), doch in Allem, namentlich in seiner Sprache und in seinem Benehmen gegenüber den Gemeindegliedern eine für die Gemeinde wirklich zugängliche und verständliche Persönlichkeit ist.

1) Mit Recht sagt Löhe[1]) „Die Hirten sind auch Lehrer; daher ist es ganz richtig, wenn man den Charakter und die höchste aller Hirtentugenden in der Lehre findet, wie Theophylakt: est doctrina virtus et character episcopi, und Hilarius: summa omnium virtutum episcopalium est scientia et doctrina." Nun kann offenbar nur der lehren, der einestheils in Liebe auf den Standpunkt des Lernenden herunterzusteigen versteht, anderntheils aber auch Willen und Kraft hat, diesen zu sich emporzuheben. Dazu gehört außer den Erweisungen der Liebe in Freundlichkeit, Sanftmuth und Geduld, aber auch Wahrheitsernst, die volle Mächtigkeit über das, was er lehren soll, also Besitz der Wahrheit, sodann

1) Der evangelische Geistliche II. S. 65.

Digitized by Google

Klarheit, endlich Lebendigkeit und Munterkeit; ein rechter Lehrer, wenn er nicht ein steifer Pedant sein will, wenn er nicht blos eindrillen und einbläuen will, muß auch Phantasie haben. Wie nun das Alles doppelt und dreifach dem Lehrer der ewigen Heilswahrheit gilt, ist selbstverständlich. In unserem Paragraphen sind nur etliche Stücke wahrer pastoraler Lehrhaftigkeit namhaft gemacht, von denen das eine oder andere vielleicht noch genauer besprochen zu werden verdient. Die wahre Menschenkenntniß wird freilich nur durch Umgang mit Menschen erreicht und bereichert; an dem fehlt es aber wahrlich einem Pfarrer, der im Ernst Seelsorge treibt, nicht; dagegen sagt Vilmar[1]) mit Recht: „verdorben wird die Gabe der διακρισις πνευματων durch die πολυπραγμοσυνη, durch die vielerlei Beschäftigung mit Vielem und durch das unaufhörliche sich durchdringen lassen mit fremdem Urtheil.[2]) Gerade unsere fortgeschrittene Bildung ist dieser Gabe schädlich. Oft gibt es in den allereinsamsten Walddörfern Leute, die diese Fähigkeit haben." Also nicht an sich möglichst viel Umgang mit Menschen, sondern diejenige Art des Umgangs macht die Sache, da man bei aller aufrichtigen, ja naiven Hingebung an die Andern, ihre Unterhaltung u. s. f. stets sein selbst mächtig, stets εν νοι bleibt. Und das wird nur der können, welcher vor Allem sich selbst[3]) von Sekunde zu Sekunde beobachtet und welcher den Maßstab der Schrift, der keineswegs zu hart, vielmehr milder als der aller Menschen, aber wahr ist, an sich und Andere anlegt. Zur rechten

1) A. a. O. S. 33 f.

2) Vgl. Beck, Gedanken aus und nach der Schrift, 2. A. S. 98.

3) Vgl. Nitzsch a. a. O. S 118. 120: intensiv größere Menschenkenntniß begründet sich mit der Selbsterkenntniß. „Willst du dich selbst erkennen, sagt die Gnome des deutschen Dichters, so sieh, wie die Andern es treiben; willst du die Andern verstehen, blick in dein eigenes Herz."

Digitized by Google

Pflege dieses χαρισμα (vgl. 1 Tim. 4, 14.) gehört also in erster Linie Bibelstudium und zwar in psychologisch-ethischer Weise, d. h. mit steter Anwendung auf Herz und Leben.[1]) Wenn Ebrard[2]) außerdem auch das Studium weltlicher Dichter, z. B. Shakespeare (warum nicht auch Göthe? oder unter den neueren Voß und F. Reuter?) empfiehlt, so ist selbstverständlich, daß die Befolgung dieses Raths durch den Kanon: μονον εν κυριω, d. h. durch die gewissenhafte Erwägung des für uns und unser Amt wirklich Zuträglichen geregelt sein muß.

2) Aus den übrigen im Paragraphen genannten Punkten sei nur der Begriff Popularität noch etwas besprochen. Es ist schlimm, daß man gegenwärtig fast allgemein die faktische, empirische, und die ächte Popularität verwechselt, d. h. daß „populär" derjenige heißt, der bei möglichst Vielen oder Allen beliebt ist, während wahrhaft populär nur der ist, der allgemein geliebt und anerkannt zu werden verdient. Noch schlimmer ist die praktische Konsequenz, daß fast Jedermann, auch eine Menge Prediger sich das Beliebt- und Belobtsein zum Ziel machen, während es nur die natürliche (aber auf dem Boden des Reiches Gottes gar nicht immer, vielmehr selten eintretende) Frucht der Arbeit sein sollte. Anders ausgedrückt: populär ist der, in dem, dessen Worten, Wesen, Benehmen u. s. f. der populus sich selbst findet; ächte Popularität ist nun da, wo der populus, für unser Gebiet die Gemeinde, ihre innersten Lebensbedürfnisse, Lebens- und Wahrheitsahnungen in dem Prediger ausge-

1) Sehr schön äußert sich über das richtige Bibellesen Kierkegaard in dem wohl zu beachtenden Schriftchen (Erlangen, Deichert 1862): zur Selbstprüfung der Gegenwart empfohlen, S. 18 ff. Sein Hauptsatz ist: „o mit der h. Schrift allein sein — wenn dies nicht, so lieset du nicht die h. Schrift."

2) Prakt. Theol. S. 359.

Digitized by Google

sprochen, befriedigt, erfüllt sieht, falsche Popularität da, wo der populus sein natürliches Ich im Prediger anerkannt findet. Das beste Beispiel ist Jesus selbst: er, der allein wahrhaft populäre Mann, ist zuletzt der unpopulärste geworden. Machen wir nun die Anwendung wenigstens in einzelnen konkreten Beziehungen auf unser seelsorgerliches Verhalten. Ich soll ein Mann sein, dem es die Pflegbefohlenen anfühlen: bei diesem finde ich ein Echo auf die innere Stimme meines Herzens, ein Herz für meine Bedürfnisse, ein Verständniß für meine Lage, ein Wort, das in mein Ohr und Herz belebend zündet und wirkt, eine Hand, die weiß, wie sie gerade mich fassen, rütteln oder sanft heilen muß. Das wird nie erreicht werden, wenn der Seelsorger den Leuten entweder zu fern oder zu nahe ist; ein vornehmes sich abschließen und ein sich gemein machen ist gleich verderblich. Aufrichtigkeit und Natürlichkeit, selbst Derbheit, nie aber ordinäres, immer pneumatisch geweihtes Wesen, das richtige Ineinander ächter, Jedem sich coordinirender Menschlichkeit und wahrhaft geistiger und geistlicher Superiorität ohne „selbsterwählte Geistlichkeit" (Kol. 2, 23.) oder falsch pastorale Salbung, dies ist das Richtige. Nur auf die Sprache sei noch speziell mit den Worten Claus Harms[1]) hingewiesen: es ist von geringer Erheblichkeit, es ist gar nichts, ob hochdeutsch oder plattdeutsch, ob fein oder derb, sondern darauf kommt Alles an, daß wir eine freie Sprache haben. Halten wir unser Leben rein, auf daß wir eine freie Sprache haben."

§ 12.

Die amtliche Lebensordnung des Pfarrers trage den Stempel der Concentration auf seinen eigent-

1) Pastoral-Theol. III. S. 34.

Digitized by Google

lichen Beruf an sich und vermeide alle, auch die christliche περιεργασια und πολυπραγμοσυνη, übernehme somit auch von christlichen, außeramtlichen Arbeiten nur, was dem beruflichen Wirken keinen Eintrag thut. Insbesondere wechsle Arbeiten und Stillesein, Geben und Nehmen, letzteres hauptsächlich durch Meditation, Gebet und wissenschaftliche Privatarbeit, in gesunder Weise.

Unsre Zeit ist eine Zeit der Vielgeschäftigkeit, und dies nicht am wenigsten auf christlichem Gebiet; die Treue im Kleinen und Nächsten, die stille, warten könnende Arbeit im engeren Kreise ist nur noch Wenigen lieb und genügend.[1]) Weil aber so oft auch auf christlichem Gebiet gleichsam Parforcejagd an allen Ecken und Enden getrieben wird, leidet die ruhige Besonnenheit, Nüchternheit, sowie die wirkliche Gediegenheit der Leistung. Es ist nicht anzuhören (und wahrhaftig kein Wunder, wenn Leute von Geschmack dies zum Vorwand nehmend aus der Kirche bleiben), wie fast immer und immer wieder dieselben Phrasen von den Kanzeln und sonst aus Pfarrers Mund erschallen. Wer nicht vor lauter Arbeit da und Arbeit dort sich Zeit nimmt zu studiren, ein wissenschaftliches Innenleben, namentlich in der Schrift, neben seinem amtlichen Leben zu führen, der kann unmöglich produziren, der muß allmählich blos wiederkäuen, schütteln oder abschreiben. Dies ist nun für die seelsorgerliche Arbeit fast noch wichtiger als für die Predigt; bei jener redet man ja Antlitz in Antlitz, Mann gegen Mann, muß auf Einwürfe schlagend Antwort geben können u. s. w.; und ach wer da mit Phrasen seine Blöße deckt, ist bei den Vernünftigen verloren und wirkt bei den

1) „Jage nicht Außerordentlichem nach, übe deine Christenpflichten mit aller Kraft in deinem täglichen Beruf, von dem du Verantwortung geben mußt." Beck a a. O. S. 2.

Digitized by Google

Unvernünftigen Nichts, als höchstens einen trüberen Reflex der eigenen trüben nebelhaften Vorstellungen. Man muß es daher — und namentlich den spezifisch christlich gesinnten Predigern — ganz entschieden anrathen, doch nur, außer dem durchaus in erster Linie stehenden unmittelbaren Amtskreis so viel oder so wenig von nichtamtlichen Arbeiten zu übernehmen, als die Konzentration und Sammlung, der regelmäßige Wechsel von Nehmen und Geben, dessen Verhältniß freilich nur die eigene Gewissenhaftigkeit bestimmen kann, zuläßt.

§ 13.

Zu der natürlichen, geistlichen und amtlichen Ausrüstung des Seelsorgers, worauf seine vocatio interna ruhen muß, hat, wenn er seiner Gemeinde gegenüber eine berechtigte Stellung einnehmen will, die vocatio externa, d. h. die ordentliche kirchenregimentliche Berufung und Bestallung zu kommen. Bei den gegenwärtigen kirchlichen Verhältnissen ist es nicht nur nicht verboten, sondern soll die Regel sein, daß ein Pfarramt auf Bewerbung hin ertheilt wird, welche natürlich aber nur mit den nicht blos durch das äußere Gesetz, sondern auch durch das Gewissen erlaubten Mitteln geschehen soll (vg. 1 Tim. 3, 1.). Auch ein Amtswechsel kann nicht blos durch innere, sondern auch durch äußere Rücksichten nahegelegt sein, nur dürfen die letzteren nie die gewissenhafte Erwägung dessen, was der Gemeinde frommt, bei Seite schieben. Hienach wird meistens ein zu frühes Verlassen des Postens nicht gestattet, umgekehrt aber oft auch ein zu langes, immerwährendes Bleiben an Einer Gemeinde nicht räthlich sein.

1) Wenn es oft vorkommt, daß man unter vocatio interna einen besonderen Wink Gottes versteht, welcher

Digitized by Google

einen da- oder dorthin weise, und hiefür allerhand Erkennungsmerkmale (Ruf ohne eigenes Zuthun, Wegräumung gewisser Hindernisse u. s. f.) aufstellt, so glaube ich offengestanden, daß derartige direkte göttliche Rufe jedenfalls Ausnahme sind, die man nicht zur Regel machen darf. Es ist auch fatal, wenn ein Pfarrer, etwa z. B. in der Eingangspredigt viel von derlei redet; denn es muß doch Jedermann merkwürdig erscheinen, daß diese besonderen göttlichen Winke immer bei angenehmen oder gar glänzenden Stellen gefunden werden, selten oder nie der Anlaß zum Tausch einer angenehmen mit einer unangenehmen Stelle sind. Und wenn ich das schärfste Kennzeichen eines derartigen unmittelbaren Winks angeben sollte, so wäre es dies, daß er unserem Fleisch zuwider uns irgendwohin wiese. Allein für die Regel ist gewiß die vocatio interna nur die aus gewissenhafter und vernünftiger Erwägung aller hergehörigen Umstände geflossene Erkenntniß, daß dies und das meinen Gaben und Kräften entspricht. Und was dann das eigentliche Siegel auf diese Erkenntniß drückt, ist die faktische, nur durch rechtmäßige Mittel erlangte Ernennung zu der Stelle auf dem ordentlichen Weg. Jeder, der auf kirchlich ordentlichem Weg eine Pfarrstelle erhalten hat, kann im allgemeinen Sinn sagen, er sei von Gott dahin und dorthin geführt, d. h. durch die Leitung der göttlichen Providenz. Davon ist aber sehr zu unterscheiden die spezifisch neutestamentliche, christliche Bestallung und Berufung; die hat zum Grund die pneumatische Ausrüstung mit den für das betreffende Amt nöthigen Charismen. Das Wort Act. 20, 28.: *υμας το πνευμα αγιον εθετο επισκοπους* kann nicht jeder Pfarrer qua Pfarrer von sich sagen (es sollte freilich so sein), aber jeder ist von Gott, durch göttliche Providenz an seinen Platz gestellt.

Digitized by Google

2) Das Christenthum weist seine Diener nie auf außerordentlichen, sondern stets auf den ordentlichen Weg, und zu diesem gehört, was unsre Frage betrifft, gegenwärtig in der Regel Bewerbung von Seiten des Kandidaten, Ernennung u. s. w. von Seiten der Behörde. Wann, wozu, wie oft u. s. w. man sich bewerben solle, ist der Gewissenhaftigkeit des Einzelnen zu überlassen, und außer den allgemeinen Sätzen des Paragraphen scheint uns nichts Bestimmteres gegeben werden zu können. Es seien nur noch, die Meldung betreffend, die klassischen Worte von Claus Harms[1]) angeführt: „Woran der göttliche Ruf erkannt worden sei? vornämlich daran, wenn der Antrag ungesucht gekommen. Als wenn von mir selbst Gott gesagt hätte: ich will vor seinen Augen ein falscher Geist sein (1 Kön. 22.) und seine Gedanken verkehren, daß er nach einem Ort trachte wider meinen Willen; aber den Kirchenkollegien will ich mich kund geben und über den Visitatoren will ich schweben und auf die Patronen mich setzen, daß sie präsentiren, welchen ich erwählet habe. — Zum Andern ließ man den Zufall ein Omen sein, den Einfall, das Gefühl, einen starken Hang, den Traum, das Loos. Als wenn Gott den ordentlichen Weg für einen Schleichweg erklärte und führte die Menschen lieber auf unbekannten seltsamen Pfaden."

§ 14.

Im Interesse der Continuität der Amtsverwaltung sollte stets zwischen Amtsvorgänger und Nachfolger Harmonie, wenigstens keine Disharmonie stattfinden. Daher soll der Seelsorger die Person und die Wirksamkeit seines Vorgängers womöglich anerkennen,

1) A. a. O. S. 177.

Digitized by Google

jedenfalls aber schonen und seinem Nachfolger möglichst ebene Bahn zu machen suchen. Ebendeßwegen sind (vollends von Neulingen im Amt) Neuerungen nur dann, wenn längere gewissenhafte Erwägung ihre Nothwendigkeit gebietet, einzuführen. — Im Verhältniß zu Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen werde christliche Selbständigkeit und Wahrung der gebührenden Stellung, daher auch genaue Abgrenzung der gegenseitigen Pflichten und Rechte mit liebevoller bescheidener Rücksichtnahme, die lieber dient, als sich dienen läßt, zu verbinden gesucht.

Die Anwendung des Paragraphen im Einzelnen ist leicht. Wichtig ist das zuerst Gesagte namentlich für „unständige Geistliche," Vikare, Pfarrverwalter u. s. w.[1])

Zweites Kapitel.

Die Seelsorge.

§ 15.

Die Seelsorge hat, was ihren Umfang betrifft, ihr Objekt an allen Gemeindegliedern. Die außerhalb der eigenen Gemeinde stehenden dürfen nur insoweit, als die eigene Gemeinde hiedurch nicht beeinträchtigt oder in fremdes Amt gegriffen wird (*αλλοτριοεπισκοπος* 1 Petr. 4, 15.) bedient werden. Unter den Gemeindegliedern selbst pflege der Pfarrer allerdings namentlich die schon Gläubigen, nehme sich auch der etwa bestehenden Gemeinschaften an, lasse sich aber einerseits seine Freiheit nicht binden, andererseits noch weniger zu Ver-

1) Vgl. den sehr lehrreichen Abschnitt 6 (das Vikariat) in Palmers Pastoraltheologie.

Digitized by Google

säumung seiner Pflichten gegenüber den weiteren Kreisen bewegen. Ein ganz sonderlicher Gegenstand seiner Fürsorge endlich sei die Jugend, hauptsächlich die Konfirmirten.

1) Der erste, im Paragraphen genannte Punkt führt die Pastoraltheologie an die Grenze des Kirchenrechts; dieses statuirt bekanntlich den Parochialzwang, es nöthigt die Gemeindeglieder sich nur von ihrem Pfarrer bedienen zu lassen, und wehrt diesem, Glieder der anderen Gemeinden (außer durch Stellvertretung des eigenen Pfarrers oder auch gastweise u. s. w.) zu pastoriren. Hiegegen ist nun schon lange, z. B. in sehr interessanter Weise im Jahre 1865 im Elsaß bei der Frage über die ouverture des paroisses, gekämpft worden; und in der Regel steht nun faktisch die Sache so, daß Parochialzwang nur noch für die kirchlich amtlichen Funktionen (Taufe, Beerdigung u. s. f.) besteht, dagegen für den privatseelsorgerlichen Verkehr wenigstens keinerlei Zwang mehr geübt wird. Wir glauben im Interesse der kirchlichen Ordnung, der Schonung der Person und der Wirksamkeit von Kollegen und namentlich der Treue gegenüber der eigenen Gemeinde auch das letztere, Freiheit für den seelsorgerlichen Verkehr, theils nur für besondere Ausnahmefälle, theils im Einverständniß und unter Billigung, wenigstens nicht Mißbilligung des betreffenden Parochus und endlich nur soweit statuiren zu dürfen, daß ich mich von fremden Beichtkindern besuchen lassen, sie aber nicht selbst seelsorgerlich besuchen darf. Sonstigen Privatverkehr kann ja Niemand verwehren, aber der richtige Takt sagt Jedem, wann etwa der private, soziale Verkehr aufhört und der seelsorgerliche anfängt; letzterer aber darf in fremder Gemeinde nicht stattfinden. Die Härte solcher Anschauung verschwindet, wenn man bedenkt, daß Solchen, die von ihrem

Digitized by Google

Pfarrer aus irgendwelchen Gründen nicht pastorirt sein wollen, theils die Menge der erbaulichen Literatur, theils der Besuch von christlichen Laien ja ganz offen steht.

2) Inwiefern die verschiedenen Kategorien der Gemeindeglieder das seelsorgerliche Thun modifiziren, wird im zweiten Theil gesagt werden. Hier handelt es sich nur um das „daß" und das „wer" zu pastoriren ist. Man könnte kurz die beiden Extreme mit den beiden vulgären Ausdrücken bezeichnen, daß wir weder bloße „Pietistenpfarrer," noch „Allerweltspfarrer" sein sollen; eins ist so gefährlich wie das andere. Die Berechtigung der Gemeinschaften ist jetzt allgemein anerkannt, eo ipso die Pflicht des Pfarrers, sich derselben anzunehmen; nur hiedurch kann er Auswüchsen vorbeugen, und das beste Mittel hiezu sind Bibelstunden. Auch der Besuch der „Stunden" selbst ist, jedoch nur in dem Maß zu empfehlen, als die amtliche Stellung und die Freiheit der eigenen Ueberzeugung, die leider viele gläubige Pfarrer den Pietisten zu lieb drangeben, nicht beeinträchtigt wird. Das beste ist nach unsrem Dafürhalten, wenn der Pfarrer in seinem eigenen Hause je und je die Gläubigen aus seiner Gemeinde zu offenem, traulichem brüderlichem Zusammensein um sich sammelt.[1]) Umgekehrt dadurch, daß man blos „Pietistenpfarrer" ist, oder wie Palmer[2]) sagt, „nur an einem auserwählten Kreis zu arbeiten für der Mühe werth hält, die Uebrigen nur als im Vorhof der Heiden stehend betrachtet," kommt man leicht insofern zur Versäumung der Pflicht dem Ganzen gegenüber, als man da gar zu leicht den

1) Claus Harms theilt noch ganz den orthodoxen Widerwillen gegen das Conventikelwesen und glaubt von demselben, es sei in unserem oder in eines Andern Haus, abrathen zu müssen (a. a. O. III. S. 70).

2) A. a. O. 1. A. S. 265.

Digitized by Google

pietistischen Maßstab an Alles anlegt, die pietistische Art, ihre Redensarten u. s. w. sich aneignet, so predigt und redet, wie diese es haben wollen oder als hätte man nur Pietisten oder die es werden sollen vor sich. Wiederum ein „Allerweltspfarrer" wird man, wenn man jener, in § 11, 2 geschilderten falschen Popularität sich befleißigt, wenn man namentlich im Verkehr mit den halb oder ganz Ungläubigen statt nur formal und negativ, vielmehr material und positiv sich akkomodirt.

3) Die Pflege der Jugend durch Unterricht u. s. w. gehört in die Katechetik; die Pastoraltheologie dagegen hat die Frage zu untersuchen, wie etwa die Jugend, namentlich die konfirmirte in privatem freiem Verkehr mit dem Seelsorger zu halten sei. Für dieses hochwichtige Feld geschieht viel und doch wenig; es kann nicht unsere Aufgabe sein, über Lesevereine, Jünglingsvereine, gemeinsame Spaziergänge u. s. w. uns auszulassen. Etwas dergleichen sollte jeder Pfarrer versuchen, aber theils hängt das Meiste von lokalen Verhältnissen ab, theils kommt es auf das persönliche Talent des Pfarrers an, ob er junge Leute an sich fesseln kann oder nicht. Die Hauptsache wird sein, daß der Pfarrer ein jugendlich frischer, unbefangener und im rechten Maße heiterer, kein sauersehender und griesgrämiger Mensch sei, daß er gerade hier nicht blos und nicht gleich das Höchste und Tiefste im Christenthum treibe und verlange, sondern mit der gesetzlichen Ehrbarkeit und jugendlicher Tüchtigkeit zufrieden sei und ungezwungen von dieser Basis aus weiter zu führen strebe.

§ 16.

Was die Anbietung der seelsorgerlichen Dienste betrifft, so wird 1) denen gegenüber, welche den Pfarrer selbst aufsuchen können, in der Regel diese Anbietung

Digitized by Google

mehr indirekt dadurch geschehen, daß, wie sein Amt, so auch sein Haus Jedermann zugänglich ist. Besondere Sprechstunden sind wohl nur in größeren Städten zu empfehlen; allgemeine Hausbesuche, etwa zu Anfang des amtlichen Lebens in der Gemeinde oder regelmäßig von Zeit zu Zeit ausgeführt, sind jedenfalls nur in kleinen Gemeinden möglich. 2) Diejenigen, welche nicht selbst kommen können, wird ein treuer Hirte unaufgefordert aufsuchen und nur da sich zurückziehen, wo ihm, d. h. nicht seiner Person, sondern der von ihm vertretenen Sache wirklich positive Feindschaft oder gar Verhöhnung des Heiligen entgegentritt (Matth. 7, 6.). 3) Die Zahl und Dauer seelsorgerlicher Besuche kann nur durch die jeweiligen Verhältnisse bestimmt werden. Als minimum in ersterer Beziehung wird die Zahl der für die Betreffenden nicht besuchbaren Gottesdienste, also wöchentlich ein Besuch gelten dürfen.

1) Die gegenwärtig häufig empfohlenen allgemeinen Besuche von Haus zu Haus haben, wo sie überhaupt möglich sind (s. d. §) — man vergesse das Wort Christi von den „unerschwinglichen Lasten" nicht, Matth. 23, 4. —, auch da noch allerhand Bedenkliches, vollends wenn man den Pfarrer dann alsbald von Haus zu Haus eine Andacht halten läßt. Das macht den Pfarrer selbst zur mechanischen oder methodistischen Bet- und Redemaschine, und ein wirkliches Eingehen in die Lebensverhältnisse und Lebensbedürfnisse der Betreffenden wird, da so einem Pfarrbesuch gegenüber doch der Hausrock ausgezogen wird, selten möglich sein. Es gibt glücklich begabte Männer, die hier viel vermögen, aber zum Gesetz darf mans nicht allen machen. Wir stellen daher, die Einzelanwendung dem pastoralen Gewissen überlassend, die zwei sich ergänzenden Aeußerungen von Ebrard und

Digitized by Google

Vilmar neben einander, Jener[1]) sagt: „wo die Sitte der Hausbesuche nicht besteht, muß sie eingeführt werden, aber nicht künstlich abrupt, sondern organisch;" dieser[2]): „Hausbesuche sind zur Seelsorge in der Familie erforderlich, aber nur keine methodischen! dagegen soll der Pfarrer keine Gelegenheit vorübergehen lassen, eben gelegentlich das das Wort Gottes an die Betreffenden heranzubringen."

2) Unter denen, welche nicht selbst zum Pfarrer kommen können, die er also seinerseits aufsuchen muß, sind nicht blos Kranke zu verstehen, sondern auch z. B. Arme, die schon wegen Mangels an einem ordentlichen Rock zu schüchtern sind zum Pfarrer zu gehen u. dgl., ja auch Unkirchliche, die oft sehr gern den Pfarrer sprechen würden, aber es nicht über sich vermögen, ihn aufzusuchen. Es bildet sich allmählich im Pfarrer ein eigenes αισθητηριον, um zu merken: „da und dorthin sollte ich"; in der Regel werden es Verwandte, Bekannte der Betreffenden oder Aelteste, Küster u. s. f. sein, die uns auf solche Leute aufmerksam machen und die man auch nach Solchen fragen soll. Nur hüte man sich wohl, sich von Dritten auch schon zum Voraus ein Urtheil über die zu Besuchenden geben zu lassen; Zwischenträgerei und Apportenwesen ist strengstens zu verpönen (auch die Frauen und Dienstboten können da oft dem Pfarrer Dienste leisten, noch öfter auch ihn zum Voraus einnehmen).

3) Wenn im Paragraphen das minimum der seelsorgerlichen Besuche auf wöchentlich einen festgesetzt ist, so ist dort auch der Grund hiefür angegeben; natürlich hängt Alles vom Zustand des Betreffenden ab, Todtkranke z. B. werden bis zu täglich einem oder gar zwei Besuchen Anspruch haben, langjährige Siechen dagegen auch mit einem Besuch in

1) A. a. O. S. 377.
2) A. a. O. S. 158.

Digitized by Google

je 14 Tagen vorlieb nehmen müssen.[1]) Ueber die Dauer eines Besuchs kann nur das gesagt werden: gehe, wenn du merkst: „jetzt ists genug" oder wenn du, resp. der Besuchte im Begriff ist, ins Schwatzen hineinzukommen.

§ 17.

Ihrem Inhalt nach soll die Seelsorge wirklich und nur das bieten, was die Seele in ihrer christlichen Entwicklung fördert. Wenn also auch an Gewöhnliches, Natur- oder Zeitvorkommnisse, namentlich aber an die persönlichen Umstände des Betreffenden angeknüpft werden kann und muß, so soll doch das Centrum seelsorgerlicher Besprechung das sein, was für das Seelenheil nothwendig ist, also Christus, sein Wort und Reich.

Jeder Seelsorger weiß aus Erfahrung, daß Kranken, besonders weiblichen Kranken gegenüber es oft Mühe kostet, ihren endlosen Krankheitsgeschichten u. dgl. ein Ziel zu setzen. So nothwendig die geduldige Anhörung von dergleichen schon im Interesse der Diagnose des geistlichen Zustandes ist, so nothwendig ist es auch, auf die Hauptsache zu kommen. Mir ist beides gleich bewundernswerth, die Gabe freundlichen, unermüdlichen Eingehens, und die Gabe, wo es noth thut, auch wie eine Bombe mit dem eigentlich seelsorgerlichen Wort hereinzufallen. Regeln lassen sich nicht geben: das Richtige lehrt ernste, liebevolle und mit stetem Gebet verbundene Achtsamkeit auf das, was gerade diesem Kranken u. s. f. gegenüber das Passende ist.

---

1) Palmer a. a. O. 2 A. S. 440 verlangt bei gewöhnlichen Krankheiten wöchentlich 2—3 Besuche, bei lang aussehenden wöchentlich einen. — Mit Recht empfiehlt er auch wenigstens für größere Gemeinden die Anlegung eines Verzeichnisses der zu besuchenden Kranken.

Digitized by Google

§ 18.

Ihrem Gang oder ihrer Methode nach soll die Seelsorge generativ sein, der Seelsorger soll womöglich der geistliche Vater seiner Pflegbefohlenen sein oder werden (1 Kor. 4, 15.; Gal. 4, 19., aber auch Matth. 23, 9.). Daraus folgt, daß er das Wort der Wahrheit samenmäßig in den vorhandenen und richtig zubereiteten Boden lege, also daß er einestheils genau erwäge, von welcher Seite aus und in welcher Weise der Einzelne anzufassen und weiterzuleiten ist, anderntheils daß er, ohne etwas zu überstürzen und zu übertreiben, ohne allen Methodismus und ohne Beeinträchtigung der Freiheit das Wort seine eigene wachsthümliche Kraft allmählich entfalten lasse (1 Kor. 3, 6.; Mark. 4, 26—29.).

1) Ueber die generative Methode in homiletischer Beziehung habe ich in der Rudelbach'schen Zeitschrift 1873, S. 256 f. mich ausgesprochen; für die Seelsorge ist dieselbe noch wichtiger, als für die Predigt. Dieselbe ist kurzgesagt einestheils der Gegensatz zur methodistischen, anderntheils zur katholischen Seelsorge; die erstere verkennt den natürlichen, stufenmäßigen Entwickelungsprozeß, die zweite die Freiheit der christlichen Lebensentfaltung, beidemal wird forcirt, dort durch möglichste Steigerung seelischer Aufregung, hier durch einfache Autorität; dort ist der Seelsorger nicht Vater, es geht nicht zeugungs- und geburtsmäßig (Gal. u. 1 Kor. l. c.), sondern wundermäßig, magisch zu, hier ist der Priester Vater im falschen, Matth. 23, 9. ausdrücklich verbotenen Sinn.

2) Heben wir, statt ins Allgemeine zu reden, einige concrete Punkte heraus, auf die es ankommt: a) so gewiß die

Digitized by Google

Eine Wahrheit Allen angeboten werden muß, so gewiß muß die seelsorgerliche Orthotomie (s. weiteres in § 23) das einheitlich schablonenmäßige vermeiden und bedenken, daß von verschiedenartigen Ausgängen aus, auch auf subjektiv mancherlei Wegen (aber auf dem Einen Weg Christus) das eine Ziel erreicht werden kann. Es handelt sich hier darum, den Spuren der göttlichen gratia praeveniens nachzugehen und an dieser zu lernen, sie sozusagen nachzubilden, nicht unsere von vorn herein feststehende Methode à tout prix Jedem oder vielmehr dem Geist Gottes bei Jedem aufzuzwängen. b) Man muß auch dem Betreffenden oder vielmehr dem eigenen Innewirken des Geistes und Wortes in Jedem etwas überlassen, also die Individualität schonen, ebendaher nicht ein Nachfühlen, Nachreden, Nachahmen, sondern selbstständiges Werden und Wachsen herbeizuführen suchen. Daher muß man auch warten können; in der Regel ists besser, es geht langsam, aber doch allmählich vorwärts, als mit einem Schlag.[1]) c) Wenn man den Punkt oder das Stück der Wahrheit gefunden zu haben glaubt, an dem der Betreffende zu fassen und weiter zu leiten ist, so schlage man nicht sozusagen mit dem Hammer auf diesen Punkt los, sondern lasse das Pflänzlein zwar nie außer Acht, komme sachte und leise immer wieder daran, es begießend und fördernd, aber man grabe sozusagen auch um es herum, suche auch die nebenanliegenden Unkräuter auszurotten. Am besten: der Betreffende, einmal angefaßt kommt selbst mit Fragen, Zweifeln u. s. w. immer wieder auf das punctum saliens zurück, als daß wir ihn stets aufs Neue darauf hinführen.

1) „Wer am Gras sich nicht begnügen kann, wo Grases Zeit ist, bekommt keine Ernte des Reiches Gottes, sondern nur vergängliche Scheinfrüchte, schnell aufgeschossenes, welkes Gewächse, angehängte u. s. f." Beck a. a O. S. 11.

Digitized by Google

Daß zu alledem seelsorgerlicher Takt und seelsorgerliche Uebung gehört, ist klar. Anfängern ist in der Regel anzurathen, möglichst objektiv die Wahrheiten des Worts darzulegen und zuzusehen, wann und wie ein spezieller Anknüpfungspunkt sich ergibt.

Drittes Kapitel.

Die Hilfsmittel der Seelsorge.

§ 19.

Das einzige vollgiltige Hilfsmittel der Seelsorge ist die h. Schrift, in welche der Seelsorger einführen, welche er auf die einzelnen Fälle und Bedürfnisse anwenden und auf deren selbstständigen Gebrauch von Seiten der Gemeindeglieder er mit treuester Sorgfalt hinarbeiten soll. Ohne die Freiheit derselben zu beeinträchtigen, mag es oft gut sein, ihnen je nach Bedürfniß entweder einen Gang, den sie bei der Schriftlektüre verfolgen sollen, oder eine Auswahl der je für die betreffenden Fälle passenden Bibelabschnitte anzugeben. Insbesondere endlich trachte der Seelsorger darnach, die Hausgottesdienste, wenigstens Morgen- und Abendandachten, übrigens in möglichst kurzer und einfacher Form und immer so, daß sie sich an die Schrift anschließen, überall einzubürgern.

1) Man hat schon allerhand Rathschläge gegeben, wie der Seelsorger namentlich bei Kranken die h. Schrift einführen soll: regelmäßige Vorlesung eines Abschnitts, Aufgabe eines kleinen Lesepensums bis zum nächsten Besuch, wo es dann besprochen wird u. s. w. Wir sind auch hierin kein Freund irgend welcher feststehenden Regel, sondern möchten nur das „Daß" unbedingt festhalten, das „Wie"

Digitized by Google

der Pastoralweisheit überlassen. Nur vor einem möchten wir warnen: der Seelsorger halte doch nicht auch Predigten oder Bibelstunden u. s. w. in den Häusern, an den Krankenbetten u. s. w.; es kann Fälle geben, wo eine (NB. aber sehr kurze, höchstens 10 Minuten lange) Ansprache über ein Bibelwort ganz am Platz ist, aber die Regel sei das ganz ungebundene Wechselgespräch mit dem Besuchten. Das Beste ist, wenn dann dieses wie von selbst darauf führt, ein biblisches Wort zu besprechen. — Auch nur mit voller Wahrung der Rücksicht auf die Freiheit der Betreffenden, der man alles einzelne überlassen muß, also so, daß es nicht in Form eines Verlangens, sondern eines guten Rathschlags gegeben wird, billigen wir es, dann aber entschieden, daß den Betreffenden sei es zu ihrer gemeinsamen Morgen- und Abendandacht, deren Segen namentlich für den Hausfrieden jedermann anempfohlen werden muß, sei's (z. B. für Kranke) zu ihrem sonstigen Gebrauch ein Bibellesеplan u. dgl. mitgetheilt werde. Leider sind die mancherlei vorhandenen Bibellesepläne, auch z. B. der im Losungsbüchlein der Brüdergemeinde hinten angehängte, viel zu umfangreich d. h. sie schreiben für den einzelnen Tag viel zu viel vor. Denselben Fehler haben viele Gebets- und Andachtsbücher, die schon deßwegen meistens im Staub liegen bleiben, weil die Leute selten Zeit haben, so lange Andachten (besonders Morgens, wenn das Geschäft drängt, die Kindlein schreien u. s. f.) zu halten. Man schreibe doch keine Pensen für den einzelnen Tag und die einzelne Andacht vor, sondern sage den Leuten nur: das und das leset, aber in der Weise, wie es sich für Euch machen läßt, jedenfalls lieber stets zwei Verse mit, als zwanzig ohne Nachdenken. Außer einigen Bibelversen kann die Morgenandacht wohl meist nur aus Vaterunser und

Digitized by Google

Segen, die Abendandacht dazu noch etwa aus einem Gesangbuchslied oder Gebet bestehen.

2) Um diesen Umriß auch praktisch nutzbar zu machen, lege ich ein Verzeichniß von Bibelstellen, zunächst für Kranke bei, das vielleicht dem einen oder anderen Seelsorger willkommen ist. Selbstverständlich ist, daß dieses Verzeichniß mit den unmittelbar auf Krankheitsfälle anwendbaren Bibelstellen die Lektüre von andern, namentlich der Evangelien nicht entbehrlich machen will: a) während der Krankheit kann gelesen werden: 1 Kön. 17; 19, 1—18.; 2 Kön. 1; 2, 1—18.; 4, 8—37.; 5; 20. Hiob 1; 2; 4; 5; 19; 42. Psalm: 3. 6. 13. 22. 25. 27. 31. 32. 37. 38. 42. 43. 51. 69. 71. 73. 77. 86. 88. 90. 91. 102. 121. 124. 126. 130. 139. Jesaja 28, 16—19.; 35; 38; 40, 26—31.; 41, 8—14.; 42, 1—8.; 49, 1—16.; 53; 54; 55; 61. Jeremia 31, Klagl. 3. Matth. 5, 1—12.; 9, 1—13.; 11, 25—30. Luk. 11, 1—13.; 15; 18, 1—14. Joh. 11; 14; 15; 16; 17.; die Leidensgeschichte; Röm. 5, 12—21; 7; 8; 1 Kor. 13; 15; 2 Kor. 4, 7—18.; 5; 6; 12, 1—10. Phil. 1, 18—30; 2, 1—11.; 4; 1 Thess. 5; 1 Petri 1; 4; Hebr. 12; Jak. 1; Offenb. 2; 3; 21; 22. b) nach der Genesung: 1 Sam. 2, 1—11.; Psalm 18; 40; 103; 116; 118. Jes. 38. — Zur Vorbereitung auf das h. Abendmahl empfehle man mehr als menschliche Bücher (§ 20) die Lektüre von biblischen Abschnitten, z. B. Bußpsalmen, Dekalog, 5 Mose 6 ff., Jes. 1; 42 u. 43; 53; Jerem. 31; Mich. 5. u. 6; Bergpredigt, Leidensgeschichte, Joh. 14—17; 2 Kor. 5; Offenb. 2 u. 3 u. s. w.

§ 20.

Was menschliche Erbauungsbücher betrifft, so ist theils derjenigen Ueberschätzung derselben, welche den

Digitized by Google

Gebrauch der Bibel fast verdrängt, entgegenzuarbeiten, theils aus denselben, namentlich aus der sogenannten Traktatliteratur eine sorgfältige Auswahl nöthig. Für ihren Gebrauch suche man ebensosehr mechanischem Ablesen oder Nachreden, als ganz unfreier Aneignung ihres Inhalts zu steuern. — Für die Lektüre der s. g. weltlichen, namentlich ästhetischen Literatur ertheile man Rath nach gewissenhafter, pädagogischer Erwägung.

1) Die Erbauungsliteratur ist leider ins Riesige angeschwollen und viel Gutes hat die Neuzeit nicht hervorgebracht.[1]) Gerade spezifisch christlich sein sollende Schriften, namentlich Traktate leisten zum Theil an Abgeschmacktheit, ja auch an ungesundem, methodistisch christlichem Wesen das Erstaunlichste, daher hüte man sich doch, Alles, das etwa aus diesen oder jenen Kreisen stammt, unbesehen zu empfehlen. Ebenso ist selbstverständlich, daß man das anzurathende Buch genau nach dem Seelenstand des Betreffenden wählen muß; einem entschieden noch nicht tiefer angefaßten Menschen etwa z. B. Arndt oder Kapff u. dgl. anzurathen wäre verfehlt. Endlich für den Gebrauch sei besonders auf den zweiten im § namhaft gemachten Punkt hingewiesen: die gewissenhaftesten Kranken plagen sich oft damit ab, in all die Gefühle, die in den von ihnen gelesenen Gebeten u. s. f. ausgedrückt sind, sich hineinzuarbeiten, und Manche erschwindeln solche auch wirklich in der besten Meinung bei sich.[2]) Man lehre also doch die Leute, mit Vernunft, ja mit Kritik zu lesen, und sage ihnen einfach: das, was Du nicht brauchen kannst, laß liegen und halte dich an das was Dir gut ist.

---

1) vgl. Höpfner, praktischer Wegweiser durch die christliche Volksliteratur, 2. A. 1873 (gut, aber noch nicht vollständig).

2) vgl. d. Verf. Vortrag über das alte Testament und seine Bedeutung für das geistl. Amt, S. 37.

Digitized by Google

2) Aus demselben Grund, wie im vorigen §, füge ich eine Uebersicht über diejenigen Erbauungsbücher bei, die ich aus eigener Erfahrung glaube empfehlen zu können; die Uebersicht kann schon deswegen, weil ich nur, was ich selber kenne, anführe, natürlich nichts weniger als vollständig sein: a) Bibelerklärungen u. dgl.: Luthers Schriften, namentlich die neuerdings besonders erschienenen Evangelien- und Epistelnauslegung (von Eberle), Galaterbrief, Vorreden auf die h. Schrift u. dgl.; Riegers Betrachtungen zum N. T. und zu den Psalmen (letztere leider sehr kurz); Heim, Bibelstunden über 1 Mose und die großen Propheten; Steinhofers Schriften (erfordern Zeit und ziemliche Gewandtheit im nachdenklichen Lesen; so noch mehr), Menkens Schriften, namentlich die Homilien zu Elia; für tiefergehende: Auberlen, Daniel und Offenbarung. Unter den modernen Bibelwerken (populären) ist noch am ehesten Gerlach und die Calwer Bibel zu empfehlen, letztere leider wenig handlich. Viel gutes gibt Zellers Wörterbuch und Büchners Conkordanz. Auch in meiner Bibelkunde, welche die wichtigsten Stellen der Bibel erklärt, wollte ich nicht blos Lehrern, sondern auch Laien dienen. — b) Predigtbücher: außer Luther (besonders auch seiner Hauspostille) ist, namentlich auch für Vorlesegottesdienste zu empfehlen: L. Hofacker (allbekannt), W. Hofacker (mehr rhetorisch als sein Bruder), Caspari (gediegen), Steinhofer (von Knapp herausgegeben, trefflich), Stier (einfach biblisch, sehr anzurathen), Thomasius (ebenso), Claus Harms (für solche die gut lesen können, unübertrefflich, namentlich seine Sommer- und Winterpostille), Kapff (durch reiche Erfahrungen aus dem geistlichen Leben ausgezeichnet); für solche, die tiefer über Christliches nachdenken können: Menken, Ernst, Beck (von letzterem namentlich Sammlung III.); für gebil-

Digitized by Google

beten Geschmack: Ahlfeld, Kögel, Gerok, Tholuk u. A. c) Gebetbücher: Habermann (das einfachste und körnigste), Arndt Paradiesgärtlein (meist zu weitschweifig, aber ein Muster von Verwendung der Bibel), Stark (gediegen, hie und da geschmacklos, besonders in seinen Liedern, auch zu lang) Roos Hausbuch (gediegen, aber wohl nur im Geschmack von schon Geförderten), Hofacker (von Klett; gediegen, aber nur für die, die an L. Hofackers Predigten Geschmack haben), Kapff (ausgezeichnet durch concretes Eingehen, setzt aber schon spezifisch christliche Lebensrichtung voraus). Man suche solche Bücher, wie Zschokkes Stunden der Andacht, Witschel u. dgl. zu verdrängen. Noch mögen hier die s. g. Lieder- oder Schatzkästlein genannt werden; das beste scheint mir noch immer Hiller, zu welchem aber christlicher, auch apokalyptischer Sinn gehört, außer ihm ist namentlich Goßner sehr zu empfehlen. d) Kommunionbücher: von solchen kenne ich nur Dann (sehr gut) und Kapff (vgl. oben über sein Gebetbuch); anderwärts empfohlen wird das reformirte Kommunionbuch von Sudhoff. Uebrigens enthalten die meisten Gebet- und Andachtsbücher auch Kommunionbetrachtungen. e) Erbauungsbücher überhaupt; hier kann nur das Beste genannt werden: Thomas a Kempis Nachfolge Christi (trefflich, doch nicht ganz frei von Katholicismus); Aonio Paleario, Wohlthat Christi (1855 neu aufgefunden; ähnlich wie Kempis); H. Müller, geistliche Erquickstunden (unübertrefflich und, wenn man das Originelle gewöhnt ist, gewiß im Geschmack jedes wahrheitsliebenden Manns); Joh. Arndt, wahres Christenthum (ausgezeichnet), Scriver, Gottholds zufällige Andachten (gut, etwas gesucht), Baxter, ewige Ruhe und Bunyan Pilger ꝛc. (etwas zu englisch); für Gebildete: Ahlfeld, das Leben im Licht des Wortes Gottes, Mallet Altes und Neues, Thiersch, christl. Familienleben,

Digitized by Google

Naville, le père céleste, la vie éternelle, die Schriften von Monod, Bersier, Pressensé, Bovet. Für ernst christlich suchende, aber nicht-pietistische Männer ist Matth. Claudius sehr zu empfehlen. Für Kranke: Roos, Kreuzschule (sehr gut). Auch gute Biographien, wie die L. Hofackers von Knapp, des letzteren Selbstbiographie u. s. w. sind anzurathen. f) christliche Zeitschriften: der barmherzige Samariter, der Christenbote, Stuttgarter evang. Sonntagsblatt (reichhaltig, auch mit christlichen Erzählungen, hat 50,000 Abonnenten), Westphälischer Hausfreund, Volksblatt für Stadt und Land u. s. w.; Altes und Neues; endlich die Missionsschriften, für Gebildete namentlich das Basler Missionsmagazin von Gundert.

3) Bei der enormen Bedeutung, welche die weltliche, namentlich schöngeistige Literatur gegenwärtig hat, mögen hier einige Worte darüber erlaubt sein, wie der Seelsorger, an den oft Fragen, wie z. B.: was halten Sie vom Romanlesen u. dgl.? gestellt werden, sich hiezu zu verhalten hat. Damit, daß man alle Schriften dieser Art einfach als „weltlich" auf die Seite schiebt, wird mehr geschadet, als genützt. Diese Literatur und ihre Benützung gehört einfach in das Gebiet der christlichen Freiheit d. h. des Gebrauchs von allem Edeln und Schönen, was Gott auch durch Menschen uns bietet. Und wo dieser Gebrauch in dem Geist stattfindet, dessen Grundsatz das *μονον εν κυριω* ist, also mit Dank, ernster Prüfung und Sichtung, namentlich ohne daß man sich gefangen nehmen läßt, da kann solche Lektüre hauptsächlich durch Erweiterung des Horizonts, Verbannung des philisteriös prosaischen, kleindenkenden Sinns u. dgl. sogar dem innern Menschen nützen. Allein über die Art und das Maß, in welchem jener Gebrauch eintreten soll und darf, kann nur nüchtern pädagogische Erwägung des

Digitized by Google

συμφερον (1 Kor. 6, 12.) entscheiden; und in der Regel wird dies die Grenzen eher eng, als weit stecken. Einige Bewandtniß mit der betreffenden Literatur wäre bei dem Seelsorger am Platz, jedenfalls achte er auf das, was gutgesinnte Zeitschriften empfehlen oder nicht. Im Zweifelsfall geht er, abgesehen von ganz bekannten Namen, am sichersten, wenn er auf ältere, namentlich nicht von französischem Geist inficirte Schriften derart zurückgreift! Auch die spezifisch-christliche schöngeistige Literatur bedarf sehr der Sichtung: doch gibt es Gottlob immer noch Schriftsteller, wie Maria Nathusius oder die Verfasserin von Schönberg-Cotta, der Elsässischen Lebensbilder, Beecher (Norwood) u. A.

§ 21.

Eigenes, freies Gebet von Seiten des Seelsorgers bei seinen Besuchen kann nicht unbedingt zur Pflicht gemacht werden, sondern soll nur da, wo ein wirkliches Bedürfniß dazu führt, dann aber ohne Prüderie und in durchaus wahrer und einfacher Weise gehalten werden. — Das h. Abendmahl werde Niemand aufgedrungen, aber Jedem, der nach Gerechtigkeit hungert, angeboten, die Vorbereitung auf dasselbe ernst genommen, die Feier der Privatkommunion selbst aber einfach würdig, womöglich mit Zuziehung der Angehörigen, gehalten. Dagegen suche der Pfarrer überall, wo es möglich ist, den Besuch der kirchlichen Abendmahlsfeier zu empfehlen, überhaupt kirchlichen Sinn zu wecken. — Eine Art Privatbeichte d. h. Sündenbekenntniß von Seiten der Pflegbefohlenen werde nie auf gemachte Weise herbeigeführt; wo sie aber infolge der innern Entwicklung des Betreffenden freiwillig abgelegt wird, da zeige der Pfarrer das rechte Ineinander einfach

Digitized by Google

liebevollen, brüderlichen und wahrhaft geistgesalbten, priesterlichen Wesens.

1) Daß ein freies, vor Andern gesprochenes Gebet, wenn es wirklich Gebet bleiben soll, eine schwierige und gefährliche Sache ist, weiß Jedermann. Der Beter selbst kommt gar zu leicht ins „schön beten" oder „kräftig beten" hinein, was leider oft nur soviel ist als Phrasenmachen, und zuletzt betet er gar nicht mehr, sondern plappert; umgekehrt die ihm zuhören, bewundern entweder, wie er beten könne oder haben sie die größte Mühe, ihm seis in seinem Gedankenflug seis in seinen Worten und Sätzen zu folgen. Daß endlich auch oft Kranke dem Gebet des Pfarrers an ihrem Bett eine magische Kraft zuschreiben, ist bekannt. Mit alldem soll, da auch biblische Stellen (Act. 20, 36.; namentlich Jak. 5, 14.) hiefür angeführt werden können, die Sache keineswegs verworfen, wohl aber zur größten Vorsicht und namentlich Selbstzucht gemahnt sein. Mit Recht zählt Nitzsch[1]) unter die therapeutische Tüchtigkeit des Seelsorgers, die er neben der diagnostischen verlangt, auch die Gabe des Gebets; und obgleich jeder Diener Christi bestrebt sein muß, durch den Geist solche Gabe in sich wecken zu lassen: wenn er sie nicht hat, soll er nicht thun als ob er sie hätte. Ein solcher begnüge sich mit Vorlesen eines Psalms oder eines passenden Gebets aus einem Buch, eines Liedes u. dgl. Und wer die Gabe hat, wende sie nur da an, wo insbesondere durch den Gang des Gesprächs, die obwaltende Stimmung u. s. f. das gemeinsame Ergießen des Herzens in einem Gebet sozusagen Naturbedürfniß geworden ist. Sehr einfach setzt Bengel bei Act. 20, 36 zu θεις τα γονατα hinzu: exardescente Spiritu.

2) Was das h. Abendmahl betrifft, so kann man hie-

1) a. a. O. S. 135 f.

Digitized by Google

für sowohl zu vorsichtig als nicht vorsichtig genug sein.[1]) Das erstere ist dann der Fall, wenn man glaubt, es nur einem wirklich aufs Tiefste über sein Sündenelend Ergriffenen und nach Gnade Hungernden, kurz einem „Erweckten" oder Bekehrten anrathen und reichen zu dürfen. Daß dies die eigentlich normale Vorbedingung ist, ist ja klar; und jedenfalls ist es besser, zu viel als zu wenig Vorsicht zu gebrauchen, welch letzteres geschieht, wenn man das h. Abendmahl auch dann, wo es offenbar nur aus Convenienz, Sitte oder gar aus dem abergläubischen Wahn von einer äußerlich wirkenden Wegzehrung begehrt wird, reicht. Allein zu übersehen ist doch nicht, daß das Abendmahl vor allem ein Mahl für Schwache, Elende, geistlich Arme ist, und daß Jesus, wie auf Erden, so auch auf seinem Throne, Keinen zurückstößt, der, wenn es auch nicht zur vollen Tiefe der Erweckung und Bekehrung gekommen ist, sich geistlich hilfsbedürftig weiß und bekennt. Es ist Sache der seelsorgerlichen Vorbereitung zum Abendmahl, die leider oft sehr obenhin abgemacht wird, dem Betreffenden in dieser Beziehung zur Erkenntniß zu helfen. Aus den angegebenen Gründen möchte ich auch die schwierige Frage, ob und wann geistig Gestörten und Geistesschwachen das Mahl gereicht werden dürfe, dahin beantworten, daß dies dann, wenn irgendeine, sei's auch schwache Erkenntniß geistlicher Hilfsbedürftigkeit ausgesprochen wird, geschehen dürfe; selbst eigentliche Geisteskranke haben Stunden, wo

1) Sehr schön sagt Luther in der Vorrede zum kl. Katech.: „hie ist aber noth, zu treiben, doch mit diesem Bescheid: wir sollen Niemands zum Sakrament zwingen, auch kein Gesetz stimmen, aber also predigen, daß sie sich selbst ohne unser Gesetz dringen und gleichsam uns Pfarrherrn zwingen, das Sakrament zu reichen. Darum streich nur wohl aus den Nutz und Schaden, Noth und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sakrament, so werden sie selbst wohl kommen ohne dein Zwingen"

Digitized by Google

sie hiefür fähig sind. Daß es dagegen eigentlich Blöden, Tobenden und auch Bewußtlosen (Sterbenden ohne Selbstbewußtsein) nicht gereicht werden kann, versteht sich von selbst. — Bei der Privatkommunion die hiezu fähigen Familienglieder beizuziehen und diesen mit dem Kranken das Mahl zu geben, ist sehr zu empfehlen, da so eine Haus-Gemeinde das Mahl feiert.

3) Etwas anders ist es, solchen seelsorgerlich besuchten Gemeindegliedern, die das könnten, die Theilnahme am kirchlichen Abendmahl zu empfehlen, überhaupt kirchlichen Sinn möglichst zu wecken. Wir möchten zwar nicht soweit gehen, wie Claus Harms, der sagt[1]): „Die keine kirchliche Gemeinschaft mit uns halten, mit denen halten wir auch keine häusliche (gesellige) Gemeinschaft." Aber etwas Wahres ist doch an diesem Satz; sich selbst, sein Amt, die Kirche, die er vertritt, wegwerfen soll denn doch der Pfarrer auch nicht; und hiezu gehört schon das, wenn man im Umgang mit Leuten, die doch zur Gemeinde gehören, es fortwährend völlig ignorirt, daß sie vielleicht nie zur Kirche, nie zum Abendmahl kommen. Man sollte doch wenigstens bei Leuten, die seelsorgerlichen Privatbesuch noch sich gefallen lassen, ohne aufdringlich zu werden, auch fragen, warum man denn nicht zur Kirche gehe u. s. w. und das kirchliche Gewissen möglichst schärfen. Die Leute meinen ja sonst, es sei auch dem Pfarrer seine Kirche gleichgiltig.

1) a. a. O. S. 154.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Spezielle Pastoraltheologie.

Erstes Kapitel.

Das seelsorgerliche ΔΙΔΑΣΚΕΙΝ.

§ 22.

Dem Inhalt nach soll vom Seelsorger durchaus die διδασκαλια υγιαινουσα (1 Tim. 1, 10.; 6, 3.; 2 Tim. 4, 3.; Tit. 1, 9.; 2, 1. 7. 8.) vertreten werden. Hiemit ist nicht blos Reinheit der Lehre, d. h. möglichst vollkommene Uebereinstimmung mit der h. Schrift verlangt, sondern insbesondere dies, daß die Grundordnungen und Grundregeln des Reiches Gottes für das Ganze wie für den Einzelnen festgehalten werden. Also soll alle Abweichung nach links, wie nach rechts vermieden werden d. h. sowohl die Irrlehre, welche, den himmlischen, pneumatisch göttlichen Charakter des Christenthums verkennend, es auf einen Boden stellt mit menschlicher Lehre, als auch der hypergeistliche Irrthum, welcher, den' Zusammenhang des Himmelreichs mit der Natur- und Gesetzesordnung Gottes verkennend, das Christenthum zur Unnatur macht. Das Hauptmittel, um diese Abwege zu vermeiden, ist dies, daß alle Lehre als Lebenslehre vom Centrum, Christi Person und Werk ausgehe, aber von diesem Centrum aus auch in die ganze Wahrheit einzuführen suche.

1) Der, in diesem Ausdruck den Pastoralbriefen eigenthümliche Begriff der „gesunden Lehre" [1]) ist gerade für unser Gebiet von der größten Wichtigkeit; der Seelsorger soll ja

1) vgl. Weiß, bibl. Th. d. N. T. 2 A. S. 446 ff.; d. Verf. Vortrag über gesunde Lehre, Barmen 1873.

Digitized by Google

eine Art Seelenarzt sein, also zur geistlichen Gesundheit führen, dazu ist vor Allem nöthig, daß er wisse, worin diese besteht, und daß er sich selbst derselben erfreue. Nun ist, wenn man die angeführten Stellen der Pastoralbriefe vergleicht, allerdings immer es auch ein dogmatischer Gegensatz, um den es sich hier handelt; und das an sich unvernünftige moderne Gerede, wornach es auf das Dogma gar nicht ankommen solle, hat keine biblische Berechtigung. Aber ebenso klar ist, daß um reine Dogmatik, bloße Lehren für den Verstand, wie überhaupt in der Bibel, so auch in diesem Begriff es sich nicht handelt. Es sind wesentlich ethische Punkte, die nach 1 Tim. 1, 10. der gesunden Lehre widerstreiten, ethische Vorschriften, die Tit. 2, 1 ff. aus ihr abgeleitet werden. Kurz Lebenslehre, nicht bloße Wissenslehre gibt die Bibel und sollen wir geben, nur ist „Lebenslehre" auch „Lehre," also etwas dogmatisch-ethisches. Dies wird noch deutlicher dadurch, daß der Ausdruck „gesund" in den Pastoralbriefen oft nicht von Lehren, sondern, was ja zunächst zu erwarten ist, von Menschen steht z. B. Tit. 1, 13.; 2, 2. Gesunde Lehre ist also die, welche von einem gesunden Menschen ausgehend Andern geistliche Gesundheit mitzutheilen im Stand ist. Nun ist offenbar Gesundheit überhaupt s. v. a. der den Naturgesetzen des Organismus entsprechende Zustand, Normalität des Ganzen und aller Theile, ihrer Funktionen u. s. f. Christliche Gesundheit also ist der Zustand, welchen die Urgesetze des Christenthums fordern und fördern, oder da ein Organismus wesentlich von seinem Centralorgan und dessen normalem Habitus abhängt, so ist christliche Gesundheit da, wo objektiv das Centrum des Heils, Christus mit Wort und Geist waltet, und wo subjektiv das Centrum des Menschen, das Herz von dem Geist Christi beherrscht ist, aber so, daß von diesem Centrum

Digitized by Google

aus in alle Kräfte, also Verstand, Wille, Gefühl, Glieder u. s. f. die Lebenskraft Christi einströmt. Ferner ist zu beachten, daß Christus nicht blos Centrum des neutestamentlichen Himmelreichs, sondern des ganzen Reichs Gottes, der ganzen Weltordnung ist, ebenso daß ein Christ nicht blos Christ, sondern auch Mensch oder vielmehr, daß der Christ auch der Normalmensch ist (oder doch sein soll). Hiernach ergeben sich die beiden Hauptabweichungen von christlicher Gesundheit, die wir im § gekennzeichnet haben, von selbst: populär geredet entsprechen dieselben ungefähr den Extremen „Unglauben" und „Aberglauben" oder dem vulgären Rationalismus und Naturalismus und dem überspannten Supranaturalismus.

2) Suchen wir das Gesagte auf einige concrete Punkte anzuwenden und damit zu verdeutlichen: a) Gesunde christliche Lehre ist nicht dasselbe wie kirchliche Orthodoxie, oder vielmehr es ist dasselbe, aber nur wenn man unter kirchlicher Orthodoxie das versteht, was wohlgemerkt diese selbst darunter verstanden haben will, nicht was theils die Ueberspannung, theils der Unverstand daraus gemacht hat. Um nur ein Stück, das gegenwärtig viel besprochen wird, zu nennen: der wahren gesunden kirchlichen Orthodoxie ist es nicht im Traum eingefallen, die kirchlichen Bekenntnisse zur absoluten norma normans der Lehre und des Lebens zu machen. Man kann gerade heutzutag die klassischen, sehr nüchternen Worte der Concordienformel, die Jeder schmäht, der sie nicht kennt, nicht genug wiederholen, die nach Aufzählung aller Symbole, und zwar vom apostolicum an, klar sagt (Epit., de com. reg. etc. 7 & 8): luculentum discrimen inter sacras literas et omnia aliorum scripta retinetur, et sola sacra scriptura judex, norma et regula agnoscitur, ad quam ceu ad Lydium lapidem omnia dog-

Digitized by Google

mata exigenda sunt et judicanda. Cetera autem Symbola et alia scripta non obtinent autoritatem judicis, sed dumtaxat pro religione nostra testimonium dicunt eamque explicant ac ostendunt, quomodo singulis temporibus sacrae literae in articulis controversis intellectae et explicatae fuerint. Zur geſunden, wahrhaft orthodoxen Lehre gehört alſo die Betonung des Unterſchieds zwiſchen Kirchenlehre und Schriftlehre, ebenſo aber auch, was ſich von ſelbſt verſtehen ſollte, die Wahrung der Pietät gegen die erſtere, welche ſie nach ihrer Stellung zur Schrift und ihrer hiſtoriſchen Nothwendigkeit anzuſprechen hat. Wir werden hievon im § 26 eine ſpezielle paſtorale Anwendung machen. — b) Unmittelbar praktiſch laſſen ſich die Grundſätze des § in folgenden kurzen, wohl von ſelbſt deutlichen Sätzen verwerthen: der nackte Rationalismus, Leugnung der Wunder, der Gottheit Chriſti, der Gebetserhörung u. ſ. w. iſt gegen die geſunde Lehre, weil damit ein wahrhaft geiſtliches, dem Fleiſches- und Weltverderben entnommenes Leben unmöglich gemacht wird. Umgekehrt ein ſchwärmeriſches Chriſtenthum, ein bloßer Wunderglaube, ein doketiſcher Chriſtusglaube, ein Verſchmähen der Naturmittel, z. B. der Arznei in Krankheiten u. dgl. iſt ungeſund, weil damit das Geiſtliche in die Luft geſtellt, das Neue abrupt neben und über das Alte geſtellt, ſtatt in ſeinem organiſchen Zuſammenhang mit dieſem erfaßt wird. Alles magiſche iſt ungeſund, z. B. die Faſſung der Bekehrung und Wiedergeburt als bloßen göttlichen Wunderakts, ebenſo aber auch Leugnung wirklichen Einwirkens Gottes in den für ihn empfänglichen Menſchen. Noch mehr concret: die Aufhebung des apoſtoliſchen Canons: „Das Weib ſchweige in der Gemeinde," wie ſolche in England, Nordamerika und bei Schwärmern vorkommt, iſt ungeſund, ebenſo aber auch die Verdammung

Digitized by Google

des Weibs zum bloßen Werkzeug des Manns. Das Verbot der Betheiligung des Christen an allen sog. weltlichen (natürlich edlen) Freuden, Verpönung aller Geselligkeit, alles ästhethischen Genusses u. s. f. ist ungesund, weil es den Christen zu streng vom Menschen scheidet; ebenso ungesund aber ist die Verkennung der Thatsache, daß je nach dem Stand des innern Lebens Zurückziehung von der Welt nothwendig ist. Aehnlich läßt sich die Sache auf eine Menge von Fragen anwenden.

3) Der letzte, im § besprochene Punkt wird zwar durch die folgenden §§ deutlich werden, soll aber wegen seiner Wichtigkeit doch auch hier im allgemeinen hervorgehoben werden. Die durchaus nothwendige centrale Haltung aller evangelischen Lehre hat bekanntlich der Herrnhutismus, dem auch hierin Bengel in seinem klassischen „Abriß" die Wahrheit entgegengehalten hat, zum Extrem entfaltet in seiner bloßen „Blut- und Wundentheologie." So vieles wir offen Zinzendorf zu verdanken bekennen, diesem Mann, den Herder, selbst gewiß unparteiisch, einen „Eroberer auf dem Gebiet des Geistes" genannt hat, so ungesund kann doch dieses bloße Betonen der Versöhnungslehre werden. Um das Wort vom Gekreuzigten als den Samen ewigen Lebens anzunehmen, muß zuvor der Boden, namentlich durch Gesetzespredigt, zubereitet sein; und wenn der Same eingedrungen ist, so treibt er, freilich von einem Mittelpunkt aus allerhand Frucht, und die will gepflegt sein.

§ 23.

In formeller Beziehung fordert die h. Schrift vom Lehrer des Wortes Gottes Orthotomie (2 Tim. 2, 15) d. h. theils strenges Einhalten des vom Wort vorgezeichneten Heilswegs, theils die richtige, durch sachliche

Digitized by Google

und psychologische Nothwendigkeit gegebene Theilung oder Applikation der Einen Wahrheit an die Einzelnen genau nach den Bedürfnissen derselben. Die Unterschiede unter den Gemeindegliedern, welche hiebei hauptsächlich zu berücksichtigen sind, sind: 1) die noch der Wahrheit entfremdeten Menschen, 2) die auf dem Wege zum Licht Befindlichen, 3) die, welche bereits zur *επιγνωσις της αληθειας* gekommen sind.

In der Erklärung von „Orthotomie" wurden, was für unsern Zweck gewiß erlaubt ist, die beiden sich streitenden Auslegungen von 2 Tim. 2, 15.: *ορθοτομουντα τον λογον αληθειας* zu verbinden gesucht. Nimmt man das Wort „richtig schneiden" ganz eigentlich und erinnert an das Schneiden und Zerlegen der Opferthiere, so ergibt sich ein ähnlicher Sinn, wie bei Luthers „richtig theilen," die zweite im § angegebene Fassung: Jedem das von der Wahrheit zutheilen, das seiner Fassungskraft, seinen Bedürfnissen u. dgl. entspricht. Sicher ein pastoral sehr wichtiger Satz, doch exegetisch schwerlich richtig. Schon Bengel, der hier sehr gründlich grammatisch untersucht, hat das Wort von viam secare erklärt, an das hebräische jascher erinnert, das *ορθος* in der Zusammensetzung betont und das Ganze sehr gut so erläutert: itaque hoc vult Paulus, ut Timotheus *rectum cursum paret* verbo veritatis, et ipse recta ad hanc lineam incedat neque dextrorsum neque sinistrorsum declinans „non aliter docens" 1 Tim. 1, 3. Parallel wäre dann Gal. 2, 14.: *ορθοποδουσι προς την αληθειαν τε ευαγγελιε* und das Gegentheil gibt 2 Kor. 2, 17.: *καπηλευειν τον λογον*. Es ergäbe sich dann, wie der Zusammenhang unserer Stelle zeigt, noch eine spezielle Seite der im vorigen § geschilderten „gesunden Lehre," nämlich daß man auf möglichst geradem Weg seinem Ziel zusteure,

Digitized by Google

mit *βεβηλοι κενοφωνιαι* u. dgl. sich nicht einlasse (2 Tim. 2, 16.: *παραιτου*), vgl. auch in § 26.

§ 24.

Unter denen, welche der christlichen Wahrheit entfremdet sind, gilt es strengstens zu unterscheiden zwischen den positiv und den negativ Ungläubigen d. h. zwischen den ganz unempfänglichen und verhärteten Menschen, namentlich Spöttern und denen, welche, ohne eigene sittliche Entscheidung, nur noch nicht dazu gekommen sind, sich die christliche Wahrheit zum Bewußtsein zu bringen. Ersteren gegenüber wird das Verhalten meist ein negatives sein, entweder gänzliches sich Zurückziehen, oder einfaches, auf keine Verhandlung eingehendes Zeugen theils von der Nichtigkeit des fleischlichen Wesens und Wissens, theils von der Herrlichkeit der christlichen Lebenswahrheit. Einen eigenthümlichen Anknüpfungspunkt bietet manchmal der fast immer mit dem Unglauben verbundene Aberglauben. — Der zweiten Klasse von Ungläubigen oder den Nichtgläubigen gegenüber, deren Stand womöglich in seinen Ursprüngen zu erforschen ist, wird vorzugsweise auf praktisch-ethischem Weg, also durch Weckung des Gewissens und des innern, jeder Menschenseele innewohnenden Wahrheits- und Lebensbedürfnisses vorgegangen werden müssen.

1) Unter den positiv Ungläubigen sind die zu verstehen, welche mit Bewußtsein und sittlichem oder vielmehr unsittlichem Wollen gebrochen haben mit der Wahrheit, deren nicht glauben wollen in Gefahr ist, zum nicht mehr glauben können zu werden oder schon dazu geworden ist. Obgleich es Menschen nur in den seltensten Fällen möglich ist, über Andere als Verstockte, mit denen nichts mehr anzufangen ist, zu ur-

Digitized by Google

theilen, so ist doch wenigstens ein Kennzeichen solchen Wesens da, das, ohne absolut giltig zu sein, doch für den Moment, da es hervortritt, einem Diener des Worts es unmöglich macht, anders, als durch schweigen oder sich entfernen, möglicherweise durch einige ernste Worte gegen es zu zeugen. Das ist der frivole Spott (nicht zu verwechseln mit der aus innerem Unglück und Zwiespalt hervorgegangenen Ironie); mit Recht warnen die Proverbien davor, sich überhaupt mit Spöttern einzulassen (9, 7. 8.). Glaubt man je, reden zu müssen (was allerdings die Ehre des Herrn oft erfordert), so geschehe es mit kurzem „Zeugniß," was hier den Sinn hat, daß man ohne alles disputiren einfach sagt: „so ist es" und „so ist es nicht,"[1]) und hauptsächlich, daß die eigene Persönlichkeit mit ihrem sittlichen Ernst, möglicherweise ihrer sittlichen Entrüstung für die Wahrheit und gegen ihre gottlose Bekämpfung einsteht. Oft trifft in derartigen Fällen „der das Beste, der Geist und Geistesgegenwart genug besitzt, um mit einem kurzen schlagenden Wort, wärs auch ein Sarkasmus, die Angreifer die Hohlheit ihres Geredes so fühlen zu lassen, daß sie schweigen müssen (vgl. Flattich;"[2]) vgl. auch Tit. 1, 11.: *επιστομιζειν*.

2) Eine allbekannte Thatsache, welche allein schon im Stand sein sollte vernünftigen Ungläubigen die Augen zu öffnen, ist die namentlich gegenwärtig bis in die höchsten und gebildetsten Kreise hinaufreichende Herrschaft des Aberglaubens zusammen mit dem Unglauben (eine flagrante Erfüllung von 2 Thess. 2, 10—12.). An die Kraft des Gebets glaubt man nicht, aber an Sympathie und Hexerei, vor Gott fürchtet man sich nicht, aber vor Gespenstern, von dem Geist will man Nichts, umsomehr von den Geistern

1) vgl. Wächter, Zeitschr. f. Protest. u. Kirche 1857, S. 280.
2) Palmer a. a. O. S. 501.

Digitized by Google

(Spiritismus) u. s. f. Alles das ist ein Beweis, daß der für die Ewigkeit geschaffene Mensch etwas Unsichtbares glauben muß; und wie man dies den modernen Leugnern alles Ueberirdischen entgegenhalten, auch ihnen zeigen soll, wie das in ihnen selbst wohnende Ewigkeits- und Glaubensbedürfniß im wahren Glauben seine einzig richtige, die Vernunft keineswegs aufhebende Befriedigung finde, so gilt es eben deßwegen[1]) „gegen den Aberglauben sehr vorsichtig zu verfahren, um nicht durch übereilte Zerstörung desselben die Kerne desselben, welche christlicher Glaube sind, zu zerstören." Hiezu gehört vor Allem die Ahnung eines der Welt einwirkenden dämonischen Reichs, welche man ja nicht blos bekämpfen, sondern zu biblischer Aufdeckung der Verderbensmacht des Bösen, aber auch der Siegeskraft Christi benützen soll. Anderes, auch bei schwachen Christen vorhandene, wie Gespenster, Sympathie-Glauben u. dgl. suche man theils auf sein nüchternes, stets vernünftige Kritik zulassendes Maß zurückzuführen, theils vom eigentlich Abergläubischen zu reinigen. Dieses liegt darin, daß „dem Abergläubischen Sinnliches und Geistiges identisch, jenes nur und ganz der Träger geistiger, namentlich dämonischer Mächte ist, welchen der Mensch unmittelbarer, physischer Weise willenlos preisgegeben ist. Die gläubige Erkenntniß dagegen weiß, daß die sinnliche Welt allerdings Mittel geistiger Gewalten, zuoberst dessen, welcher der Fürst dieser Welt heißt, sein kann, aber einestheils, daß dies nicht in Folge eines physischen, sondern eines ethischen Verhältnisses stattfindet, anderntheils, daß die Natur an sich Gottes gute Schöpfung und Ordnung ist, alles Natürliche unter seiner Leitung steht und nur da, wo ethisch, durch die Sünde ein

1) Vilmar a. a. O. S. 179.

Digitized by Google

Lebens- oder vielmehr Todeszusammenhang mit dem Reich des Bösen besteht, dieses auch physisch wirken kann, daher insbesondere denen, die in Christo sind, alle Macht der Hölle nichts anhaben kann." [1]) Wenden wir dies concret an: der Seelsorger wird nicht leugnen können, daß der Natur geheime, den meisten Menschen verborgene Kräfte, sowohl Heils- als Verderbenskräfte innewohnen; er wird auch die Anwendung der ersteren durch Solche, die sie kennen, nicht verpönen, er wird es aber unbedingt strafen, wenn dies nicht einfach in Form von Arzneimitteln, sondern mit Beschwörungen, Mißbrauch der höchsten Namen, Geplapper von Gebetsformeln u. s. w., ebenso wenn es in dem Glauben, die in dem Betreffenden steckende, durch solche Formeln gleichsam entbundene Geisteskraft heile eo ipso auf magischem Weg, geschieht. Er wird dem gegenüber nicht blos die Thorheit, sondern auch „das Sündliche des Aberglaubens darstellen, der einen irdischen Sinn verräth, den Mangel des Vertrauens auf Gott beweist und dem schuldigen Gehorsam gegenüber der von Gott getroffenen Ordnung der Natur und des Heils widerspricht." [2]) Sehr gut sagt auch Vilmar [3]) in Beziehung auf das Gebiet der Heilungen in anderer Beziehung: „es gibt ein *χαρισμα ιαματων* und es tritt dasselbe überall, vereinzelt freilich, noch jetzt auf; das Zeichen dafür ist, daß ohne Formeln, lediglich durch Gebet, bezw. Handauflegung Heilung bewirkt wird." Der locus classicus gegen die meisten noch jetzt vorhandenen Erscheinungen auf dem besprochenen Gebiet ist immer noch 5 Mose 18, 9—15.

3) Was die nur negativ Ungläubigen betrifft, so

1) Des Verfassers Vortrag über christliche Erkenntniß S. 37 u. 38.
2) Otto, Prakt. Theologie. I S. 434
3) a. a. O. S. 180.

Digitized by Google

ist viel gewonnen, wenn man die Genesis ihres Herzenszustands ergründen kann. Diese liegt oft in Umständen, die fast unabhängig waren von eigener Schuld, in der Familie und ihrer Erziehung, in dem einst genossenen, durchaus nicht religiös anregenden Unterricht, in der Noth und Vielgeschäftigkeit des Erdenlebens und des Berufes, oft sogar in einer gewissen Einseitigkeit der gemüthlichen und erkenntnißmäßigen Begabung u. dgl. Da gilt es namentlich, nicht alsbald den Ketzerrichter zu machen und Alles dem eigenen verderbten Willen zuzuschieben. Mitleid ist da oft mehr am Platz, als Vorwürfe. Aber allerdings auf die Willens-, nie blos auf die Erkenntnißseite der Sache gehe man los. Man suche den Punkt zu finden, wo das Gewissen noch rege ist[1]) (z. B. in der Elternliebe, Berufstreue, idealem Zug des Strebens u. s. w.), decke daran aus der jedem zu Gebot stehenden Erfahrung den traurigen Zwiespalt des „ich soll" zu dem „ich thue" und „ich bin" auf, und so kann es gelingen, das innere Lebens-, Friedens-, Wahrheits-, kurz ein Heilandsbedürfniß zu wecken. Und wenn nur noch ein Funke hievon entzündet ist, gehören die Betreffenden nicht mehr zu den Ungläubigen, sondern zu der zweiten Klasse, die wir in den zwei nächsten §§ behandeln.

§ 25.

Die, welche auf dem Weg von der Finsterniß zum Licht befindlich sind, können theils solche sein, welche eine allgemeine sittlichreligiöse Erkenntniß besitzen, Wahrheit und Leben suchen, aber dieselbe ohne den biblischen Christus zu finden hoffen, theils solche, welche skeptisch stehen d. h. ohne frivole Spötter zu sein, doch an Ein-

1) vgl. Ebrard pr. Theol. S. 359: „erste Regel: anknüpfen an die gute Substanz."

Digitized by Google

zelnem in der christlichen Wahrheit irre geworden sind. Auch diesen beiden Arten gegenüber gilt es vorzugsweise die ethische Seite des Christenthums hervorzuheben, insbesondere bei den ersteren das Gesetz Gottes energisch zu treiben, um sie zur Anerkennung der Erlösungsbedürftigkeit zu bringen, bei den andern, die evangelische Grundwahrheit als solche, welche an Herz und Gewissen sich als über allen Zweifel erhaben bestätigt, darzuthun.

1) Die erstere Art von Leuten sind die, deren edelste Repräsentanten uns Männer wie Kant und Fichte zu sein scheinen, Rationalisten vom alten, guten Schlag (jetzt ziemlich selten geworden), edel denkende, das Gute liebende, selbst gottesfürchtige, streng tugendhafte, im höchsten Fall auch alttestamentlich gesetzliche Menschen, denen aber das Gesetz wenigstens, so weit sie es selbst glauben und eingestehen, noch nie den apostolischen Ruf ausgepreßt hat: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? Ohne im pharisäischen Sinn selbstgerecht sein (es gab übrigens auch edle Pharisäer), glauben sie doch ohne eigentlichen, centralen Bruch mit sich selbst, ohne Tod des Ichs ihrem Tugendideal, als das sie Christum gern stehen lassen, näher und immer näher kommen zu können. Es heißt wahrhaft sündigen an solchen aus der Wahrheit stammenden Menschen (vgl. Joh. 3, 20. 21.), wenn man ihnen mit Predigten über ihr Sündenverderben, über sie als Höllenkinder u. s. f. auf den Leib rückt und sie pêle-mêle mit den groben Sündern in Eine Klasse wirft. Als ob die Bibel nicht auch außerhalb Christo einen Unterschied zwischen Gerechten und Ungerechten anerkennte! Freilich ist die Aufgabe, sie zu jenem apostolischen Ausruf zu bringen; das geschieht aber auf dieselbe Weise, wie Paulus zu ihm gekommen ist, durch die ernste Zucht des Gesetzes selbst.

Digitized by Google

Concret geredet: einen „schwachen Punkt" hat jeder, auch der edelste Sterbliche, diese Achillesferse suche man in die Hand zu bekommen. Und es ist nicht blos charakterlose Feigheit, sondern amtliche Ungewissenhaftigkeit, wenn man sich scheut, solch einen heiklen Punkt zu berühren, und sehr bequem ist es für Pfarrer und Hörer, statt dessen ins Blaue hinein über die Sündhaftigkeit loszuziehen. Daß es hiezu feinen Takt, liebevollen Sinn, zarte Hand bedarf, ist sonnenklar; und namentlich Jüngere werden in den seltensten Fällen das Zeug dazu haben, also in wundärztlicher Weise das faule Fleisch anzutasten und auszuschneiden. Sie werden sich in der Regel darauf beschränken müssen, an Beispielen, wie sie die Unterredung leicht an die Hand gibt, den betreffenden davon zu überführen, daß er nur auch das geringste Maß der Vollkommenheit, die Gott verlangt, nicht besitze. Man schildere die Heiligkeit Gottes, und erinnere an Worte, wie: ihr werdet Rechenschaft geben von jedem unnützen Wort u. dgl., insbesondere stelle man sich nicht als einen Heiligen über den Betreffenden, sondern als einen ebenso erlösungsbedürftigen, aber gottlob erlösten neben ihn. — Zu empfehlen sind Rationalisten von der genannten edlen Art namentlich Gellerts Schriften, welche zwar nicht in die ganze Tiefe und Höhe der christlichen Lebenswahrheit, nicht in das Allerheiligste, aber ins Heiligthum einführen. Aehnlich, aber schon tiefer eindringend steht Matth. Claudius.

2) Andere edeldenkende und im Allgemeinen religiöse, dabei aber vorzugsweise verstandesmäßig beanlagte Menschen werden durch Zweifel an diesem und jenem gehindert, weiter zu kommen. Ueber einzelnes derart siehe im nächsten §. Hier handelt es sich vor Allem um die Grundposition, die wir Solchen gegenüber einzunehmen haben; das ist die, daß

Digitized by Google

man möglichst wenig in Geplänkel um die Vorwerke sich einläßt und die eigentliche Citadelle des Christenthums behauptet. Daß die Erhabenheit der Person Jesu Jedem, der die Evangelien liest, absolut feststeht, selbst wenn die verschiedenen Berichte über ihn noch so weit differiren sollten, daß die Widersprüche in den Auferstehungserzählungen den Kern der Thatsache unberührt lassen, daß Jesu Heilandsberuf an Tausenden sich legitimirt, daß, wer durch die Bibel zum Leben gebracht worden ist, etwaige Dunkelheiten oder Anstöße des Verstandes oder Gefühls ruhig auf sich beruhen lassen kann — so gut ich einem Freund, den ich in der Hauptsache bewährt gefunden habe, nicht wegen Einzelnem die Liebe aufkündige, dies und Aehnliches sind die eigentlichen Central- oder Herzpunkte, um die es sich handelt. Daß man sodann, was die subjektive Seite betrifft, nicht den Verstand, sondern in erster Linie Herz und Gewissen anfassen und die Fäden ziehen muß, wodurch die Heilsthatsachen mit diesen innersten Forderungen der menschlichen Natur harmoniren, ist schon bisher mehrmals bemerkt worden.

§ 26. Fortsetzung.

Nur mit beständiger Hinweisung darauf, daß allein das Centrum der christlichen Wahrheit in letzter Instanz entscheide, darf und soll auch auf einzelne, mehr die Peripherie betreffenden Zweifel lehrhaft eingegangen werden. Vor Allem werde hiebei immer das eigentliche Objekt worauf der Zweifel sich richtet, scharf herausgestellt, meistens wird sodann nicht durch langes Abwägen der Gründe für und wider, sondern durch Darlegung des organischen Charakters der Offenbarung und ihrer Urkunde Licht geschafft werden. Dies gilt namentlich von den s. g. Anstößen, im A. T., dessen

Digitized by Google

propädeutischer, der σκληροκαρδια Rechnung tragender, also nicht die Vollkommenheit bringender Charakter neben seinem ewigwahren, tief ethischen Gehalt dargestellt werden muß. — Dagegen soll gegenüber Zweifeln, die sich auf die Kirchenlehre als solche richten, vor Allem die biblische Lehre und ihr Verhältniß zu der sie eben in menschlicher Reproduktion, doch im Wesentlichen treu wiedergebenden Kirchenlehre beleuchtet werden.

1) Wir eignen uns im Allgemeinen die Worte von Nitzsch[1]) zu: „dem didaktischen Seelsorger liegt es ob, den Gegenstand, den es gilt, fürs erste klar auszusondern; denn es fragt sich, ob es möglich oder nöthig ist, was bezweifelt oder bekämpft wird, wirklich zu vertreten. Andrerseits gebührt dem Lehramt, zu untersuchen und zu unterscheiden, ob es an den Prätensionen des Verstands liegt oder vielmehr an den Motiven des sittlichen Gefühls, wenn eine Irrung eingetreten ist, um im ersteren Fall die Haltungslosigkeit der Ansprüche nachzuweisen oder sie doch auf das rechte Maß zurückzuführen." Man frage also zuerst immer: an was eigentlich und warum nimmst du Anstoß? Ist hierüber Klarheit vorhanden, so schäle man nach § 25, 2 zuerst den Kern von der Hülse los, zeige, daß mit dieser und jener dunkeln Partie das eigentliche Centrum der biblischen Wahrheit gar nicht getroffen werde, andererseits allerdings auch, daß und in wiefern doch vom Centrum aus auch ein Licht auf dies und das falle, und dann erst mag der Verstandeszweifel oder Anstoß selbst im Einzelnen untersucht werden.

2) Nun kann nüchterner Weise nicht geleugnet werden, daß, den orthodoxen Inspirations- und Offenbarungsbegriff vorausgesetzt, eine Menge der gewöhnlichen Zweifel und An-

1) a. a. O. S. 385 f.

Digitized by Google

stöße berechtigt sind. Obgleich die Kritik Unzähliges übertreibt, Vieles ist nicht oder bis jetzt nicht weggebracht worden, und man gestehe einfach den menschlichen Charakter der h. Schrift neben oder in dem, daß sie Gottes Wort ist, zu d. h. man behandle sie, wie sie namentlich durch Bengel, neuerdings (freilich in anderem Sinn und zu weit gehend) durch Rothe dargestellt ist, als den urkundlichen Reflex der Offenbarung in den menschlichen, aber von Offenbarungsgeist erfüllten Zeugen. Daraus fällt nun namentlich auf die Stufen der Offenbarung und ihrer Urkunde ein helles Licht und ist unbestreitbar, daß die niedrigern Stufen, also namentlich die alttestamentliche, mit dem Hebräerbrief zu reden, noch gar Nichts τελειουν konnten und wollten. So können, wollen und sollen auch die alttestamentlichen Gottesmänner auch während der Theopneustie nicht vollkommen sein d. h. sie sind das getreue Produkt ihrer Offenbarungsstufe. Nicht bloß die z. Th. groben Sünden eines David, der doch ein Gottesmann ist, u. s. w. verlieren hiemit das eigentlich Anstößige, d. h. sie geben keinen Vorwand mehr ab, das Ganze, den Gott des alten Testaments selbst anzuklagen; sondern auch für die in manchen inspirirten Schriften enthaltene Gesinnung kann man so, mit Berufung auf Luk. 9, 55. ohne Weiteres zugeben, es sei noch nicht der heilige Geist des neuen Testaments, was hieraus redet. Dies gilt z. B. von dem Lied der Deborah, die doch Prophetin war, aber jud. 5, 28. ff. einen uns völlig conträren Geist der spöttischen Schadenfreude verräth, von manchen der s. g. Rachepsalmen u. A. (vgl. meine Bibelkunde I.² A. S. 146 f.). Etwas anders dagegen scheint es uns mit den geschlechtlichen Stellen zu stehen; auch an ihrer naiven Art ist der ganze Charakter jener Stufe schuld, wie ja das neue Testament auch in diesen

Digitized by Google

Dingen zwar keineswegs prüd, aber doch zurückhaltender ist, (man vgl. 1 Kor. 7, 3. mit Lev. 18 oder was noch bezeichnender, die ganz ähnlichen Stellen Apoc. 18 mit Jes. 47 u. dgl.) Doch muß man — von der Lektüre solcher Abschnitte durch Kinder abgesehen, die wir aufs entschiedenste mißbilligen — es in gewisser Beziehung gegenüber der modernen Raffinirtheit und im Finsteren schleichenden Wollust dankbar begrüßen, daß es ein und zwar gerade das heiligste Buch gibt, das natürlich und dabei doch ganz keusch von diesen Dingen und von den entsprechenden Sünden redet. Jedenfalls sollte die moderne Welt, die Jedermann (auch Kindern, namentlich Jünglingen und Jungfrauen im Entwickelungsalter) die schlüpfrigsten Romane in die Hand gibt, mit ihren Vorwürfen gegen das A. T. schweigen. Auch sei erinnert daran, daß eine Reihe von klassischen Schulbüchern, die Niemand zu verbannen wagt, viel gefährlichere Ausdrücke brauchen: ist das homerische *φιλοτητι μιγημεναι*, wenn man den letzteren Ausdruck analysirt, nicht viel bedenklicher als das biblische „schlafen mit," und was können (zum Theil selbst müssen) unsere 15—18jährige Jungen im Horaz lesen, von Anderen zu schweigen? — Aus den vielen Schriften, welche die Frage über die Anstöße im A. T. hervorgerufen hat, scheint mir, soweit ich die Literatur kenne, noch immer das Büchlein von Maier: was hast du gegen das A. T. (doch für Gebildete fast zu populär) das brauchbarste zu sein.

3) Ueber die Stellung des Seelsorgers selbst zur Kirchenlehre wurde in § 22, 2 gesprochen. Ist er ihr gegenüber gebunden und doch frei, so kommt dem s. g. Laien noch mehr Freiheit, aber ebenso gut wie dem Pfarrer Pietät gegen seine Kirche und ihre Lehre zu. Gemeinen Hohn u. dgl. ihr gegenüber darf der Seelsorger absolut nicht

Digitized by Google

dulden; sonstigen Angriffen gegenüber wird er jedenfalls die, fast einzig in der Welt dastehende großartige Geschlossenheit und ächt theologische Vollendung des Baus der Kirchenlehre wenigstens Gebildeten zeigen müssen, er wird beweisen, daß es bloße Dummheit und Ignoranz ist, sich unter der Kirchenlehre ein Gewebe von Abenteuerlichkeiten und Unsinn vorzustellen. Aber daß es ein menschlicher, also nicht fehlloser Bau ist, wird er ebenso entschieden zugeben, am besten kann er an die bekannte Stelle 1 Kor. 3, 11 ff. anknüpfen: der Grund unserer evangelischen Lehre ist entschieden der Eine wahre, aber lauteres Gold auf diesem Grund aufgebaut ist sie auch nicht, es ist vielmehr fortschreitende Aufgabe der kirchlichen Jahrhunderte, das in der Bibel niedergelegte Gold immer besser zu heben und immer treuer und immer reiner zu verarbeiten. Ein wenig Ueberblick über die Entwicklung dieser Arbeit zu geben, namentlich die Stellung der Reformation, das Verhältniß der Confessionen, das Recht und die Aufgabe der Union und ihrer Theologie zu beleuchten, kann Leuten gegenüber, die hiefür ein Verständniß haben, sehr förderlich sein.

§ 27.

Die Gläubigen sollen einestheils gegenüber der häufigen Unterschätzung der Erkenntniß auf den hohen Werth, welchen dieselbe für die *οἰκοδομή* im biblischen Sinn des Wortes und für die wahre christliche Selbstständigkeit hat, hingewiesen und ihnen insbesondere zu tieferer Durchforschung der h. Schrift Beihilfe gegeben werden; anderntheils sollen Verirrungen derselben in der *γνῶσις*, wie sie namentlich in der Lehre von der Kirche und in der Eschatologie häufig sind, mit Milde und Ruhe, aber zugleich unter Darlegung der Gefahren des geist-

Digitized by Google

lichen Hochmuths durch nüchterne Darlegung der Schriftlehre zu corrigiren gesucht werden. Was die Unterschiede unter den Gläubigen betrifft, so sollen *Neubekehrte* unter zarter Schonung sowohl ihres Isolirungs- als ihres Wirkungstriebs in allmählicher ruhiger Entfaltung des christlichen Lebens, namentlich auch des Gebrauchs der christlichen Freiheit zu fördern, *Gereifte* dagegen durch die stete Zucht des Geistes und Worts vor Stagnation und Erschlaffung zu bewahren gesucht werden.

1) Ueber christliche Erkenntniß im Allgemeinen vgl. meinen Vortrag (Barmen 1873). Dieselbe ist namentlich gegenüber dem bloßen *Gefühlschristenthum* sehr zu betonen; dieses spielt auch bei dem, was man gegenwärtig „erbauen" heißt, eine große Rolle. Die meisten Predigthörer, sonderlich die Frommen, verlangen nur, daß ihre Gefühle sei es tröstlich, sei es ernst ergreifend angefaßt werden und erklären sich dann für erbaut; noch mehr bei seelsorgerlichem Zuspruch ist das Rühren, womöglich bis zum Thränenvergießen, Vielen die Hauptsache. Ohne nun irgendwie die Berechtigung des Gefühls negiren zu wollen, muß doch feststehen, daß im Christenthum *Erkenntniß* (und Wille) weit wichtiger ist. Und die gegenwärtig so weit verbreitete, bei Frauen und Jungfrauen zur wahren Krankheit gewordene geistliche Unselbstständigkeit, da man blindlings Menschen glaubt und Menschen folgt, ist größtentheils eine Frucht des Erkenntnißmangels, der ja bei aller modernen Bildung gerade auf religiösem Gebiet ganz kolossal ist. Da nun nichts, als die Bibel, wahrhaft frei und weise macht, so arbeite man doch mit aller Macht auf biblische Erkenntniß, namentlich durch Bibelstunden hin, vgl. § 19 u. 20.

2) Umgekehrt finden sich bei den Gläubigen oft Verirr-

Digitized by Google

ungen auf dem Gebiet der Erkenntniß und zwar namentlich in der Lehre von der Kirche und von den letzten Dingen, jenes, wenn ich recht gesehen habe, mehr in Mittel- und Norddeutschland, dieses mehr in Süddeutschland. In ersterer Beziehung handelt es sich hauptsächlich um das Verhältniß des Begriffs „Kirche" zu dem der „Gemeinde" und dem des „Reiches Gottes"; die Identifizirung der beiden ersteren führt zur Sektirerei, welche die bestehende Kirche, weil sie ja freilich nicht die Gemeinde des Herrn ist, als Babel fliehen heißt, zum mindesten (wie meist im Pietismus) für die Kirche wenig Herz und Interesse, sondern Alles nur für die kleinen Häuflein der Gläubigen, die ecclesiolae übrig hat, daher auch das kirchliche Amt als solches fast ignorirt und einen Pfarrer nur soweit ästimirt, als er im Sinn dieser ecclesiolae arbeitet. Dagegen führt die Identifizirung von Kirche und Reich Gottes, wie sie auch in modern lutherischen Kreisen das Gewöhnliche ist („die Kirche" = „Reich Gottes auf Erden"), in letzter Consequenz zum Katholizismus, zur bloßen Betonung des objektiv Anstaltlichen, daher auch zu fast hierarchischer Anschauung vom Amt. Beiden Extremen gegenüber gilt es den nüchternen, nach unserer Ansicht auch entschieden biblischen Kirchenbegriff zu vertreten; hiernach ist das Reich Gottes das Fundament, der Lebensquell und das Ziel der Kirche, diese lebt von den Himmelreichskräften und wird einstens (aber nicht innerhalb des *αιων ουτος*) im Reiche Gottes aufgehen. Die Gemeinde ist die congregatio sanctorum innerhalb der Kirche; diese selbst ist die historisch gewordene, historisch sich entfaltende, göttlich-menschlich geordnete, anstaltlich verfaßte Gemeinschaft Derer, welche dem Wort Christi sich hingeben und folgen, sei es schon als Gläubige, sei es als zum Glauben zubereitete (Katechumenen). Damit ist man vor Unterschätzung

Digitized by Google

wie vor Ueberschätzung der Kirche, vor zu hohen, wie vor zu niederen Ansprüchen an sie bewahrt. Damit fällt auch der Hauptnachdruck im Kirchenleben auf das Wort Christi, und so kommt das kirchliche Amt als geordnete Verwaltung dieses Wortes zu seinem, weder hierarchischen noch modern demokratischen Recht. Die Kirche ist so wesentlich ein pädagogisches Institut innerhalb der geschichtlichen Entwicklung des Christenthums, eo ipso ist auch ihre Stellung gegenüber den andern, göttlich gewollten Lebensfaktoren, namentlich dem Staat, ihre Einordnung in das staatliche Leben ohne Hyper- und Sub- und Coordination begreiflich. — Was die Eschatologie betrifft, so sei nur kurz an die Fragen vom millenium, von dem Antichrist, von der ersten und zweiten Auferstehung, von der ἀποκατάστασις u. s. f. erinnert, um die Seelsorger zu mahnen, auch in all diesen Punkten sich nüchterne, biblische Ueberzeugung selbst zu gewinnen und Andern gegenüber zu vertreten.

3) Neubekehrte[1]) haben theils einen starken Isolirungs-, theils einen energischen Wirkungstrieb; in letzter Beziehung sei nur an die Erscheinung erinnert, daß Solche meist meinen, die Welt bekehren zu müssen, Missionare werden zu wollen u. s. w. Wer hier schnell entgegenarbeitet, verletzt das neue zarte und doch triebkräftige Pflänzlein; wer aber jene Triebe steigert, der muthet der Pflanze etwas zu, was sie noch nicht zu leisten vermag. Der Betreffende selbst und sein Seelsorger müssen sich aufs Warten legen, der allmählichen Entwicklung ihr Recht lassen. Das Schwierigste ist wohl die nur sehr allmählich gewonnene richtige Einsicht in das Wesen der christlichen Freiheit und ihr richtiger Gebrauch; gesetzlich stehende, skrupulös ängstliche Christen sollen ja

1) vgl. hiezu Ebrard pr. Th. S. 367 ff.

Digitized by Google

nicht zur Freiheit à tout prix angeleitet oder verleitet, wohl aber soll ihnen dieselbe als das Ziel, dem auch sie immer näher kommen sollen, vorgehalten werden. Besondere Schonung bedarf hiebei das Gebiet des „Anstoßnehmens und gebens;" pharisäisch gesinnten, nicht schwach, sondern stark sein wollenden Christen darf das Wort Christi Matth. 15, 12—14. und das Verfahren Pauli Gal. 2, 3—6. entgegengehalten, dagegen wirklich Schwachen gegenüber muß Matth. 18, 7.; Röm. 14, 13. 20 ff. wohl beachtet werden. Umgekehrt müssen die, welche in Gefahr des Mißbrauchs der geistlichen Freiheit stehen, so namentlich die schon geförderten Christen, auf die Zucht, in welcher der Geist und das Wort Christi die Seinen hält, hingewiesen werden, sowie auch auf das erhabene Ziel, dem Christen nur mit der energischsten Arbeit nahekommen.

Zweites Kapitel.

Das seelsorgerliche *ΠΑΡΑΚΑΛΕΙΝ*.

§ 28.

Das *παρακαλειν* des Seelsorgers soll immer ein dem wahren *παρακλητος* (Joh. 14—16) bahnbrechendes Thun sein, soll daher immer von Menschen, auch vom Pfarrer weg auf den Herrn verweisen, nur göttliche, nicht blos menschliche Trostgründe anwenden und insbesondere absolut wahr sein (1 Kor. 13, 6.; Eph. 4, 15.: *αληθευειν εν αγαπη*).

§ 29.

Der bedeutendste Unterschied unter den Einzelnen, welche der Paraklese bedürftig sind, ist der zwischen leiblich und geistig Leidenden. Die ersteren, also namentlich

Digitized by Google

Kranke, Arme, Leidtragende u. dgl. sollen zwar darauf hingewiesen werden, daß Gott ein Gott aller Elenden ist; es soll ihnen aber nicht verschwiegen werden, daß die, welche des ganzen Trostes vom Herrn theilhaftig werden wollen und können, nur die πτωχοι τω πνευματι sind, sowie daß die volle Aufhebung des Elends auch bei Christo auf Erden nur geistlich, ganz erst im ewigen Leben eintritt. Die Parakleſe soll also die leibliche Noth zu einer Schule für das wahre, himmlische Leben zu machen suchen. Daneben soll allerdings der Pfarrer auch, so gut er kann, der leiblichen Noth als solcher zu steuern suchen, jedoch seinen eigentlichen Beruf nicht hierin, sondern in der Seelenpflege finden.

1) Da wir Dinge, die sich von selbst verstehen, wie z. B. die Pflege der christlichen Tugenden der Geduld, Sanftmuth, Ergebung u. s. w., ausführlich zu besprechen für überflüssig halten, auch über die Unterschiede der Kranken, z. B. nach den Geschlechtern, Altern, Ständen u. s. f. und ihre Bedeutung für die Art der Seelsorge kaum etwas zu sagen nöthig ist (nochmals empfohlen seien Kündigs Erfahrungen), so beschränken wir uns für die Krankenseelsorge auf eine, sowohl von den Theoretikern als Praktikern verschieden beantwortete Frage, nämlich ob und inwieweit der Pfarrer auch leibliche, irgendwie ärztliche Beihilfe leisten solle und dürfe. In interessanter Uebereinstimmung sagen Claus Harms,[1]) Löhe,[2]) Vilmar,[3]) um den ersteren reden zu lassen: „eigentlich sollten die Priester wieder die alleinigen Aerzte werden, wie sie es waren im Alterthum und noch

1) a. a. O. S. 45.
2) a. a. O. II., S. 180.
3) a. a. O. S. 191.

Digitized by Google

sind im Heidenthum; denn unverbunden mit der Theologie ist die ganze Therapie eine Halbheit." Mit vollem Recht aber widerstreiten dem Andere, und jene Männer selbst beschränken es, indem z. B. Claus Harms hinzusetzt: „aber jetzt das Nein; hüten Sie sich, aus wenig wird mehr," noch besser Vilmar: „nachdem nun einmal bei uns sich verschiedene Berufsarten ausgebildet haben und für die des Arztes sich auszubilden der Pastor keine Zeit hat, die Berufsarten dazu auch weit auseinander gehen, haben wir kein Recht, dies einmal bestehende Verhältniß zu zerstören: der Pfarrer hat weder Medizin zu studiren noch auszuüben. (Die Rationalisten und Aufklärer, wie Campe, bestanden darauf, der Pfarrer müsse vollständig Medizin studiren). Auch die Homöopathie ist nicht Sache des Pastors, es gehören zu Ausübung derselben so gut ärztliche Kenntnisse, wie zur Allöopathie." Das ist offenbar einzig richtig, und nur Fälle der Noth, wie sie auf entlegenen Dörfern vorkommen, können Ausnahmen rechtfertigen; und auch dann sollte das Thun des Pfarrers nur in dem bestehen, was vernünftige Einsicht z. B. in Beziehung auf gesunde reine Luft, Diätetik, die ersten Maßregeln z. B. bei Verwundungen, Vergiftungen u. dgl. gebietet, Alles dies nur als Vorbereitung für das ärztliche Einschreiten und sich diesem unbedingt unterordnend. Medikastriren, auch homöopathisches, schadet dem eigentlichen Beruf des Pfarrers.[1]) Wiederum freilich erfordert der letztere oft auch ein gewisses Helfen in leiblichen Dingen, und so, wie, auch nur so wie dieses Verhältniß vorliegt (mancher Pfarrer sollte nicht zu vornehm sein, einen Kranken heben und tragen zu helfen u. dgl.), soll jenes stattfinden. Noch sei ein Wort über die Ansteckungsfurcht gesagt; diese ruht nicht immer auf moralischer, sondern oft auf phy-

1) vgl. Palmer a. a. O. S. 445 ff.

Digitized by Google

fischer Schwachheit; aber ein Geistesmensch soll auch letztere, wenigstens allmählich, überwinden können.

2) Ganz dieselben Regeln, wie für Krankenpflege, gelten mutatis mutandis für die Armenpflege. Die kirchenrechtliche Frage, ob, nachdem größentheils Staat und Gemeinde die letztere fast ganz an sich gezogen haben, auch die kirchlichen Behörden eine eigene kirchliche Krankenpflege arrangiren sollen, berührt uns hier nicht; es handelt sich um die andere, ob der Pfarrer auch privatim, etwa zugleich mit Hilfe von ihm zur Verfügung gestellten Beiträgen Einzelner, die Armenpflege, Geldunterstützung u. dgl. nicht blos so, wie er als Christ thun muß, sondern sozusagen förmlich und eigentlich zu seinem Beruf machen soll. Auch diese Frage beantworten wir dahin: nur so weit soll er es, als das Leibliche oft die unumgängliche Vorbedingung für geistliche Einwirkung ist, wie im Vaterunser mit der vierten Bitte zuerst die leibliche Noth bei Seite geschafft und dann um so energischer in den drei letzten Bitten die geistliche Noth angegriffen wird. Die Erfahrung lehrt, daß oft Pfarrer, die fast nur die Beförderung des leiblichen Wohlstandes ihrer Gemeinde sich zum Ziel gesetzt haben, sich hintendrein in der Erwartung, dann für ihr geistliches Wort einen empfänglicheren Boden zu finden, bitter getäuscht haben. Der Pfarrer sei und bleibe Pfarrer. Darin liegt aber allerdings wesentlich dies, daß er über die rechte Auffassung und Ertragung resp. Hebung der Armuth, namentlich auch mit Bezug auf socialistische Bestrebungen, Belehrung ertheile.

3) Mittelbar gehören in diesen § die Leidtragenden, namentlich die durch den Tod eines Angehörigen in Trauer versetzten Familienglieder. Da gerade hier oft am allermeisten für das Wort Gottes eine Stätte vorhanden ist, so ist der seelsorgerliche Besuch solcher Mitchristen dem Pfarrer

Digitized by Google

sonderlich zu empfehlen. Schwierig ist hier, namentlich Gebildeten gegenüber, die Vermeidung der beiden Extreme, entweder einen bloßen, mit obligaten, meist herzlich erlogenen Phrasen geschmückten Condolenzbesuch zu machen, oder sozusagen gleich das hohe pastorale Roß zu besteigen und, das humane Interesse, die rein menschliche Theilnahme bei Seite lassend, salbungsvolle Reden und Phrasen von sich zu geben. Hier muß der Pfarrer pastoraler Hausfreund (nicht bloßer Hausfreund) sein, und jenes αληθευειν εν αγαπη walten lassen. Er kann und darf nicht jeden Verstorbenen selig preisen, noch weniger aber darf er Jemand verdammen, aber er darf Jedermann der Gnade Gottes überlassen. In heiklen Fällen (also namentlich wenn der Verstorbene ein notorisch Ungläubiger oder Gottloser war), ja überhaupt suche man die Unterredung vorherrschend von dem Todten weg auf die Lebenden, ihr irdisches und ewiges Wohl u. s. w. zu bringen.

§ 30.

Bei geistig Leidenden muß genau geschieden werden, was leibliche Krankheit und deren Folge und was wirklich innere, auf das eigentlich Geistliche bezügliche Störung ist. Im ersteren Fall ist das nächste Ziel, die Betreffenden zu der Erkenntniß, daß sie krank sind, zu führen, und ganz als Kranke sind sie zu behandeln. Was insbesondere Gemüths- und Geisteskranke betrifft, so richte sich die eigentlich seelsorgerliche Thätigkeit darauf, ihnen, gegenüber allen Verirrungen in peripherischen Punkten, immer wieder die Eine christliche Hauptwahrheit in der einfachsten, aber auch bestimmtesten Fassung ans Herz zu legen. — Dagegen die eigentlich geistlich Leidenden, d. h. die wegen der Sünde An-

Digitized by Google

gefochtenen sollen und dürfen getrost auf den Sünderheiland gewiesen werden, obwohl man zugleich der speziellen Ursache ihres Gemüthszustandes nachgehen und dieser auf organisch wachsthümlichem Weg abzuhelfen suchen soll. Angefochtene über die Sünde gegen den h. Geist sollen möglichst zu ruhiger Erkenntniß und Selbstprüfung angeleitet werden.

1) Viel mehr, als man glaubt, wird im Volk dadurch geschadet, daß man alle möglichen Krankheiten alsbald vom leiblichen aufs geistige Gebiet herübernimmt, als unmittelbaren Teufelsspuck, Besessenheit u. s. f. Dinge behandelt, die einfach krankhafter Natur sind. Auch unter dem Kapitel der Anfechtungen gibt es eine Menge von Erscheinungen, denen z. B. durch kräftigen Aderlaß, bei den weiblichen Personen namentlich durch Regelung ihres geschlechtlichen Lebens u. dgl. abgeholfen werden könnte. Mit Teufelsbannern, Beschwörern u. s. f. mache sich der Pfarrer nicht gemein und wehre insbesondere auch dem Glauben, daß seinem Gebet eine magische Kraft innewohne u. s. f. Allein das ist nun natürlich mit alledem nicht geleugnet, daß auf der Basis von leiblichem Uebelbefinden auch wirklich geistliche Affektionen sich einstellen; auf diese (und nur auf diese) richte sich des Seelsorgers Thätigkeit, das Andere überlasse er dem Arzt. So nun namentlich bei Gemüthskranken, über deren Behandlung nähere Rathschläge zu geben ich nicht im Stande bin.*) Ueber das Abendmahl für solche s. § 21, 2.

2) Speziell und nur dem Seelsorger gehört zu die Behandlung der geistlich Angefochtenen d. h. derer, die in Erkenntniß oder vielmehr im überwältigenden Gefühl ihres Sündenelends (denn wo wirkliche Erkenntniß ist, ist

1) siehe den trefflichen Abschnitt bei Palmer a. a. O. S. 416.

Digitized by Google

auch die Hilfe leicht möglich) an ihrer Seligkeit zweifeln oder verzweifeln. Im Allgemeinen muß man gegenwärtig eher darüber klagen, daß Solcher zu wenige, denn darüber, daß ihrer zu viele sind. Hat der Seelsorger wirklich die Ueberzeugung, daß in dem betreffenden Fall eigentliche geistliche Anfechtung vorliege, so verkündige er frei und ohne Umschweife die Gnade in Christo; namentlich reiferen Christen gegenüber, die je und je wegen mangelhaften Fortschritts in der Heiligung dergleichen Erfahrungen machen, darf[1]) — das was über die Geisteszucht in § 27 gesagt ist, vorausgesetzt — die Gnade nach 2 Kor. 12, 7—10. zugesprochen werden. Ein gutes, hier verwendbares Bild ist dies: „wenn ich nur auf dem rechten Weg bin, ists gewonnen, auch wenn ich nicht ohne Straucheln und sogar zeitweiligen Fall vorwärts komme." Nicht zu übersehen ist jedoch auch hier, daß[2]) solche Anfechtung oft sehr einzelne, bestimmte Ursachen hat, namentlich die, daß der Betreffende mit dieser oder jener Sünde, z. B. Geiz oder Wollust u. dgl. nicht völlig gebrochen, sondern sie aus dem unbekehrten mit ins bekehrte Leben herübergenommen hat. Daß die Seelsorge auf solche wunde Punkte losgehen muß, versteht sich von selbst.

3) Was endlich die Angefochtenen *über die Sünde gegen den h. Geist* betrifft, so gehört zu deren Behandlung vor Allem eine eigene feste Ansicht des Pfarrers über diese Sünde. Wir geben die unsrige in aller Kürze dahin: die Lästerung des h. Geistes, die unvergebliche Sünde begeht nach Matth. 12, 31 ff. der unbekehrte, aber unter der höchstmöglichen Einwirkung der gratia praeveniens stehende Mensch, welcher trotzdem, daß er innerlich in Gewissen und Erkenntniß überführt ist von der Göttlichkeit Christi und

1) vgl. Ebrard a. a. O. S. 372.
2) vgl. Otto a. a. O. S. 498.

Digitized by Google

seines Werkes, dieses für sein Gegentheil, für dämonische Wirkung erklärt. Sie ist die höchste Eruption derjenigen Verstockung, die auf dem Boden der gratia praeveniens möglich ist (es gibt nicht blos Verstockung auf der höchsten Stufe). Gerade deßwegen ist sie nicht etwas einzelnes für sich, sondern ein Einzelnes, das der natürliche Ausdruck des geschilderten Gesammtzustandes ist. Bei Bekehrten entspricht ihr die Hebr. 6 und 10, 1 Joh. 5 beschriebene Sünde zum Tod, d. h. der bewußte, aus Verstockung hervorgegangene Bruch mit dem schon innegehabten neuen Leben in Christo. Wenn man nun gewöhnlich solchen Angefochtenen gegenüber den Seelsorger darauf fußen läßt, daß: „wer wirklich die Sünde wider den h. Geist begangen hat, der klagt nicht darüber und will nichts davon wissen,“ [1]) daß also gerade die Anfechtung das sicherste Kennzeichen des Nichtvorhandenseins der Sünde sei, so können wir hiermit nicht ganz einverstanden sein. Denn es gibt auch eine Reue zum Tod (2 Kor. 7, 10.; — Hebr. 12, 17.?); vgl. die schauerliche Geschichte von Franzesko Spiera. Wir glauben nicht, daß hier mit Geschwind- und Universalheilmitteln geholfen werden kann, vielmehr eine genaue Diagnose, nüchterne Belehrung, Geduld (Warten können) und vor Allem Fürbitte, nothwendig ist.

§ 31.

Auf den Tod soll der Seelsorger alle Leidenden hinweisen und die Vorbereitung auf denselben nicht auf die letzten Tage oder Stunden verschieben, er soll unverblümt, liebevoll und ernst zeigen, wie ein Gläubiger, aber auch nur ein Gläubiger stirbt und was seiner

1) Ebrard a. a. O. S. 373.

Digitized by Google

wartet. Meistens wird er es der Selbstprüfung des Betreffenden überlassen dürfen, ob sein Gewissen ihm einen unseligen Tod in Aussicht stellt, und wird dann, wenn das Gewissen erwacht ist, mit seinem Rath zu Hilfe kommen. Doch kann es verhärtete Sünder geben, denen auch der Schrecken des Gerichts ausdrücklich und eindringlich vorgehalten werden muß.

1) An keinem Punkt differirt die leibliche und die geistliche Therapie, wenigstens so wie die erstere von sehr vielen modernen Aerzten vertreten wird, so sehr wie bei der Frage, ob der Kranke auf den Tod vorbereitet werden soll. Die Aerzte halten oft das Verschweigen der Hoffnungslosigkeit des Zustands geradezu für Pflicht im Interesse der Schonung des Kranken,[1]) seiner Angehörigen u. s. f.; hiegegen könnte man zur Noth da, wo überhaupt noch Hoffnung vorhanden ist, nicht viel einwenden, abgesehen von der Immoralität aller Lüge; aber daß es oft auch da geschieht, wo, soweit Menschen sehen, ein baldiger Tod in ganz sicherer Aussicht steht, das ist nicht recht und stört die seelsorgerliche Einwirkung ungemein. Wenn dem Pfarrer, der einen Kranken an den Tod erinnert, dieser erwidert: „der Herr Doktor hat mir gesagt, in 8 Tagen könne ich wieder aufstehen," in welche Lage kommt da der Vertreter der Wahrheit? Nun kann ja davon keine Rede sein, daß man dem Kranken rücksichts- und schonungslos die Ankündigung seines Todes ohne alle Reservate, die durch Hinweisung auf Gottes Allmacht und Güte gemacht werden müssen, an den Kopf werfen soll — nur in ganz sonderlichen Ausnahmefällen kann man so auf-

1) „während der Arzt doch am besten wissen sollte, daß das Hangen und Bangen zwischen Furcht und Hoffnung der Genesung nicht förderlicher ist als die Erkenntniß der Wahrheit und die dadurch herbeigeführte Gefaßtheit." Palmer a. a. O. S. 333.

Digitized by Google

treten müssen, wie Elia 2 Kön. 1, 4. und Jesaja Jes. 38, 1. —, sehr treffend sagt Nitzsch [1]: „die Pflicht, einem Gemeindeglied seinen muthmaßlich nahen Tod anzuzeigen, und die Pflicht, dasselbe auf den Tod vorzubereiten, unterscheiden sich sehr von einander." Das letztere ist in der Regel und immer unsre Aufgabe; und das geschieht durch unverblümtes Reden vom Sterben (zunächst ganz überhaupt), wie hieran jede Krankheit mahne, von der Ewigkeit, etwa auch durch Hinweisung auf in die Ewigkeit vorausgegangene Angehörigen, nöthigenfalls durch Beispiele von Leuten, die an ähnlicher Krankheit gestorben sind und wie sie gestorben sind (hiebei aber ist Vorsicht nöthig) u. s. w.

2) Es gibt aber auch ein ganz anderes Extrem, als das modern-ärztliche, dem wir entgegentreten müssen; das ist jenes hyperchristliche Verlangen, jeder Kranke, ja auch jeder Gesunde solle, wenn er ein rechter Christ sein wolle, sterbensfreudig sein.[2]) Das ist unbiblisch; die h. Schrift, auch das N. T., wie der locus classicus Phil. 1, 21—26. klar zeigt, erkennt im irdischen Leben mit seinen Gottesgaben, namentlich aber mit seinen Aufgaben ein hohes Gut (freilich „der Güter höchstes nicht,") und verpönt egoistischen oder stoischen Lebensüberdruß durchaus. Um sterbensfreudig im Sinn von Phil. 1 sein zu können, muß man ein ausgereifter Christ sein, und das sind die Wenigsten; die wahre Sterbensfreudigkeit ist eine sonderliche Gnadengabe (nicht einmal unser Heiland war in dem Sinn sterbensfreudig, wie man's gewöhnlich versteht); glücklich der Sterbende, dem sie zu Theil wird; aber zur Pflicht für Jedermann darf man sie nicht machen. Daß hiemit nicht dem aus irdischen Gründen fließenden Hängen am Leben, dem „nicht

1) a. a. O. S. 203.
2) vgl d. Verf. christl. Lehrsystem S. 523.

Digitized by Google

fort wollen" und damit „nicht sterben können" nicht das Wort geredet sein soll, wird zu bemerken nicht nöthig sein.

§ 32.

In Beziehung auf gesellige Mißverhältnisse ist die Behandlung der Ehesachen vielleicht das schwierigste Gebiet. Der Seelsorger, der gerade in diesen Dingen sich nicht aufdrängen soll, soll es vor Allem dahin zu bringen suchen, daß die Ehegatten ihm wirklich im Vertrauen ihr Herz öffnen, wozu das Beispiel seines eigenen Ehestands vom wesentlichsten Einfluß ist. Nie trete er als Richter, sondern immer als Gewissensfreund auf, erzwinge und erkünstle Nichts, sondern suche beiden Ehegatten an der Hand der Schrift ihre gegenseitigen Pflichten, namentlich auch die rechte Benützung des ehelichen Kreuzes ans Herz zu legen. Bei Sühneversuchen und Scheidungsangelegenheiten verwechsle er niemals die hohen Anforderungen, welche das Evangelium Christi macht, mit dem, was wegen der σκληροκαρδια möglicherweise noch nicht verlangt werden kann. Sein Wirken in dieser Beziehung sei vorzüglich prophylaktischer Natur, er suche auf alle Weise für ernste Kinderzucht, für möglichste Ueberwachung der ledigen Jugend und innerhalb der Ehe dafür zu arbeiten, daß die Männer nicht ihrem Haus, die Weiber nicht der ihnen möglichen Theilnahme am Berufsleben der Männer sich entziehen.

1) Das ganze große und zum Theil so heikle Gebiet des ehelichen Lebens, wie es für die Seelsorge in Betracht kommt, zu durchmessen, ist einem Umriß der Pastoraltheologie nicht möglich. Die trefflichsten Rathschläge, sehr nüchtern und milde gehalten (auch für die eigentlich geschlechtliche Seite der Sache) findet man in Speners theol. Bedenken von Hennike

Digitized by Google

S. 153—190. Wir statiren zuerst mit Vilmar[1]): „der Pfarrer darf sich nicht unaufgefordert in jeden Ehezwist mischen, von dem er hört; wird er dagegen förmlich von einem der beiden Theile angerufen oder gereicht der Zwist zum öffentlichen Aergerniß oder wenn willkürliche Separation stattgefunden hat, so muß zwar zugegriffen werden, aber allezeit mit der äußersten Vorsicht und stets mit der bestimmten und unbeugsamen Tendenz, den Streit auf das Wort Gottes zurückzuführen und darnach zu schlichten." In der Regel handelt es sich entweder um die ehelichen Pflichten (und Rechte) oder um eheliches Kreuz. Wir heben in ersterer Beziehung nur einiges hervor: die unbedingte Pflicht des Weibes dem Mann zu gehorchen, die ebenso unbedingte Pflicht des Manns für Weib und Kind zu arbeiten wird nie ernst genug eingeschärft werden können. Was jenes betrifft, so gibt es namentlich zwei Fälle, worin Schwierigkeiten liegen: der eine kommt oft von dem Verhältniß des Weibs (resp. Manns) zu ihrer eigenen Familie, zu ihren Eltern, Geschwistern u. s. f., die Ansprüche an sie machen, und noch thun, als wären sie, nicht der Mann, Herr des Weibs. Da muß rücksichtslos eingegriffen und klar gesagt werden, daß, wenn Mann und Weib ein eigenes Hauswesen haben, nicht Vater und nicht Mutter, nicht Schwiegervater und nicht Schwiegermutter u. s. w., sondern der Mann allein zu gebieten habe. Ungebildeten gegenüber hilft hier oft die Berufung darauf, daß auch das staatliche Gesetz dies vorschreibe, mehr als die Berufung auf Gottes Wort. Daß dem Mann natürlich möglichste Rücksicht auf die Familie angerathen werden muß, versteht sich von selbst, mehr aber ist er nicht schuldig (auch seiner eigenen Familie nicht). — Die andere Schwierigkeit kommt von christlichen Verhält-

1) Vilmar a. a. O. S. 163.

Digitized by Google

nissen: wenn ein Theil, namentlich das Weib sich bekehrt, „in die Stunde geht" u. s. f., so wird meistens der andere Theil widerspenstig oder gar feindlich; der erste seinerseits beruft sich auf das Wort: „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" und fährt trotz des Widerwillens oder gar (wenn das Weib es ist) des Verbots des Andern fort, sich zu den Frommen zu halten u. s. w. Wir glauben, daß hier strengstens geschieden werden muß zwischen dem, was wirklich direkt Gottes Gebot ist und was nicht: zu ersterem gehört entschieden ein gottseliger Wandel überhaupt, also Ablassen von allem, was (auch im ehelichen und häuslichen Leben) vom Fleisch ist; auch ein Bekennen des Christenthums nicht blos sozusagen privatim, sondern publice durch Kirchengehen u. s. w. ist hieher zu zählen, das Genannte darf sich eine Frau von ihrem Mann nicht verbieten lassen, auch ein absolutes (nicht blos partielles) Kirchenverbot braucht sie nicht zu halten. Allein „Stunden besuchen" u. dgl. gebietet die Bibel nicht direkt, die Frau wird also die Erlaubniß dazu erbitten, nicht aber ein Verbot ignoriren dürfen. Der Weg, wie Ehegatten einander gewinnen, ist stilles sanftes Dienen und Dulden. — Das eheliche Kreuz, wie es in Kinderlosigkeit, fortwährender Krankheit des einen Theils, Verarmung, ungerathenen Kindern u. s. w. auftritt, ist hundertfach der Anfang der Scheidung. Ueber diese selbst siehe in Nr. 2. Belehrung über die rechte Ertragung und den Segen des Kreuzes wird freilich nur in dem Maß wirken, als überhaupt die Herzen für Gottes Wort offen sind.

2) Was Sühneversuche und Scheidung betrifft, so können wir den neutestamentlichen Rigoristen nicht beistimmen, welche nur für den Fall des Ehebruchs (etwa noch in einer, für unsere Verhältnisse gar nicht passenden Anwendung von 1 Kor. 7 bei desertio malitiosa) dem Pfarrer erlauben

Digitized by Google

„das Wort Scheidung zuzulassen" (Vilmar S. 167). Die neutestamentlichen Moralgesetze dürfen Leuten, die gar nicht im N. T. stehen, nicht zur Zwangsjacke gemacht werden. Wenn Gott selbst im A. T. (Deut. 24) um der Herzenshärtigkeit willen Entlassung des Weibs durch den Mann wegen eines „ervat dabar" zugelassen hat, wollen wir härter sein? Ob unsere moderne Gesetzgebungen in diesem Stück nicht zu lax sind, ist eine nicht hierher gehörige Frage; uns berührt nur dies, daß der Pfarrer seinerseits bei Nichtgläubigen, deren Ehe wirklich desorganisirt ist, die Scheidung nicht hindern, obgleich natürlich auch in der Regel nicht befördern soll.

3) Daß das Beste prophylaktisches Verfahren ist, gibt Jedermann zu, aber leider auch, daß es hier sehr schwer ist, viel zu thun. Der Pfarrer erfährt meist von einer Verlobung erst, wenn sie nicht mehr rückgängig zu machen ist, doch könnte er vielleicht öfter als gewöhnlich geschieht, schon vorher sei's im Allgemeinen, sei's speziell Rath geben. Nicht genug empfohlen werden kann, daß wenigstens alle Jahre einmal im sonntäglichen Gottesdienst über die Ehe und die rechten Bedingungen für sie gepredigt, namentlich gegen die zwei leidigen „Eheteufel," die Wollust und den Geiz (merkwürdigerweise gibt es Viele, welche die aus Geldsucht geschlossenen Ehen für weit besser halten, denn die aus Wollust geschlossenen) geeifert werde. Noch wichtiger ist, daß die heranwachsende Generation in Zucht gehalten werde. Dem Pfarrer ist nunmehr alles polizeiartige Mitwirken hiezu aus der Hand genommen worden, wir glauben aber, daß er doch noch Vieles in dieser Beziehung thun kann. Auch eine jährliche Predigt über Kinderzucht, sodann namentlich ausdrückliches Hinweisen hierauf bei Hausbesuchen ist sehr anzurathen. — Die concrete Anwendung des letzten, im § ent-

Digitized by Google

haltenen Satzes endlich wird einfach sein. Kann z. B. eine Ehe gedeihen, wo der Mann und Vater nur über Tisch im Kreis seiner Familie, sonst entweder bei seiner Arbeit oder im Wirthshaus ist? ebenso wo die Frau sich für das Thun das Berufsleben des Manns gar nicht interessirt, kein tröstendes, ermunterndes Wort für ihn hat? —

§ 33.

Auf das Gebiet des bürgerlichen und politischen Lebens lasse sich der Pfarrer nur so ein, daß er die sittlich-religiösen Vorschriften für dieses Gebiet vertrete, dieses aber niemals mit den sachlich-politischen Zeitfragen ohne Weiteres amalgamire, wohl aber die Anwendung jener auf diese durch die gewissenhafte eigene Erwägung des Einzelnen verlange und hiezu behilflich sei. Er selbst entziehe sich seiner Bürgerpflicht nicht, suche aber nie in bürgerlichen und politischen Dingen eine Rolle zu spielen, oder gar Parteimann und Parteihaupt zu werden.

Aeußere Angelegenheiten seiner Gemeinde und seines Volks dürfen einen Pfarrer nicht unberührt lassen, sie können ihm aber auch viel zu schaffen machen: Dorfstreitigkeiten, Dorfhändel, Wahlen, politische Agitationen u. s. f., Alles spielt ganz unvermerkt auch ins pastorale und kirchliche Leben herein. Es handelt sich hier um die große Kunst, einestheils als Mann, als Deutscher, als Bürger u. s. f. seine feste Ueberzeugung zu haben und zu vertreten, anderntheils als Pfarrer den Satz „mein Reich ist nicht von dieser Welt" zu seiner Norm zu machen und nur die sittlich-religiöse Seite, genauer die Darstellung der Pflichten, die dem Christen als solchem auch auf diesen Gebieten gebühren, z. B. des Gehorsams gegen die Obrigkeit, der Friedfertigkeit, Feindes-

Digitized by Google

liebe u. s. w. zu vertreten. Regeln gibt es hiefür nicht im Einzelnen; wenn irgendwo, so gilt hier stilles und ernstes Lernen von dem Vorbild Christi. Und weit mehr, als mit viel Reden, wird durch Fürbitte namentlich für die Obrigkeit geholfen, cf. 1 Tim. 2, 1 ff., zu welcher Stelle Bengel sehr gut diese Pflicht der Fürbitte einschärft mit den Worten: saepe tenuissimi magistratus, etiam in pagis, multa nocent aut juvant.

Drittes Kapitel.

Das seelsorgerliche ΕΛΕΓΧΕΙΝ.

§ 34.

Das ελεγχειν des Seelsorgers geschehe immer mit πραοτις und σεμνοτης zugleich (2 Tim. 2, 25.; Tit. 1, 13. und 11.; Apoc. 2, 2. 3.); so ernst er die Würde der Wahrheit zu vertreten hat, so zeige doch sein ganzes Auftreten, daß es ihm wirklich um das Heil seiner Pflegbefohlenen zu thun ist. Unter denen, welche er rügen muß, unterscheide er nicht blos überhaupt nach dem Grad der sittlich-christlichen Verantwortlichkeit, sondern insbesondere zwischen blos Fehlenden (Gal. 6, 1 ff.; Matth. 18, 15 ff.) und Lasterhaften; die letzteren, so namentlich Unzüchtige und Trunksüchtige, können in der Regel nur sehr allmählich auf dem Weg ernster, aber geduldiger Zucht wieder zurechtgebracht werden.

1) Im Allgemeinen wird man sich über diese Seite der Seelsorge nicht besser ausdrücken können, als Luther[1]) es thut in folgenden Worten; „einem evang. Prediger gebührt am ersten, durch Offenbarung des Gesetzes und der Sünden

1) bei Porta (Ausg., Nördlingen 1842) S. 122. 124. 180 ꝛc.

Digitized by Google

Alles zu strafen und zu Sünden zu machen, damit die Menschen zu ihrem eigenen Erkenntniß und Jammer geführt werden, demüthig werden und Hilfe begehren. Wen aber soll ein Prediger strafen? Antwort: insgemein und insonderheit; der h. Geist wird die Welt strafen d. i. Alles angreifen, was er in der Welt findet, keinen Auszug noch Unterschied machen, noch Etliche schelten und Etliche loben oder allein Diebe und Schalke strafen, sondern Alles auf einen Haufen fassen, Einen mit dem Andern, er sei groß, klein, fromm, weise, heilig oder wie er wolle, Summa: Alles, was nicht Christus ist. Hiezu gehört aber gebührliche Bescheidenheit, daß er zusehe, was er für Leute vor sich habe: ob sie jung oder alt seien, item wie sie geartet seien, ob sie aus Schwachheit oder Vorsatz gesündigt haben, ob sie bußfertig oder hartnäckig seien? u. s. w." Sehr lehrreich sind die Vorschriften der Pastoralbriefe, 2 Tim. 2, 25.: *εν πραυτητι παιδευοντα τους αντιδιατιθεμενους, μηποτε δωη αυτοις ο θεος μετανοιαν κ. τ. λ.*, hier erscheinen die Betreffenden wesentlich als Unglückliche, als Gebundene des Satans und als der Hoffnung des Heils noch nicht entnommene Menschen. Dagegen Tit. 1, 13.: nachdem die Kreter ihr bekanntes Signalement erhalten, heißt es: *ελεγχε αυτους αποτομως*, aber doch *ινα υγιαινωσιν εν τη πιστει;* noch schärfer gegenüber den sektirerischen *ματαιολογοι* sagt V. 11: *ους δει επιστομιζειν.* Immer also soll die Arbeit auf die Rettung gehen, aber hie und da darf und soll man auch kurzen Prozeß machen (*αποτομως*). Vielleicht noch lehrreicher ist das Ineinander des Lobs: *ου δυνη βασταζειν τους κακους* und des andern: *εβασταασας δια το ονομα μου* in Apoc. 2, 2. u. 3., dort das sachliche, hier das persönliche Verhalten. Der Meister aber auch auf diesem Gebiet ist unser Herr, man vergleiche nur seine Strafrede gegen die

Digitized by Google

Pharisäer nicht blos mit seinem Verhalten gegen Zöllner und Sünder, sondern auch mit seinen, oft sehr scharfen Rügen gegenüber den Jüngern.

2) In Beziehung auf die Lasterhaften seien die Worte von Ebrard[1]) angeführt: „nicht alle Laster verstocken in gleichem Grad das Herz. Je mehr ein Laster in der entfesselten Ausübung eines sinnlichen Naturtriebs besteht, je natürlicher es also ist, desto weicher kann das Gemüth dabei bleiben. Je mehr es einen künstlichen Charakter trägt und auf psychische Reizung ausgeht, um so verhärtender wird es wirken. Geiz und Spielwuth verhärten die Seele schneller und ärger, als Unzucht und Völlerei; diese führen zu einem viehischen, jene zu einem teuflischen Wesen. Dagegen setzen sich jene leichter im Körper als krankhafter Reiz fest, als diese, wiewohl auch diese mit der Zeit die Form einer (im Gehirn sich fixirt habenden) Monomanie annehmen können." Mit vielem Hineinpredigen oder gar Hineindonnern auf Lasterhafte, namentlich Unzüchtige und Säufer, ist meist nichts gewonnen; es muß ja an ihrem Gewissen gerüttelt und das Bewußtsein ihres Jammers (das sie aber meist haben) wachgerufen werden, aber organische Krankheiten werden auch auf seelischem Gebiet nur sehr allmählich, oft auf Erden nie geheilt. Man muß hier wirklich mit möglichst Wenigem zufrieden sein, die Betreffenden, wenn man nur ihren ernsten Willen bemerkt, eher ermuntern und aufrichten, als schrecken und niederschmettern. Und wenn man bedenkt, wie gerade bei solchen Lastern der eigentliche Ursprung sehr gemischt, fremde und eigene Schuld oft sehr untereinander gemengt ist, so wird man nicht blos selbst barmherzig, sondern traut auch der Barmherzigkeit Gottes denen gegenüber, die über-

1) a. a. O. S. 362.

Digitized by Google

haupt sich geholfen haben wollen, mehr zu, als tugendstolze „ältere Brüder" (Luk. 15, 25 ff.), denen meistens das Wort Joh. 8, 7. (auch wenn unächt, doch eines der ächtesten Jesusworte) gilt, zugeben wollen.

3) Wenn man hier gewöhnlich auch über Seelsorge bei Strafgefangenen redet, so kann ich, da ich keine Erfahrung hierin habe, nur[1]) einiges Allgemeine bemerken: die Aufgabe wird wohl hier vor Allem die Pflege der Wahrheit und sehr allmähliche Hinleitung zu (zuerst nur allgemeinen) religiösen und dann christlichen Erkenntnissen sein. Gerade hier handelt es sich darum, weder über dem Unglücklichen den Schuldigen, noch umgekehrt zu vergessen; auch religiöse Heuchelei findet sich hier, namentlich bei weiblichen Gefangenen sehr oft. In dem einzigen concreten Fall, der mir in pfarramtlicher Praxis vorgekommen ist, behauptete ein Weib, stets von bösen Geistern geplagt zu werden, aber schon ihr Anblick, der Geruch u. s. w. berechtigte zu dem Wort: „die bösen Geister, die Euch plagen, sind Schnapsgeister." Weisheit, Geduld, strenger Ernst und die Liebe, die zum Verirrten, ja Verlorenen sich neigt, sind hier im besondern Maß vereint zu wünschen.

§ 35.

Als Mittel des ἐλεγχειν steht dem Pfarrer nur das Wort und in gewissen Fällen, soweit es die kirchenrechtliche Ordnung erlaubt, die Zurückweisung vom h. Abendmahl zu. Von letzterer übrigens Gebrauch zu machen, wird nur in ganz seltenen Fällen möglich sein, da eine wirklich unparteiische und consequente Durchführung derselben sehr schwer ist und ohne diese mehr

1) vgl. den trefflichen Abschnitt in Palmers Pastoraltheologie S. 551 ff.

Digitized by Google

geschadet als genützt wird. Dagegen soll seelsorgerliche Abmahnung vom Besuch des h. Abendmahls in Fällen, wo der Pfarrer, ohne sich irgendwie aufzudrängen, von der wirklichen Gefahr frivolen Mißbrauchs überzeugt ist, stattfinden. Endlich soll der Prediger Solche, bei welchen wiederholte Ermahnung umsonst gewesen ist, wenigstens meiden (Tit. 3, 10.), während die Vorschrift Matth. 18, 15 ff. unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum befolgbar ist.

Hier berührt sich die Pastoraltheologie mit dem Kirchenrecht. Die Vorschriften des letzteren jedoch beschäftigen uns hier nicht; angeführt sei die der nassauischen Agende (S. 282), wornach der Pfarrer vom Abendmahl nur abmahnen und Solche, die dadurch sich nicht abhalten lassen, der Behörde anzeigen darf. Es handelt sich hier also für uns nur um das eigentlich pastorale Vorgehen, und da können wir aus den im § angeführten Gründen der Exkommunikation (auch der Beantwortung derselben bei der Kirchenbehörde) in der Regel nicht das Wort reden. Ist doch auch in den neutestamentlichen Gemeinden die Exkommunikation gar nichts so häufiges gewesen, wie Viele meinen.[1]) Aber für unsere Verhältnisse würde jedenfalls die ungemeine Schwierigkeit wirklich unparteiischer Handhabung äußerst bedenkliche Consequenzen haben. Pfarrer, wie jener in Piskators Lebensbildern, der seinen Patron vom Abendmahl zurückwies, sind jedenfalls eine Seltenheit; ich glaube kaum, daß einer unter Tausenden es wagen wird, z. B. alle notorischen Ehebrecher, Säufer u. s. w., auch die vornehmen, auszuschließen. Dagegen soll, außer der Abmahnung, die Meidung des persön-

1) vgl. d. Verf. christl. Lehrsystem S. 502.

Digitized by Google

lichen freundschaftlichen Umgangs möglicherweise eintreten, und hier gilt das früher (§ 21, 3) angeführte Wort von Claus Harms: „die keine kirchliche Gemeinschaft mit uns halten, mit denen halten wir auch keine häusliche Geselligkeit."

§ 36. Schluß.

Je ernster der Pfarrer seinen Seelsorgerberuf nimmt, je ernstere Erfahrungen er mit seiner eigenen Schwachheit und mit seinen Gemeindegliedern macht, um so treulicher wird er der ersten und letzten Pflicht des Unterhirten obliegen, nämlich seine Gemeinde stets fürbittend dem Oberhirten ans Herz zu legen. Die Fürbitte wird aber nicht blos allgemein, sondern je nach den vorliegenden Bedürfnissen speziell gehalten sein müssen und wird nur fruchten, wenn sie auch gegenüber allen Mißerfolgen nur um so ausdauernder und inniger ist.

Ein Pfarrer ohne Fürbitte ist ein „klingend Erz und eine tönende Schelle;" hier kann man in der That Nichts übertreiben. Wir halten es nicht für übertrieben, freilich aber für kindlich naiv, wenn von einem eifrigen Missionsfreund erzählt wird, er habe in seiner Stadt sich je besondere Plätze notirt gehabt, um an diesem für diese, an jenem für jene Station, dort für diesen, hier für jenen Missionar oder Heiden u. s. f. zu beten. Ganz ebenso taxiren wir den häufig ertheilten Rath, sich besondere Verzeichnisse von Solchen, für die man Fürbitte zu thun habe, zu halten. Wer das kann, thue es, es ist durchaus ehrenwerth; aber wenn diese Form der Einzelnfürbitte nicht Jedermanns Ding ist, weil hier kein Gesetz gegeben werden kann, die Sache muß jedes Pastors Ding sein, d. h. daß man stets, wo Anderer Bedürfnisse uns gegenwärtig sind (und unserer

Digitized by Google

Gemeindeglieder Bedürfnisse sollen uns stets auf Neue gegenwärtig werden), sie auch betend vor den Herrn bringt. Noch sei ein originelles, scharf lautendes, aber sehr beherzigenswerthes Wort von Luther (Porta S. 289 f.) angeführt: „was soll ein Kirchendiener mehr thun in seinem Gebet? Antwort: er muß auch fluchen, das ist, er muß auch wider der christlichen Kirche Feinde beten. Denn der Satan greifet jetzt in dieser letzten bösen Zeit das heilige Predigtamt mit aller Macht und Ernst an, darum betet fleißig, Gott wolle seine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beweisen und erhalten." Und einige solcher Gebete (außer dem Wort „fluchen" ist gewiß nichts Anstößiges, sondern viel Lehrreiches an der Sache) Luthers mögen, wie sie eine Art Umschreibung des „erlöse uns von dem Bösen" sind, zum Schluß hier stehen: „ach Gott, zeuch dem Satan schnell die Haut ab, und bringe ihn an den Tag, damit man sehe, was es geholfen, was wir bisher geschrieben. Amen;" und „Lieber Herr Gott, verleihe uns die Gnade, daß in uns ja so sehr wachse und zunehme der Haß gegen den Greuel der Verwüstung, als sehr in uns wachse und zunehme die wahre Dankbarkeit und Liebe gegen solche deine göttliche Barmherzigkeit, in Christo Jesu uns geschenket. Dir sei Lob und Preis in alle Ewigkeit. Amen."

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorbemerkungen.

§ 1. Begriff der Pastoraltheologie 5
§ 2. Norm und Quelle der Seelsorge 9
§ 3. Subjekt der seelsorgerlichen Thätigkeit und Umfang der Pastoraltheologie 12
§ 4. Geschichte der Seelsorge und der Pastoraltheologie. Alte Kirche 14
§ 5. Fortsetzung, Mittelalter 19
§ 6. Fortsetzung, Reformationszeitalter 28
§ 7. Fortsetzung und Schluß, Pietismus und Neuzeit . 34
§ 8. Eintheilung der Pastoraltheologie 41

Erster Theil.

Allgemeine Pastoraltheologie.

Erstes Kapitel. Der Seelsorger.

§ 9. Innere persönliche Ausrüstung 42
§ 10. Persönliche Lebensordnung 45
§ 11. Innere amtliche Ausrüstung 47
§ 12. Amtliche Lebensordnung 50
§ 13. Vocatio externa 52
§ 14. Verhältniß zu Kollegen 54

Zweites Kapitel. Die Seelsorge.

§ 15. Umfang der Seelsorge 55
§ 16. Anbietung der seelsorgerlichen Dienste 58
§ 17. Inhalt der Seelsorge 61
§ 18. Methode der Seelsorge 62

Drittel Kapitel. Hilfsmittel der Seelsorge.

§ 19 Die h. Schrift 64

Digitized by Google

§ 20. Erbauungsbücher 66
§ 21. Das Gebet des Seelsorgers, Abendmahl und Beichte . 71

Zweiter Theil.

Spezielle Pastoraltheologie.

Erstes Kapitel. Das seelsorgerliche Lehren.

§ 22. Inhalt der Lehre 75
§ 23. Orthotomie 79
§ 24. Verhalten gegen die der Wahrheit entfremdeten Menschen 81
§ 25. Verhalten gegenüber Rationalisten und Skeptikern . 85
§ 26. Behandlung einzelner Zweifel und Anstöße . . . 88
§ 27. Verhalten gegenüber den Gläubigen 91

Zweites Kapitel. Das seelsorgerliche Mahnen und Trösten.

§ 28. Der wahre Paraklet 96
§ 29. Behandlung der Kranken, Armen, Leidtragenden . . 96
§ 30. Behandlung der geistig Leidenden 100
§ 31. Vorbereitung auf den Tod 103
§ 32. Behandlung der Ehesachen 106
§ 33. Verhalten auf bürgerlichem und politischem Gebiet . 110

Drittes Kapitel. Das seelsorgerliche Rügen.

§ 34. Charakter desselben 111
§ 35. Mittel desselben 114
§ 36. Pflicht und Art der Fürbitte für die Gemeinde. . . 116

Digitized by Google

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist ferner erschienen:

Kübel, R., Theol. Lic., Prof. in Herborn, **Das christliche Lehrsystem** nach der heil. Schrift dargestellt. 38 Bogen gr. 8. 5 fl. od. 3 thlr.

Die heil. Schrift faßt Lehre und Leben unlöslich zusammen, darum hat auch dieses Werk sein wissenschaftliches Lehrsystem auf den nämlichen einfachen und doch umfassendsten Grundriß gestellt, um darauf kurz, inhaltsvoll, in die Tiefe gehend und dabei streng systematisch Ethik und Dogmatik in Einheit darzustellen. — Selbständig, frisch, markig und voll inneren Lebens ist das Buch eine zeitgemäße That der Theologie, die allgemein und als Compendium ihre Frucht tragen wird.

— — **Bibelkunde.** Für Religionslehrer und zum Selbstunterricht. Erster Theil: Das Alte Testament. 2. Aufl. 1 fl. 40 kr. od. 1 thlr.

— — — — Zweiter Theil: Das Neue Testament. 2. Aufl. 2 fl. 12 kr. od. 1 thlr. 8 sgr.

Als Leitfaden für den biblischen Unterricht ist das Werk in mehreren Ländern amtlich eingeführt, ebenso hat der Evang. Oberkirchenrath in Berlin seinen Werth für Seminarien und Lehrer besonders anerkannt. Jedem Bibelleser kann es als vorzügliches Hilfsmittel zum Schriftverständniß im Ganzen und im Einzelnen empfohlen werden.

— — **Das Alte Testament** in seiner Bedeutung für das geistliche Amt. 18 kr. od. 6 sgr.

— — **Das alttestamentl. Gesetz** und seine Urkunde. 33 kr. od. 10 sgr.

Palmer, Dr. Christ., Evangelische Pastoraltheologie. 2. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. $2^1/_6$ thlr.

— — **Ev. Pädagogik.** 4. Aufl. 4 fl. od. 2 thlr. 12 sgr.

— — **Ev. Katechetik.** 5. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. $2^1/_6$ thlr.

— — **Ev. Homiletik.** 5. Aufl. 3 fl. 36 kr. od. $2^1/_6$ thlr.

— — **Ev. Hymnologie.** 2 fl. 20 kr. od. 1 thlr. 12 sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SCHOENHOF & MOELLER
BOSTON
40, WINTER STREET, 40

Digitized by Google